Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruss in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. IV. 36 1797. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 128 | Dienstag, den 12. Mai | 1936

Verwaltung wurzelt im Volk

Reichsminister Dr. Frick über Wesen und Aufgaben der Gemeinden

Rückschau und Ausschau

dnb **Berlin**, 11. Mai. Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick eröffnete am Montagvormittag in der Universität eine verwaltungswissenschaftliche Woche für Kommunalbeamte, die in Berlin von der Verwaltungsakademie in Verbindung mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin und dem Deutschen Gemeindetag durchgeführt wird.

Ausgehend von den fünf Grundgedanken der Gemeindeordnung hielt der Minister Rückschau und Ausschau auf bereits Verwirklichtes und noch zu Erreichendes. Bei Behandlung der

Umgestaltung der Verwaltungsform der Gemeinden

beschäftigte sich der Redner zunächst mit dem Einwand, daß dieses Gesetzgebungswerk die Selbstverwaltung praktisch beseitigt habe. Dieser gelegentlich von ausländischer Seite geäußerte Einwand rühre daher, daß man häufig eine Wahl oder Abstimmung als das bestimmende Element der Selbstverwaltung ansah. Der in diesem Sommer stattfindende Internationale Gemeindekongreß werde aber den vielen ausländischen Besuchern über diese Frage eindeutige Klarheit geben.

Der grundlegende Umbruch, den die Neugestaltung des Gemeindewesens bedeutet, sei nur möglich gewesen durch die harmonische Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen in Partei und Staat. Die Gemeindeordnung lege die Verwaltung der Gemeinden im weitesten Sinne des Wortes und die volle Verantwortung für ihre Geschicke in die Hand des Bürgermeisters. Es sei also zunächst darauf angekommen, für diese Aufgabe in den Gemeinden die geeigneten Führerpersönlichkeiten zu finden und die Gemeinderäte als die ehrenamtliche Mitwirkung der Gemeindebürger so einzusetzen, daß sie ihrer Aufgabe, die dauernde Fühlung der Verwaltung mit allen Schichten der Bevölkerung zu wahren, auch wirklich gerecht werden konnten.

Er könne feststellen, daß das in der deutschen Gemeindeordnung gefundene Auslesever fahren sich bewährt habe und dem früheren parlamentarischen Kuhhandel turmhoch überlegen sei.

Zur Frage der Zusammenarbeit zwischen Bürgermeister und Gemeinderäten erklärte der Minister, daß Führertum im nationalsozialistischen Sinne nicht unbeschränkte Herrschaft des Bürgermeisters oder der Bürokratie bedeute. Eine wahre Führung der Gemeinde bestehe nur solange, als eine Gemeinschaft zwischen Führer und Gefolgschaft und ein steter Austausch zwischen beiden vorhanden sei.

Als zweiten Grundgedanken behandelte Reichsminister Dr. Frick dann die

stärkere Eingliederung der Gemeinde in das Staatsganze.

In der Gemeindeordnung sei nicht nur die Verwaltungsform, sondern auch das Verhältnis der Gemeinden zum Staat auf völlig neue Grundlage gestellt. Staat und Gemeinden könnten mit der zwischenzeitlichen Entwicklung dieser Frage im ersten Geltungsjahr der Gemeindeordnung vollauf zufrieden sein. Die Neuregelung der Staatsaufsicht habe sich bewährt und werde auch in Zukunft Bestand haben.

Das große Aktivum der Neuregelung des Gemeindeverfassungsrechtes liege darin, daß die Aufsicht sich nicht mehr mit den oft unverantwortlichen Beschlüssen unverantwortlicher Vertretungskörperschaften auseinanderzusetzen habe, sondern daß allein der Bürgermeister an der Spitze der Verwaltung jeder Gemeinde für sein Tun und Lassen verantwortlich sei.

Bei Behandlung des dritten Grundgedankens, der festen

Ordnung des gemeindlichen Finanzwesens,

erklärte der Minister, daß eine fruchtbare Gemeindeverwaltung unter allen Umständen durch eine geordnete Finanzwirtschaft bedingt sei und daß die Sicherung einer solchen Finanzwirtschaft feste Normen voraussetzte. Auf diesem Gebiete würden in der nächsten Zeit Durchführungsvorschriften erlassen werden, da in dem Gesetz selbst nur das Wesentliche gesagt sei.

Ein Problem von säkularer Tragweite nannte Minister Dr. Frick den vierten Grundgedanken der Gemeindeordnung, die Frage der

Neugliederung der Gemeinden.

Als sichtbaren Erfolg führte der Redner hier die Umstellung der Amtsordnung in den beiden Westprovinzen Preußens auf die Grundlagen der deutschen Gemeindeordnung und die organische Eingemeindungspolitik an, die sich in der Beseitigung einer Reihe sehr kleiner und leistungsschwacher Gemeinden zeigte. Bei einer weiteren Entwicklung auf diesem Gebiet werde es auch hier seine vorzügliche Sorge sein, jedes lebenswerte Selbstverwaltungsgut nicht nur zu schonen, sondern so auszugestalten, daß es seinem Daseinszweck in bester Weise gerecht werden kann.

Als letzten Punkt behandelte Dr. Frick die

Einheit der örtlichen Verwaltung.

„Was nutzen uns die besten Verfassungs- und Verwaltungsformen in den Gemeinden", so sagte der Redner u. a., „wenn wir ihnen nicht einen Aufgabenbereich sichern und erhalten können, der sie zu dem macht, was sie nach dem Willen der deutschen Gemeindeordnung sein sollen, die umfassende und

volksnächste Stufe der Verwaltung in all ihren Beziehungen? So begrüße ich mit Freude die Gelegenheit, an dieser Stelle ein erneutes Bekenntnis zum Gedanken der Einheit der örtlichen Verwaltung in der Gemeinde abzulegen. Es handelt sich hier nicht etwa um Prestigefragen der Gemeinden, sondern um unbedingte Staatsnotwendigkeiten. Unsere Verwaltung ist unseres Volkes wegen da, und sie wird ihren Aufgaben nur gerecht werden, wenn sie fest im Volke verwachsen ist, wenn sie so volksnah wie nur irgend möglich ist."

Die Gemeinde sei die große Ausgleichsstelle, die, dem Vertrauen der Bürgerschaft am nächsten stehend, den notwendigen Ausgleich vollziehe und damit die Einheit der Gesamtverwaltung auch dem letzten Bürger gegenüber sicherstelle.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahm, zum Gesandten in Oslo ernannt.

Rückflug des Luftschiffes nur 45 Stunden?

Hunderttausende wollen das Luftschiff sehen

dnb. **Lakehurst**, 11. Mai. Das Luftschiff „Hindenburg" war am Sonntag das Ziel vieler Tausender von Besuchern. Die Behörden schätzen die Besucherzahl auf etwa 100 000. Der Autoverkehr war auf sämtlichen Zufahrtsstraßen so stark, daß er aus einem Flugzeug durch Lautsprecher geregelt werden mußte. Tausende von Besuchern trugen Hakenkreuz-Abzeichen im Knopfloch oder hatten ihre Autokühler mit Hakenkreuzfähnchen geschmückt. Unter den Besuchern, die das Luftschiff unter Führung der Offiziere besichtigten, befanden sich der Chef der Marineleitung, Admiral Stanley, die Konteradmirale King und Johnston, der Chef der Luftschiffahrtsbehörde im Handelsministerium, Vidal, sowie mehrere Kongreß-Abgeordnete. Sämtliche Besucher äußerten sich begeistert über die Einrichtungen des neuen deutschen Luftriesen.

Inzwischen wird alles für die Rückfahrt des Luftschiffes vorbereitet. Der Aufstieg ist vorläufig auf heute abend 22 Uhr (amerikanische Zeit) festgesetzt. Die Schiffsleitung erklärte, sie hoffe, Frankfurt a. M. in etwa 45 Stunden zu erreichen. Damit würde die von dem Luftschiff „Graf Zeppelin" bei dem Weltflug im Jahre 1929 gebrauchte Zeit von 55 Stunden um 10 Stunden verbessert. Man rechnet für die ganze Rückfahrt mit Rückenwinden. Die Wettervoraussagen lauten sehr günstig. Die Wiederauffüllung der Gastanks und die Aufnahme der Treibstoffe ist bereits vollendet.

Roosevelt empfängt die Führer des LZ. „Hindenburg"

dnb. **Washington**, 11. Mai. Präsident Roosevelt empfing Dr. Eckener und Kapitän Lehmann im Weißen Hause. Die beiden Herren, die bei ihrem Eintreffen in Washington am Bahnhof von Mitgliedern der deutschen Botschaft begrüßt worden waren, hatten vor dem Empfang im Weißen Hause in Begleitung des deutschen Militärattachés Besuche bei Staatssekretär Hull, Handelsminister Roper, dem stellvertretenden Marineminister Standley und verschiedenen leitenden Persönlichkeiten der Marine abgestattet.

Ratloser Rat in Genf

Protest gegen die Anwesenheit eines abessinischen Vertreters

dnb. Genf, 11. Mai. Der Völkerbundsrat ist Montag nachmittag nach 5 Uhr zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten. Etwa 10 Minuten nach Beginn der Sitzung verließ Baron Aloisi den Saal, nachdem er gegen die Anwesenheit des abessinischen Vertreters Wolde Mariam am Ratstisch protestiert hatte.

Die Protesterklärung Aloisis lautete folgendermaßen:

„Italien kann die Anwesenheit eines sogenannten Vertreters Abessiniens nicht zulassen. Denn tatsächlich ist nichts vorhanden, was einer staatlichen Organisation Abessiniens ähnlich sieht. Die einzige dort vorhandene Souveränität ist diejenige Italiens. Deshalb wäre jede Erörterung über einen italienisch-abessinischen Konflikt gegenstandslos. Ich sehe mich daher gezwungen, auf die Teilnahme daran zu verzichten."

Die Aussprache in der nichtöffentlichen Sitzung über die abessinische Angelegenheit entwickelte sich im Anschluß an die Tagesordnung, deren vorletzter Punkt wiederum der „Konflikt zwischen Italien und Abessinien" war. Aloisi erklärte, daß er zu der Aufnahme dieses Punktes und die Tagesordnung eine Erklärung abzugeben habe. Auf Aufforderung Edens als Ratspräsident nahm der abessinische Vertreter Wolde Mariam am Ratstisch Platz. Hierauf gab Aloisi die Protesterklärung ab, worauf er den Saal verließ.

Wolde Mariam erklärte, daß Abessinien als Völkerbundsmitglied nicht der Angreifer, sondern das Opfer eines Angriffes sei. Es habe keine internationalen Gesetze verletzt und bleibe dem Völkerbund treu.

Eden wies darauf hin, daß es sich nur um die Festsetzung der Tagesordnung handele. Der Rat habe nur seine Entscheidung zu treffen, ob der Punkt auf der Tagesordnung bleiben solle. Er als Ratspräsident sei der Meinung, daß die Frage auf der Tagesordnung zu bleiben habe. Dieser Auffassung schlossen sich der spanische Vertreter und der dänische Außenminister an. Der Rat beschloß dementsprechend.

Dieser förmliche Beschluß ändert jedoch nichts an dem Willen aller Beteiligten, die Aussprache zur Sache von der jetzigen auf die nächste Ratstagung zu vertagen. Zu dieser Vertagung wird wahrscheinlich Frankreich die Initiative ergreifen.

In der auf die nichtöffentliche Sitzung folgenden Ratssitzung, die von dem englischen Außenminister geleitet wurde, wurden nur einige kleinere Fragen der Tagesordnung behandelt.

Eine neue Sitzung ist noch nicht anberaumt. Doch wird davon gesprochen, daß der Rat Dienstag nachmittag wieder zusammentreten wird, nachdem am Vormittag die Neutralen wiederum getagt haben.

Hinsichtlich der Locarno-Frage ist lediglich eine formale Sitzung der sogenannten Restlocarnomächte beabsichtigt, in der Eden mitteilen wird, daß noch keine deutsche Antwort auf den englischen Fragebogen vorliege. Man rechne unter diesen Umständen damit, daß die Ratstagung am Mittwoch abgeschlossen wird.

Kein Verzicht des Negus

dnb. Jerusalem, 11. Mai. Wie aus der Umgebung des Negus verlautet, hat dieser bisher auf seine Thronrechte nicht Verzicht geleistet. Ueber eine Reise des Negus nach London oder Genf sei noch keine Entscheidung gefallen. Der Negus führt täglich Telephongespräche mit dem abessinischen Gesandten in London, Martin.

Ein stummer Presseempfang beim Negus

Der Negus, der einen kranken und stark mitgenommenen Eindruck machte, gab den darauf wartenden Journalisten einen Tee-Empfang, auf dem aber — offenbar nicht nur aus Gesundheitsrücksichten — keinerlei Fragen gestellt werden durften. Der Sekretär des Negus verlas lediglich die schon vorher den Pressevertretern übergebene und bereits gemeldete Begründung des Negus über seine Flucht. Es verlautet übrigens, daß der italienische Generalkonsul im Hinblick auf diese Erklärung des Negus Protest erhoben haben soll und die Forderung zum Ausdruck gebracht hat, daß der Negus auf neutralem Boden keine Propaganda treiben dürfe.

Der Negus an den Völkerbund

dnb. **Genf**, 11. Mai. Der Negus hat unter dem 10. Mai aus Jerusalem folgendes Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet:

„Wir bitten Sie, den Mitgliedsstaaten folgendes zur Kenntnis bringen zu wollen:

Wir haben beschlossen, den erschöpfendsten, ungerechtesten und unmenschlichsten Krieg der modernen Zeit zu beenden, indem wir den Weg ins Ausland gingen, um die Ausrottung des abessinischen Volkes zu vermeiden und uns frei und friedlich der Erhaltung der tausendjährigen Unabhängigkeit Abessiniens und den Grundsätzen der kollektiven Sicherheit und der Heiligkeit der internationalen Verträge, die alle von Italien bedroht sind, widmen zu können. Von Anfang an haben wir alle Anstrengungen unternommen, damit der Friede nicht gestört werde. Wir haben unseren Boden ehrlich verteidigt bis zu dem Augenblick, wo es durch den Gasregen, den Italien ausschüttete, offenbar wurde, daß unser Widerstand nicht fortgesetzt werden konnte, und daß auf jeden Fall ein solcher Widerstand keine anderen Ergebnisse als die Ausrottung des abessinischen Volkes haben könnte. Wir verlangen jetzt, daß der Völkerbund seine Anstrengungen fortsetzt, um die Achtung der Völkerbundssatzung sicherzustellen, und daß er beschließt, keine Gebietsausdehnung oder Ausübung einer angeblichen Souveränität, die sich aus einer widerrechtlichen Anwendung von Waffengewalt und aus zahlreichen Verletzungen internationaler Verpflichtungen ergibt, zuläßt.

Haile Selassie I.
Kaiser."

Die ländlichen Reitervereine

unterstehen dem Reichsnährstand

dnb. **Berlin**, 11. Mai. Um in der Oeffentlichkeit entstandenen Mißverständnissen entgegenzutreten, gibt der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes bekannt:

Die ländlichen Reitervereine dienen neben der Förderung der Reiterei und dem Fahrwesen in erster Linie der ländlichen Pferdezucht und unterstehen daher ausschließlich dem Reichsnährstand. Die reiterliche Ausbildung und die Fahrausbildung innerhalb der ländlichen Reitervereine erfolgen nach denjenigen Richtlinien, die der Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem für diese Fragen vom Führer und Reichskanzler beauftragten Generalinspekteur SA.-Obergruppenführer Litzmann erläßt.

Kairo. Der Führer der Wafd-Partei, Nahas Pascha, hat sein Kabinett gebildet, dem nur Mitglieder des Wafd angehören.

Reichstheater-Festwoche in München

Dr. Goebbels auf der Jahreskundgebung der Reichstheaterkammer — „Zurück zur einfachen Klarheit in Stoff und Darstellung" — Erschöpfender Rechenschaftsbericht über das deutsche Theaterwesen

dnb. **München, 11. Mai. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hielt auf der Münchener Jahreskundgebung der Reichstheaterkammer am Montagnachmittag eine richtungweisende, von allen Anwesenden mit großer Spannung verfolgte und immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochene Rede über Wesen, Aufgaben und Zukunft des deutschen Theaters.**

Zur Einleitung erinnerte er daran, daß das Theater in keinem anderen Lande seit je so lebhaft, so leidenschaftlich und eindringlich diskutiert sei wie in Deutschland. Für uns Deutsche sei das Theater immer eine Sache des Herzens gewesen, und alle großen deutschen Geister habe die Sehnsucht erfüllt, das Theater zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen. Sie hätten sich zu allen Zeiten unserer Geschichte an dieser Diskussion beteiligt. So habe Lessing nicht nur dem deutschen, sondern dem Welttheater in der „Hamburgischen Dramaturgie" das Wesensgefüge gegeben, und Schiller habe ihm den Ehrentitel einer „moralischen Anstalt" verliehen. Ueber diese beiden Großen unserer Theatergeschichte seien wir bis zum heutigen Tage kaum hinausgekommen. Wir lebten noch heute von ihrem geistigen Erbe, das deswegen immer noch Gültigkeit habe und aktuell sei. Mit großer Befriedigung könne man feststellen, daß das deutsche Theater zu seinem eigenen Segen und Nutzen wieder anzuknüpfen beginne bei Lessing, dem großen deutschen Theater-Theoretiker und bei Schiller, dem großen Gestalter des deutschen Theaters.

Die deutsche Bühne fange heute wieder an, im Sinne Schillers eine „moralische Anstalt" zu werden und das Podium der politischen und sozialen Moral auch unserer Zeit zu sein.

Dr. Goebbels setzte dann auseinander, wie das Theater vom Volke lebe und von ihm auch seinen belebenden Impuls empfange. Es dürfe nicht das Vorrecht einer hauchdünnen Oberschicht bleiben, sondern es müsse versuchen, das ganze Volk zu erfassen und andererseits auch wieder von ihm erfaßt zu werden. Das bedeute allerdings nicht, daß das deutsche Theater einem öden und billigen Massengeschmack huldigen müsse. „Das Gerede von Massengeschmack", so betonte der Minister, „ist meist nur eine Ausrede. Der Massengeschmack ist vielfach nur ein Kassengeschmack, und diejenigen Theaterleiter, die einer geistlosen, platten Scheinkunst huldigen, denken nicht so sehr an die Masse wie an die Kasse; es ist ihr Hauptbestreben, die Kasse auf billige und risikolose Weise zu füllen.

Allerdings haben wir auch nie geglaubt, daß die Kunst sich selbst ernähren könnte. Sie hat vielmehr, um lebenskräftig zu bleiben, immer Subventionen nötig. Sie kann nicht mit irgendeinem Wirtschaftsbetrieb verglichen werden, der nur dann Sinn hat, wenn er sich rentiert. Selbst wenn es um die Unterhaltung geht, ist es nicht damit getan, sie geistlos und platt an die Masse heranzubringen.

Auch die Unterhaltung muß geistvoll sein; sie soll dem Volke in seinem schweren Daseinskampf Werte geben, die über das Materielle des Tagesdaseins hinauszuführen die Kraft haben.

Auch die nationalsozialistische Bewegung hat die breite Masse nicht dadurch in ihren Bannkreis gezogen, daß sie etwas möglichst Geistloses und Plattes als Ziel vertreten hätte. Wir haben vielmehr unsere Idee und den Zeitstoff den breiten Massen auf die einfachste Weise nahegebracht.

Hier scheint mir auch das Grundproblem des modernen deutschen Theaters zu liegen: Zurück zur einfachen Klarheit in Stoff, Inszenierung und Darstellung!"

Der Minister erörterte dann eine große

Reihe von Grundproblemen,

die dem deutschen Theater für die Gegenwart auf die nähere Zukunft aufgegeben sind. Was die geistige Leitung anlange, so müsse der Intendant bedenken, daß, wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, so auch im Theater jeder große Wurf mit einem Risiko verbunden sei. Große Erfolge, so rief Dr. Goebbels unter lebhaftem Beifall aus, könnten nur erzielt werden, wenn man den Mut zum Risiko auf sich nehme. Gerade auch in bezug auf eine zeitgemäße Ausgestaltung des deutschen Theaterspielplanes gelte es, zu wagen, um zu gewinnen. Allgemeinen Beifall löste auch die Feststellung des Ministers aus, daß das Theater als eine künstlerische Angelegenheit in der Hauptsache von Künstlern und nicht von Beamten betreut werden müsse. Desbalb dürfe es nicht dazu kommen, daß man die Theaterleiter nach und nach durch Beamte zu ersetzen beginne.

Nach Beseitigung der Verfallserscheinungen der vergangenen 14 Jahre können sich die Reichsdramaturgen nun im wesentlichen positiven Aufgaben widmen. Der deutsche Theaterspielplan sei neu aufgebaut worden und habe Richtung, Ziel und Inhalt bekommen. — Was die gesellschaftliche Stellung des Darstellerberufes betreffe, so sei es das ernste Bestreben der nationalsozialistischen Staatsführung gewesen, dem Beruf des Darstellers die Bedeutung zu geben, die ihm zukomme. Der Minister wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Darsteller sich immer nur innerhalb einer beschränkten Zeit seines Lebens voll auswirken könne und daß seine Laufbahn, von Ausnahmen abgesehen, nach wenigen Jahren des Glanzes abschließe. „Demgegenüber muß man ein soziales Regulativ einbauen. Der Darsteller muß die Möglichkeit haben, sich in den Jahren seines Schaffens auch sozial so zu stellen, daß er für den Lebensabend in gewisser Weise gesichert ist. Diesen Umstand muß man bei den Gagen berücksichtigen. Man muß bedenken, daß auch im Darstellerberuf mit Fleiß, Genauigkeit und Systematik gearbeitet wird.

Der Beruf des Darstellers ist volkspolitisch unendlich wichtig, denn es bedeutet schon viel, wenn sich in einem Volk ein paar tausend Menschen finden, die ihre Aufgabe darin sehen, den breiten Massen in ihrem Daseinskampf unter Aufbietung fleißigster und anstrengendster Arbeit Entspannung zu geben. Ein Stand, der eine so grundlegende Forderung des modernen nationalsozialistischen Lebens erfüllt, hat Anspruch auf öffentliche Achtung und muß vor Vorurteilen geschützt werden, die vielleicht populär, aber durchaus nicht richtig sind."

Eingehend beschäftigte sich der Minister auch mit dem Verhältnis zwischen

Publikum und Theater

Der Nationalsozialismus habe sich immer bemüht, die Masse des Volkes im breitesten Umfange in die Theater hineinzuführen. Die inzwischen errichteten zahlreichen „Theater des Volkes" seien aber keineswegs dazu angetan, den bestehenden Reichs- und Staatstheatern Konkurrenz zu bereiten. „Es verhält sich hier mit unserer Aufbauarbeit genau so wie bei den anderen kulturellen Einrichtungen des Nationalsozialismus. Wir betreiben nicht zu billigsten Eintrittspreisen Volkstheater, um damit den Reichs- und Staatstheatern ihr Publikum zu nehmen.

Wir führen in diese „Theater des Volkes" Schichten, die ein Theater bisher nur von außen gesehen haben!

(Stürmischer Beifall.) Die Erfahrung hat uns recht gegeben: Die Theater des Reiches und der Länder sind deshalb nicht leerer, sondern voller geworden. Wenn wir z. B. eine Million neue Theaterbesucher in die „Theater des Volkes" brachten, so hat sich unsere Erwartung erfüllt, daß ein paar Tausend von ihnen allmählich dahin streben würden, auch an teurere geistige Genüsse zu kommen.

Wir haben dabei größten Wert darauf gelegt, nicht etwa geringwertige Kost, sondern die besten Stücke mit den besten Schauspielern und den besten Regisseuren auch in diesen „Theatern des Volkes" zur Aufführung zu vermitteln in der Ueberzeugung, daß das Beste für das Volk gerade gut genug ist."

Dr. Goebbels betonte in diesem Zusammenhang, daß die dadurch notwendig gewordenen Zuschüsse sich bestens belohnt gemacht hätten. Denn sie hätten Millionen in jene geistige und seelische Frische versetzt, deren sie zum Tageskampf bedurften.

So sehr man auch erwarten durfte, daß die große gebotene Gelegenheit zu künstlerischem Schaffen von den dichterischen Geistern unserer Zeit genutzt werde, so sehr müsse man auch bedenken, daß die Kunst mehr als jedes andere Gebiet Sammlung und Ruhe und vor allem einen gewissen Abstand zu den Dingen nötig habe. Im Augenblick der politischen Gestaltung sei es sehr schwer, dieser Gestaltung gleichzeitig künstlerische Formen zu geben. Der Staatsmann mache unmittelbar Geschichte, der Künstler aber gestalte immer historische Geschichte nach. Er könne nicht werdende, sondern nur gewordene Geschichte formen. Die großen historischen Probleme der Gegenwart müßten erst ihre endgültige Gestaltung gefunden haben, damit der Künstler sie formen könne.

Der Staat seinerseits dürfe und wolle nicht durchaus unmittelbar in die künstlerische Produktion eingreifen. Er könne immer nur der große Regulator des künstlerischen Lebens sein. Der Staat hat nur die Aufgabe, das künstlerische Leben planmäßig zu führen und zu regeln, er muß ihm Richtung geben, muß die Ziele aufstellen, muß die Talente anfeuern.

So sollten sich auch die Kommunen wohlfühlen in der Rolle des Mäzens. Auch sie müssen der Kunst Lebensmöglichkeiten geben und Entwicklungsfreiheit vermitteln.

Als wir von Reichs wegen 12 Millionen RM. für die Theater bereitstellten, wollten wir damit durchaus nicht etwa die Gemeinden oder die Länder von Theaterzuschüssen befreien. Das wäre nur eine Verlagerung der Zuschüsse gewesen. (Heiterkeit.) Was das Reich gab, sollte zusätzlich sein, eine Belohnung und Anspornung für besondere künstlerische Leistungen, es sollte auch künstlerische Experimente ermöglichen, die mit dem gewöhnlichen Haushaltsplan undurchführbar waren.

„Mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß in Deutschland, wie sonst in keinem anderen Lande der Welt, nicht weniger als 331 Theaterunternehmungen bestehen, von denen sich die in den Großstädten und den sogenannten Provinzstädten manchmal kühn neben die hauptstädtischen Theater anderer Länder stellen können.

Der Plan einer Theaterakademie

ist noch im Werden, da Lehrplan und Lehrkörper genau festgelegt werden müssen." Mit großem Beifall wurde die in diesem Zusammenhang vom Minister getroffene Feststellung aufgenommen, daß man durch ein überspitztes Prüfungswesen niemals Künstler finden werde. „Man kann in Prüfungen nicht feststellen, ob jemand z. B. ein guter Darsteller ist. Das beweist er auf der Bühne. Es ist nicht zu befürchten, daß dabei die wirklichen Könner übersehen werden und diejenigen an die Oberfläche kommen, die nur so tun, als ob sie etwas könnten. Denn das Leben selbst ist der erbarmungsloseste Ausleseprozeß."

Hinsichtlich der Spielplangestaltung

konnte der Minister feststellen, daß seine auf der vorjährigen Reichstheaterfestwoche in Hamburg erhobene Forderung, das zeitgenössische Schaffen mehr in den Vordergrund treten zu lassen, zu einem erheblichen Teil erfüllt worden ist. „Wir haben im vergangenen Jahr mit Freude erleben können, daß das nationalsozialistische Bühnenschaffen den ersten großen Durchbruch unternommen hat. Ebenso erfüllt es uns auch mit tiefer Befriedigung, daß in der jetzigen Reichstheaterfestwoche zum ersten Male fast nur nationalsozialistische Bühnendramatik gepflegt wird, so daß sie gewissermaßen einen Querschnitt durch das zeitgenössische Bühnenschaffen gibt.

Im übrigen geht es beim Spielplan nicht um die Frage: Modern oder klassisch, die Antwort heißt vielmehr: modern und klassisch, klassisch im weitesten Sinne. Bisher ist nämlich die deutsche Klassik noch vollkommen ungenügend ausgeschöpft worden. Es gibt ja nicht nur einen Shakespeare, sondern auch einen Schiller, einen Goethe, einen Hebbel, einen Otto Ludwig und einen Grabbe.

Was Shakespeare betrifft, so ist in der letzten Zeit leidenschaftlich die Frage erörtert worden, ob den Schlegel-Tieckschen oder den Rotheschen Uebersetzungen der Vorzug zu geben sei. Ich habe diese Frage einem Gremium von Fachleuten anvertraut, die übereinstimmend zu der Ansicht gekommen sind, daß die Schlegel-Tiecksche Uebersetzung der Rotheschen vorzuziehen ist. Diese Mitteilung löste großen Beifall aus. „Wir machen uns von unseren Klassikern eine scharf umrissene Vorstellung, und möchten, daß diese Vorstellung auch im modernen Bühnenschaffen zum Ausdruck kommt. Wir wollen auf diesem Gebiete keine literarischen Experimente, vor denen wir die Klassiker bewahren müssen, und die nur dazu angetan sind, den Ewigkeitswert ihrer Werke zu gefährden."

Erfreulicherweise sei auch der im vorigen Jahre in Hamburg ergangene Ruf nicht ungehört verhallt, mit dem üblen Starunfug allmählich aufzuräumen und mit Kraft und Energie ein wirkliches reichsdeutsches Theaterensemble aufzubauen. „Die Theater im Reiche sind den Bühnen in der Reichshauptstadt dabei mit gutem Beispiel vorangegangen." Im übrigen sei es auch für den großen Künstler keine Unehre, einmal eine kleine Rolle zu spielen; denn auch in ihr offenbare sich das Künstlertum.

Weiter eingehend auf Klagen der deutschen Künstlerschaft über die Kritik, wiederholte der Minister die Grundgedanken seiner Rede vom 1. Mai anläßlich der Verleihung des Buch- und Filmpreises. Er fügte dem hinzu, daß der Kritiker nicht nur das künstlerische Schaffen an sich kritisieren, sondern daß er dieses Schaffen auch bewähren sollte im Zusammenhang mit den Umständen und Schwierigkeiten, die sich der künstlerischen Leistung entgegengestellt hätten. Vor allem dürfe der Kritiker nicht nur kritisieren wollen. Der Kritiker werde von selbst die nötige vornehme Reserve lernen, wenn er daran denke, wie viele große Künstler der Vergangenheit von den zeitgenössischen Kritikern in Grund und Boden kritisiert worden seien.

Am Schluß der Rede hob der Minister hervor, daß diese Reichstheaterfestwoche die erste Großveranstaltung auf dem Gebiete des Theaterwesens im Jahr der Olympischen Spiele sei, der dann in den nächsten Monaten die Festspiele in Bayreuth und Heidelberg folgen würden. Das deutsche Theater werde im weitesten Umfange in die Darbietungen der Olympischen Spiele einbezogen und es werde dabei seine erste große Feuerprobe zu bestehen haben.

Leidenschaftlich, ehrlich und mit heißestem Herzen sei in den vergangenen drei Jahren um das deutsche Theater gerungen worden. Allenthalben sprieße neues Leben, das nicht zuletzt dem verstorbenen Präsidenten der Reichskulturkammer, Otto Laubinger, zu danken sei. (Die ganze Versammlung erhebt sich zu Ehren des Toten.)

Im Dienst am deutschen Theater hat er sich aufgerieben. „Die, die an seine Stelle getreten sind, haben den glühenden Ehrgeiz, in seinem Geist weiter vorwärts zu marschieren. Ihr und unser aller Ehrgeiz ist es, den Jahrhunderte alten Traum in unserer Zeit zu erfüllen: Den Traum vom deutschen Nationaltheater!"

Die Kundgebungsteilnehmer bereiteten dem Minister für seine Ausführungen lang anhaltende stürmische Ovationen.

174 000 wieder in Arbeit gebracht

Weiter günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im April 1936

dnb. Berlin, 11. Mai. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung setzte sich die frühjahrsmäßige Belebung des Arbeitseinsatzes im März, die zu einer außerordentlich starken Abnahme der Arbeitslosigkeit geführt hatte, im April weiter durch. Die Zahl der Arbeitslosen ging um rund 174 000 zurück, so daß am Monatsschluß noch 1 763 074 Arbeitslose vorhanden waren. Damit ist die winterliche Arbeitslosenzunahme fast wieder ausgeglichen und der günstigste Stand der Arbeitslosigkeit des Sommers 1935, der bei 1 706 000 Arbeitslosen im August lag, fast wieder erreicht worden.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit verteilt sich fast gleichmäßig auf die Außenberufe (Abnahme: 94 070) und die übrigen mehr konjunkturabhängigen Berufe (Abnahme: 79 976). In den Außenberufen hemmten in manchen Bezirken die ungünstige Witterung und einige Witterungskatastrophen, die zu vorübergehenden Einschränkungen der Außenarbeiten zwangen, den Arbeitseinsatz. Trotzdem ist die Aufnahmefähigkeit der Arbeitskräfte größer gewesen, als dies in den Zahlen über den Rückgang der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommt, da für die 53 000 Notstandsarbeiter, die im Zuge der planmäßigen Einschränkung der Notstandsarbeiten zur Entlassung gekommen sind, ebenfalls Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft und hier überwiegend bei den Außenberufen besetzt worden sind.

Wie alljährlich brachte der April die Eingliederung der Jugendlichen in das Wirtschaftsleben. Ein zahlenmäßig starker Jahrgang stand dieses Jahr für den Eintritt in das Wirtschaftsleben zur Verfügung. Wenn auch der größte Teil dieser Jugendlichen untergebracht werden konnte, so ließ es sich doch nicht vermeiden, daß eine Anzahl bei den Arbeitsämtern als arbeitsuchend vorgemerkt blieb und, soweit eine sofortige Vermittlung in Arbeit nicht möglich war, am Monatsende als arbeitslos festgestellt wurde. Rückwirkungen auf den Arbeitseinsatz waren daher im Hinblick auf die erhebliche Zahl neuer Bewerber nicht zu vermeiden. Trotzdem liegt die diesjährige Arbeitslosenziffer um fast 500 000 unter dem Vorjahresstand bei einer um 150 000 niedrigeren Notstandsarbeiterziffer, die eigentlich zu den durch die Arbeitsämter untergebrachten 500 000 zuzurechnen ist.

Leon Blums Regierungspläne

Die Tagung des Landesrates der Sozialistischen Partei Frankreichs

dnb. **Paris**, 11. Mai Im Mittelpunkt der Tagung des Landesrates der Sozialistischen Partei in Paris standen die Ausführungen des Sozialistenführers Leon Blum, der von den Versammlungsteilnehmern mit geballter Faust und dem Absingen der Internationale begrüßt wurde.

Die Sozialistische Partei, so führte Blum aus, stehe kurz davor, an einer Regierung der Volksfront teilzunehmen. Es liege nun an den anderen Parteien der Volksfront, ebenfalls die Verantwortung zu übernehmen. Die Kommunistische Partei habe sich der Sozialistischen Partei aus Gründen der „organischen Einheit" angeschlossen. Warum könne nicht dieselbe Begründung ebenfalls innerhalb der Regierung zu einer Zusammenarbeit führen? Man müsse daher bei der Kommunistischen Partei darauf dringen, sich mit den Sozialisten in die Regierungsverantwortung zu teilen. Auch die marxistische Gewerkschaftsorganisation müsse zur Durchführung des Programms der Volksfront herangezogen werden.

Außenpolitisch werde es die Aufgabe der neuen Regierung sein, das Vertrauen in Europa wiederherzustellen. Der Völkerbund müsse wieder jene materielle und moralische Gemeinschaft werden, die befähigt sei, die internationale Solidarität auf den unumstößlichen Grundsätzen des gegenseitigen Beistandes und der fortschreitenden Abrüstung aufzubauen.

Angesichts der finanziellen und monitären Schwierigkeiten werde die neue Regierung eine rigorose Stellung einnehmen. Nur die Spekulanten betrieben eine Abwertung des Francs. Die Sozialistische Partei bleibe nach wie vor ihr entschiedener Gegner. Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung habe sich die Partei entschlossen, mit Sarraut zusammenzuarbeiten, um den Uebergang zwischen den zwei Regierungen sicherzustellen. Das Programm der Volksfront-Regierung habe zum Ziel, im Lande selbst wieder das Vertrauen zu wecken und endlich unter die düstere Vergangenheit einen Strich zu ziehen.

Am Abend beschloß der Landesrat eine Tagesordnung, in der es u. a. heißt, daß der Sozialistischen Partei die Aufgabe zufalle, die neue Regierung zu bilden. Die Partei bestehe auf der Regierungsbildung ohne Vorbehalte und ist bereit, alle Verantwortung zu übernehmen. Die Partei werde die neue Regierung bilden unter der gemeinschaftlichen Mitarbeit der Parteien der Volksfront, die bereit sind, ihr beizutreten. Im Falle einer anderen Meinung werde die Sozialistische Partei entschlossen eine eigene homogene Regierung bilden. Der Landesrat habe dem Vorsitzenden der Sozialistischen Partei Leon Blum den Auftrag erteilt, die Verhandlungen mit den anderen Parteien der Volksfront über die Bildung der Regierung zu führen.

Schachzug der Kommunisten

Keine Regierungsbeteiligung

dnb. **Paris**, 11. Mai. Die Komm. Partei Frankreichs hat an den Landesrat der Sozialistischen Partei ein Schreiben gerichtet, in dem sie den Vorschlag zur Bildung einer „Einheitspartei der arbeitenden Klasse" macht, und die sofortige Aufnahme von Besprechungen zwischen beiden Parteien fordert.

Darüber hinaus erklärt das Schreiben nochmals, daß die Kommunistische Partei nicht an der neuen Regierung teilnehme, sie aber in doppelter Hinsicht unterstützen werde und zwar in der Sorge um die Durchführung einer den Belangen des Volkes gemäßen Politik und um die Stabilität der Regierung zu sichern.

In wenigen Zeilen

Berlin. Der italienische Landwirtschaftsminister Rossoni hat beim Verlassen deutschen Bodens an den Führer und Reichskanzler ein Danktelegramm gerichtet.

Berlin. Der Deutschlandsender gibt am Dienstag, 12. Mai, von 18.30 bis 19 Uhr, einen ersten Bericht über die Olympia-Ausscheidungskämpfe der amerikanischen Leichtathleten.

Passau. Der Bischof von Passau, Freiherr Ow-Felldorf, starb heute an den Folgen eines schweren Herzleidens im 81. Lebensjahre. Er war im Jahre 1902 zum Bischof geweiht worden und demzufolge der Senior des deutschen Episkopats.

London. Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Attlee, erklärte bei seiner Rückkehr aus Paris, daß sein Meinungsaustausch mit Leon Blum höchst befriedigend verlaufen sei. In einem Aufsatz im „Daily Herald" führt Attlee aus, daß man zunächst die Sanktionen gegen Italien aufrechterhalten müßte.

Addis Abeba. Der ehemalige abessinische Gouverneur in Addis Abeba, Blatta Takalla, ist von einem Angehörigen eines Galla-Stammes ermordet worden.

Matanuska...

Alaska, ein amerikanisches Zukunftsland — Siedler und Goldgräber im hohen Norden — Wo sich „die Füchse Gutenacht sagen"

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich vor einiger Zeit zu einem interessanten Experiment entschlossen. Um dem Bevölkerungsschwund in Alaska entgegenzuwirken und vor allem auch um der katastrophalen Arbeitslosigkeit in den Staaten abzuhelfen, wird die Einwanderung nach Alaska gefördert. Hier harren noch riesige Gebiete der Urbarmachung, und besonders das Gebiet von Matanuska an der pazifischen Küste verspricht eine aussichtsreiche Zukunft.

Das waren noch Zeiten, schwärmen die ältesten Siedler am Yukon und die an der Nordwestspitze Alaskas — als sich der Pelzhandel noch lohnte und die Füchse in Haufen herumliefen, so daß jeder anständige Fänger sein Dutzend am Tage ohne große Mühe bergen konnte. Aber ach, jetzt haben sich die Füchse Gutenacht gesagt. Die wilden Pelzträger haben sehr abgenommen, und wer einen Fuchspelz haben will, muß ihn sich aus den Zuchtfarmen holen. Das waren noch Zeiten für Alaska, als sich in Rome und an dem großen Goldfluß ein Strom von Goldsuchern in das Land ergoß. Das Geld lag zwar nicht auf der Straße; aber man fand es leicht auf den Goldfeldern. Und wer zu sparen verstand, konnte nach einem Jahr als reicher Mann abziehen.

Aber die meisten konnten nicht sparen!

Sie gaben sich dem wilden, zügellosen Leben hin, das der Goldrausch mit sich bringt. Lebensmittel wurden in den entlegenen Gegenden fast unbezahlbar, und man mußte Mehl, Brot und Fleisch gegen Goldstaub eintauschen. Bettler wurden Millionäre und spielten so wild, daß sie oft nach durchwachter Nacht nur noch den Bettelstab ihr Eigen nannten. Damals zogen tausende von Menschen schwerbeladen mit Sack und Pack viele hundert Kilometer weit in den Norden hinauf,

dorthin, wo, wie man sich im Lande erzählt, ein Baum vier Jahrhunderte gebraucht, um die Stärke eines menschlichen Handgelenkes zu erreichen.

Im Sommer konnte man die Flüsse benutzen; im Winter mußten die Hundeschlitten herhalten. Es ging durch unbekannte Gebiete, wo es weder Weg noch Steg gab, wo Hunderte liegen blieben erfroren und verhungert. Nun, in diesen Gegenden wird auch heute noch nach Gold gegraben, und wenn die Ausbeute auch stark zurückgegangen ist, so finden sich immer noch genügend, die alles aufs Spiel setzen, um reich zu werden. Die Zahl dieser Glücksritter zu vermehren, ist aber nicht die Aufgabe der Regierung in Washington. Man beabsichtigt vielmehr, Alaska vom Süden, von der pazifischen Küste her zu erschließen; denn das Land hat drei klimatische Zonen: den pazifischen Gürtel mit mildem Seeklima, einen Zentralgürtel mit sehr kurzen heißen, trockenen Sommern und langen strengen Wintern und einen kleinen arktischen Streifen im Norden.

Zeltstädte in Siedlungsgebieten

Das Tal von Manatuska, das als Siedlungsgebiet hier in Frage kommt, liegt nun in dem erwähnten pazifischen Gürtel. Das Klima ist angenehm und selbst im Winter mild, dagegen sind die Sommer kühler als es sonst in den mittelwestlichen Gebieten der Fall ist. An vielen Stellen sind hier bereits landwirtschaftliche Versuchsstationen errichtet, besonders in den fruchtbaren Flußtälern, auf die der Anbau mehr oder weniger beschränkt bleibt. Wer aus den westlichen Staaten in dieses Gebiet Alaskas kommt, vermag sehr gut zu leben und zu arbeiten, und es kommen viele, wenn auch nicht ganz freiwillig.

Die Zahl der Arbeitslosen hat in den Staaten von Jahr zu Jahr zugenommen.

Selbst in den großen Farmerstaaten konnte die Landwirtschaft nicht mehr alle ernähren.

Ein Heer von Arbeitslosen zog in die Städte, wo es ihnen auch nicht besser ging und mußte sich schließlich mit den Arbeitslagern begnügen, die die Regierung hier und da eingerichtet hatte. Wichtigste Aufgabe der Regierung ist es jetzt aber, diese Arbeitslager nach und nach aufzulösen und ihre Insassen einer produktiven Tätigkeit zuzuführen. Diesem Zweck dient

der Plan, die Einwanderung in Alaska zu fördern.

Versuche dieser Art wurden schon früher unternommen. Es zeigte sich aber, daß es nicht immer die geeignetsten Menschen waren, die in Alaska eine Tätigkeit und ein Lebensziel suchten. Jetzt werden alle Einwanderer, wenn sie sich auf Kosten der Regierung nach Alaska begeben, einer sorgfältigen Beobachtung unterzogen, vor allem ob sie körperlich in der Lage sind, den Anforderungen zu genügen und weiter, ob ihre moralischen Eigenschaften kein Hindernis bieten.

Die so auf Herz und Nieren geprüften Einwanderer werden vollkommen ausgerüstet.

Sie müssen sich auf einige Jahre verpflichten, werden in dieser Zeit mit Lebensmitteln versorgt, kurz mit allem was sie brauchen, um in Amerikas nördlichstem Gebiet ein neues Leben zu beginnen. Die ersten Siedlertransporte sind bereits seit Monaten an Ort und Stelle im Matanuskatal. Sie gelten gewissermaßen als Quartiermacher für den größeren Strom, der ihnen folgen wird, sobald das Gebiet abgesteckt und die Vorarbeiten eingeleitet sind. Mächtige Zeltstädte erheben sich hier und erwarten ihre zukünftigen Bewohner, die die Wirtschaftsnot von ihrer heimatlichen Scholle in den Weststaaten vertrieben hat. In den ersten Wochen werden die Siedlerfamilien mit den Zelten vorlieb nehmen müssen; sofort aber wird

mit dem Bau kleiner Siedlerhäuser aus Holz begonnen

werden. Natürlich wird jede Familie ihr eigenes Heim erhalten neben Gemeinschaftshäusern, die der Erholung und der Arbeit dienen sollen. Je nach der Größe der Familie wird Land zur Verfügung gestellt; aber auch das Risiko des planlosen Drauflos-wirtschaftens will man vermeiden, deshalb wird der in der Heimat begonnene landwirtschaftliche Unterricht in bezug auf die neuen klimatischen Verhältnisse fortgesetzt. Es wächst hier so ziemlich alles:

Tannenwälder an der Küste sehen den deutschen Wäldern ähnlich.

Der Waldboden ist mit Beerenobst, Farnen und Pilzen bedeckt. Es gibt reichliches Unterholz und auch sommergrüne Laubbäume, besonders weiter im Osten, wo sämtliche Getreidearten außer Mais auch Trauben und Pfirsiche zur Reife gedeihen.

Nach den ersten Jahren muß der neue Farmer mit der Abzahlung beginnen; aber da weiter im Norden von Alaska fast alle Nahrungsmittel eingeführt werden müssen, ist der Absatz der Feldfrüchte gesichert. Man hofft zuversichtlich auf das Gelingen dieses Kolonisationsversuches; aber das Goldfieber spukt auch hier noch in den Köpfen dieser tapferen Pioniere, und zuweilen bricht einer auf, um weiter nach dem Norden in die Eiswüste zu ziehen, wo das Gold von Rome noch immer lockt.

Die drei gestrengen Herren

Das Rätsel um die Eisheiligen

Im wunderschönen Monat Mai — ja, da kann es gerade in dem Augenblick, in dem wir auf das Knospen-Springen warten, vorkommen, daß wir noch einmal mitten im Winter sind — mit Kälte und Frost, und manchmal sogar mit Schnee und Eis. Das sind die Tage so um den 11. Mai herum bis durchschnittlich zum 16. Mai. Hier und da tritt der Kälterückfall auch schon früher ein, manchmal auch später.

Im allgemeinen aber liegen die gefürchteten Tage am 11., 12. und 13. Mai,

und da an diesen Tagen die Namenstage von Mamertus, Pankratius und Servatius sind, so sind die drei heiligen Männer in den Geruch gekommen, die Kältebringer zu sein.

Sie können nichts für ihren schlechten Ruf. Sie haben sich ihre Heiligkeit durch einen frommen Lebenswandel rechtschaffen erworben: Mamertus als Bischof von Vienne in Frankreich, der 452, als die Stadt im Zusammenhang mit den Hunneneinfällen von Ungeziefer und schweren Krankheiten heimgesucht wurde, für den Sonntag Rogate die Litanei als öffentliches Gebet anordnete, eine Anordnung, die bald in der ganzen Christenheit Nachahmung fand. Später hat er auch die Bittgänge am Himmelfahrtstage angeordnet. Pankratius stammte von heidnischen Eltern, die sich in Jerusaleum von Petrus selbst nach der Ueberlieferung hatten taufen lassen; er wurde, nachdem er sich in einer Höhle durch ein Asketendasein vorbereitet hatte, von Petrus in Antiochia zum Priester geweiht und später auf Sizilien auf Befehl eines heidnischen Fürsten gesteinigt. Servatius, der 384 in Maastricht als Bischof gestorben ist, hat sich hervorgetan durch seinen Kampf gegen die Arianer.

Für die Tatsache der Kälterückfälle im Mai hat man eine ganze Menge Erklärungen hervorgeholt;

man hat sehr gelehrte Theorien aufgestellt; wahrscheinlich ist es, daß die ungleiche Erwärmung des europäischen Kontinents und der ihm anhängenden russisch-asiatischen Gebietsteile in dem eigentlichen Frühlingsmonat Luftdruckverhältnisse schafft, die das Einströmen kalter Winde nach Deutschland vom Nordosten aus begünstigen. Tatsächlich machen sich die Kälterückfälle am ehesten in Nordostdeutschland bemerkbar. So ist am 11. Mai, am Tage des Mamertus, in der östlichen und nordöstlichen Ecke Deutschlands kalt, am 12., am Tage des Pankratius, werden das übrige Norddeutschland und ein Teil Mitteldeutschlands von der Kältewelle erreicht, am 13., am Tage des Servatius, schreitet die Kältewelle weiter nach Süden und Südosten, um manchmal erst am 14. und 15. Mai die Gebiete im Südwesten Deutschlands zu erreichen, die am 11. Mai beispielsweise von der Kälte noch gar nichts gemerkt haben.

Es ist tatsächlich so, daß im Südwesten Deutschlands Mamertus nicht zu den Kälteheiligen gerechnet wird; an seine Stelle tritt

am 14. Mai Bonifatius und mancherorts am 15. Mai, als sogenannte „kalte Sophie" die heilige Sophia,

wobei zu beachten ist, daß dieser Bonifatius nichts mit dem heiligen Bonifatius, dem Apostel der Deutschen, zu tun hat.

Die Tage der Eisheiligen oder der gestrengen Herren sind von dem Bauern naturgemäß sehr gefürchtet. Die Fröste können oft die Ernte eines Jahres in Frage stellen, vor allen Dingen in Süd- und Südwestdeutschland, wo das Frühjahr und damit das Wachstum ja schon im zeitigen April einsetzt. Dort schädigen sie vor allem die Wein- und Obsternte.

In Nord- und Ostdeutschland sind die Kälterückfälle, treten sie nicht übermäßig stark auf, nicht so sehr schadenbringend, weil dort das Wachstum im allgemeinen später beginnt.

Aber auch dort können sie immerhin sehr lästig werden. Es gibt auch im Juni noch Kälterückfälle, die sogenannte Schafkälte, die deshalb nicht so schädlich sind, weil die Pflanzen schon widerstandsfähiger geworden sind, und weil bei der allgemein höheren Temperatur des Juni ein Absinken unter den Gefrierpunkt nicht mehr wahrscheinlich ist.

Die Eisheiligen treten nicht, so wenig sie sich genau an die Zeit vom 11. bis zum 15. Mai halten, sondern früher oder später kommen können, regelmäßig jedes Jahr auf.

Sie sind manchmal eine ganze Reihe von Jahren hindurch regelmäßig Gäste, dann bleiben sie für lange Zeit ganz weg, um plötzlich wieder zu erscheinen. Bei der einschneidenden Bedeutung der Kälterückfälle für den Bauern ist es natürlich, daß sich der Volksglaube der Eismänner bemächtigt hat. Sie sind vor allem Kenntage für das Wetter, und die bekannteste Regel heißt:

Vor Servaz kein Sommer, nach Bonifaz kein Frost.

Vielerorts vermeidet man, vor den Tagen der Eisheiligen das Vieh auf die Weide zu treiben, auch wartet man häufig mit dem Bohnenlegen, bis die Tage der Eisheiligen vorbei sind.

Interessante Sportauszeichnungen u. Ehrenpreise

auf der Olympia-Werbeschau im Städtischen Heimatmuseum zu Castrop-Rauxel

Die Olympia-Werbeschau des Städtischen Heimatmuseums fand auch am Samstag und Sonntag wieder recht guten Besuch. Doch muß leider gesagt werden, daß ihr von den Leibesübungen treibenden Vereinen unserer Stadt noch nicht die Beachtung geschenkt wird, die ihr unbedingt gerade von dieser Seite her gebührt. Denn neben der Uebersicht über die Geschichte der olympischen Spiele und die Vorbereitungen zu den in diesem Jahre in Deutschland stattfindenden größten internationalen Sportkämpfen stellt diese Sonderschau auch die einzelnen Leibesübungen als solche heraus.

Das Werben für sie kommt in erster Linie den heimischen Turn- und Sportvereinen zu gute, die denn auch auf der Ausstellung durch besonders wertvolle, bei bedeutenderen Anlässen gewonnene Siegestrophäen vertreten sind. Sie sind in den Mittelfächern der in der Mitte des Raumes 1 des Heimatmuseums stehenden Vitrinen untergebracht.

Direkt mit den olympischen Wettspielen in Verbindung steht eine dort ausgestellte

Goldmedaille von 1914,

sie wurde von dem seit Januar 1927 in Castrop-Rauxel an der Lutherschule tätigen Lehrer Walter Altenhain bei Gelegenheit der deutschen Ausscheidungskämpfe für die für das Jahr 1916 in Berlin geplantn olympischen Spiele erobert. Altenhain, der am 14. Januar 1891 zu Witten geboren ist, nahm als 20jähriger Gütersloher Seminarist am 100-Meter-Lauf teil und wurde 1. Sieger. Die Medaille trägt die Widmungsinschrift des damaligen Reichsausschusses der olympischen Spiele und auf der anderen Seite das Bildnis des Kaisers Wilhelm II. Neben der Medaille liegt eine schlichte grün-weiße Schleife, aus deren Inschrift hervorgeht, daß Altenhain im Mai 1914 sich auch den 1. Preis im 100-Meter-Lauf beim Erstlingswettkampf des Westdeutschen Spielverbandes holte. Altenhains Läuferfertigkeit berechtigte damals zu den schönsten Hoffnungen. Der Krieg, in dem er durch ein Artilleriegeschoß so schwer verwundet wurde, daß er vor Aufnahme seiner hiesigen Lehrertätigkeit sogar mehrere Jahre ganz mit dem Dienst aussetzen mußte, machte sie zunichte.

Wie diese Medaille und Schleife werden unsere Castrop-Rauxeler Volksgenossen vor allem die Auszeichnungen interessieren, die seitens der

dreifachen deutschen Kegelmeisterin Luise Stehmann

zur Ausstellung beigesteuert wurden. Sie nehmen ein ganzes Fach für sich allein in Anspruch. Da sieht man zunächst die beiden künstlerisch ausgeführten Meister-Diplome, die Luise Stehmann beim Deutschen Bundeskegeln am 9. August 1931 in Hamburg und im Jahre 1928 bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg für ihre Meisterleistungen ausgestellt wurden, mit denen sie bei 666 Holz und 695 Holz Deutsche Meisterin auf der Scherenbahn blieb. Mitten zwischen diesen beiden Diplomen liegt die Urkunde, durch die der Deutschen Kegelmeisterin am 2. September 1931 die Ehrenplakette der Stadt Castrop-Rauxel in Anerkennung ihrer „verkehrswerbenden Verdienste" verliehen wurde.

Weiter sind in dem Kasten noch ausgestellt: das blau-weiß-rote und das rot-weiße Ordensband der Deutschen Kegelmeisterin von 1931 und 1928 sowie die Bronzemedaille von 1931, die goldene Medaille von 1928 und die in Emaillearbeit ausgeführte Siegerplakette der Frauenmeisterin der 10. Westdeutschen Gau-Meisterschafts-kämpfe, die 1931 in Hagen zur Durchführung gebracht wurden.

Die Freunde der deutschen Turnsache seien besonders darauf aufmerksam gemacht, daß neben der ältesten Fahne der Deutschen Turnerschaft in unserer Stadt auch der

Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft

ausgestellt ist, der am 4. Juli 1925 dem „Castrop-Raureler Turnvater", Konrektor Albert Hoof, in Anerkennung der Verdienste vom Hauptausschuß der DT. ausgehändigt wurde, die dieser sich um die deutsche Turnerei erwarb. Die Urkunde ist unterzeichnet vom damaligen Führer der Deutschen Turnerschaft Dr. Oskar Berger.

Weiter sei hingewiesen auf das ausgestellte

deutsche Turn- und Sportabzeichen in Gold,

das unseres Wissens in Castrop-Rauxel nur vier Volksgenossen ihr eigen nennen. Die Urkunde trägt die Nr. 2122, sie ist datiert vom 23. November 1929 und ausgestellt für Wilhelm Erwin. Neben dem Turn- und Sportabzeichen in Gold sind auch die in Silber und Bronze vertreten.

Ferner sind hier neben dem Goldkranz, den die Stadt Castrop-Rauxel dem Castroper Turnverein von 1874 im Jahre 1924 zum goldenen Jubelfeste verlieh, und dem Silberkranz der Stadt Castrop-Rauxel, den der Castroper Turnverein von 1874 beim 1. Gaugruppen-Schwimmfest der ersten Kreisgruppe der Deutschen Turnerschaft am 12. Sept. 1926 erobern konnte, u. a. auch noch die

Festabzeichen der Deutschen Turnerschaft

zu sehen, die von der Deutschen Turnerschaft für die deutschen Turnfeste in Nürnberg 1903, Frankfurt a. M. 1908, Leipzig 1913, München 1923 und Köln 1928 herausgebracht wurden.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 12. Mai 1936.

Hat der Mond Einfluß auf das Wetter?

Es ist ein sehr verbreiteter Volksglaube, daß der Mond das Wetter beeinflußt. Bei zunehmendem Mond soll schlechtes Wetter in gutes umschlagen, bei abnehmendem das Umgekehrte eintreten. Besonders die Landbevölkerung schwört noch vielfach auf diese Abhängigkeit des Wetters vom Monde und richtet ihre Feldbestellung danach ein. Sie behauptet sogar, daß der zunehmende Mond die Wolken auflaugen und zerstreuen könne. Langjährige wissenschaftliche Beobachtungen bezüglich des Vergleiches der herrschenden Witterung mit dem gleichzeitigen Mondstand (Mondphase) haben aber ergeben, daß weder bei Neu- noch bei Vollmond sich irgendein Zusammenhang zwischen Wetter und Mondphase feststellen läßt. Wetteränderung und Fortbestand der herrschenden Witterung treten während des Mondwechsels in ungefähr gleicher Zahl auf.

Förderung des Jugendherbergswerkes ist Dienst an Deutschlands Zukunft!

Ein schlagender Beweis, daß kein Zusammenhang zwischen jeweiliger Witterung und Mondphase bestehen kann, liegt auch darin, daß Neu- bzw. Vollmond in großen Teilen eines Landes zu gleicher Zeit auftreten und demnach, wenn eine Abhängigkeit bestünde, in diesem ganzen Landesteil die gleiche Witterung herrschen müßte. Jedermann kann sich aber durch einen Blick auf die Wetterberichte überzeugen, daß dies nur sehr selten der Fall ist und dann bei Neu- wie bei Vollmond vorkommt. In den Wettervorhersagen des „Hundertjährigen Kalenders", der zuerst um das Jahr 170 herauskam, und heute noch von Vielen als untrüglich geschätzt wird, sind die Mondphasen als Grundlage der Wettervoraussagen verwandt worden: Wenn seine Vorhersagen eintreten, ist dies demnach reiner Zufall. Auch die zu ihrer Zeit so viel Aufsehen erregenden Vorhersagen von Wetter und kritischen Tagen, die Rud. Falb auf Grund der Mondstellung berechnete, erwiesen sich als gänzlich unrichtig. Der Glaube der Menschen, an einen Zusammenhang zwischen Wetter und Mond ist wohl ein Ueberbleibsel des im Altertum so verbreiteten Mondkultes.

Das Dankopfer der Nation — eine Sache des Volkes

Ganz Deutschland steht in diesen Wochen im Zeichen des Dankopfers der Nation an den Führer. Schon sind Hunderttausende von Volksgenossen in Stadt und Land dem Beispiel führender Männer der Bewegung und des Staates gefolgt und haben sich aus eigenstem Antrieb in die Ehrenlisten eingetragen, die in den Sturmlokalen und Dienststellen der SA. ausgelegt sind. Wieder einmal hat sich damit die SA. als die alte, treue Kampfgarde des Führers zur Mittlerin dieses Dankes gemacht. Durch Organisierung der Sammlung, durch Aufmärsche, Platzkonzerte und vielerlei sonstige Werbeaktionen hat sie ihre Einsatzbereitschaft erneut augenfällig bewiesen. Daß sie gerade hier mit ganzer Hingabe und Liebe bei der Sache ist, wo es dem Führer des Volkes und auch dem Obersten Führer der SA. einen mehr oder minder winzigen Teil der unermeßlichen Dankesschuld abzutragen gilt, das zeigt ein Blick in die Einzeichnungsstellen.

Am 22. Mai werden die Einzeichnungslisten geschlossen. Sicher ist, daß in diesen 14 Tagen noch ungezählte deutsche Männer und Frauen in allen Gauen zur Einzeichnung kommen. Sie werden sich ein Beispiel nehmen können nicht nur an den führenden Männern, deren Namen schon in vielen Listen verzeichnet sind sondern gerade auch an denen, die das Schicksal nicht mit besonderen Glücksgütern segnete und die dennoch kamen, um sich auch hier in die Gemeinschaft der Opfernden einzureihen. Ihr „kleines" Opfer wiegt mehr, als manches „große", und im übrigen gilt auch hier der Satz: „Viele Wenig machen ein Viel."

Die Spenden kommen einem wahrhaft sozialen Zweck zugute, nämlich der Errichtung einer Arbeitersiedlung, deren Größe von dem Ausmaß des

Opferwillens abhängen wird. Es ist deshalb auch noch keine Entscheidung darüber gefallen, in welchem Teil Deutschlands diese Siedlung erbaut werden soll. So wird auch dieser Dank an den Führer letzten Endes eine Hilfe für die Volksgenossen selbst.

In Castrop-Rauxel liegen die Einzeichnungslisten zum Dankopfer der SA., in die sich jeder Volksgenosse einzeichnen kann, an folgenden Dienststellen auf: SA.-Sturm 3/457, Altstadt Castrop, Kaiser-Friedrich-Straße 21, Sturm 4/457 im Stadtteil Rauxel, Bahnhofstraße, Sturm 42/457 im Stadtteil Ickern, Westheide, Sturm R 17 im Stadtteil Rauxel, Bahnhofstraße 265.

Die nächste Sitzung der Ratsherren

Eine Sitzung der Ratsherren der Stadt Castrop-Rauxel findet am Freitag vormittag im Sitzungssaale des Rathauses statt. Die Sitzung ist nicht öffentlich.

Erweiterung der Bestimmung für Urlaubskarten

Wie wir der „Reichsbahn", dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft entnehmen, werden mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. für Urlaubskarten bei der Rückfahrt nunmehr vier Fahrtunterbrechnungen gestattet. Weiter darf der Rückweg gegenüber dem Hinweg über einen um die Hälfte längeren Umweg gehen. Bisher waren nur drei Unterbrechungen und ein um ein Drittel längerer Umweg zulässig.

Der 80. Geburtstag

Ihren 80. Geburtstag konnte dieser Tage die Witwe Maria Heyng, geb. Hainblock, in bester körperlicher und geistiger Frische begehen. Die Altersjubilarin, der aus diesem Anlaß mannigfache Ehrungen und Glückwünsche zuteil wurden, ist eine gebürtige Castroperin. Sie wurde am 9. Mai 1857 im Hause Münsterstraße 7 geboren, in dem sie fast 60 Jahre lang, bis zu ihrer Uebersiedlung in das Haus Markt 3, im Anfang April 1916, wohnte. Der allverehrten Mitbürgerin nachträglich auch unsererseits ein herzliches „Glück auf!" für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebensabend!

Die nächste Wochenendfahrt mit „Kraft durch Freude"

Die nächste Wochenendfahrt, die von Castrop-Rauxel durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet wird, führt zur schönen Provinzialhauptstadt Westfalens, nach der alten „Wiedertäuferstadt" Münster, mit seinen vielen interessanten historischen Bauten, Rathaus (Friedenssaal), Dom (Kunstuhr), Lambertikirche (Wiedertäuferkäfige), Schloß, Schloßgarten (Botanischer Garten) und vor allem den großen Tierbestand aufweisenden Zoologischen Garten. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr vom hiesigen Altstadtmarkt. Der Fahrpreis beträgt 2,50 RM. Anmeldungen sind umgehend an das Kreisamt, Viktoriastraße 10, zu richten.

Mit KdF. in den Urlaub!

Die NSG. „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, ladet alle Volksgenossen auch in diesem Jahre wieder zur Teilnahme an den KdF.-Urlaubsfahrten herzlichst ein.

Die nächsten Fahrten führen vom

25. 7. bis 4. 6. zum Allgäu, Preis 38,60 RM.,
5. 6. bis 13. 6. zum Harz (Wernigerode), Preis 30,75 RM.,
6. 6. bis 14. 6. zur Nordsee (Norderney), Preis 35,70 RM.,
10. 6. bis 18. 6. zur Eifel (Gillenfeld), Preis 17,90 RM.

Seefahrt:

22. 5 bis 28. 5. nach Norwegen mit dem „Monte Sarmiento", Preis 54,95 RM.

Anmeldungen für diese Fahrten sind möglichst bald an das KdF.-Kreisamt, Viktoriastraße 10, zu richten.

Kameradschaftsabend der Kameradschaft ehem. Kavalleristen Castrop-Rauxel-Süd

Die Kameradschaft ehem. Kavalleristen hielt am Sonntag um 19 Uhr im Kameradschaftsheim Heinrich Haller einen Kameradschaftsabend ab, der recht gut besucht war. Der Führer der Kameradschaft, Hauptmann a. D. Lange, begrüßte die Kameraden und insbesondere den von Herford überwiesenen neuen Kameraden, Reichsbahn-Obersekretär Wolf. Nach Bekanntgabe der Eingänge und der monatlichen Berichte aus dem Parolebuch des Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) bot der Kameradschaftsführer einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der innen- und außenpolitischen Lage, wobei er unter lebhafter Zustimmung aller Kameraden feststellte, daß Dank der Tatkraft und des zielbewußten Handels unseres Führers Deutschland einig und geschlossen dastehe und seinen Platz an der Sonne wieder zurückgewinne. Der Schriftwart Kamerad H. Wengeler verlas darauf die Niederschrift vom letzten Kameradschaftsabend, während der Propagandawart Kamerad Otto Hoese den Monatsbericht an den Reichskriegerbund bekannt gab und anschließend auf das Dankopfer der SA. hinwies und den Kameraden die Einzeichnung in die Listen dringend ans Herz legte. Der Kameradschaftsführer unterstrich diese Ausführungen in nachdrücklichster Weise. Nachdem noch bekanntgegeben war, daß am 5. Juli ein Autobus-Ausflug der Kameraden mit ihren Frauen in das schöne Sauerland stattfinden soll, schloß der Kameradschaftsführer um 22 Uhr den anregend verlaufenen Kameradschaftsabend mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" auf den Führer.

Kriegerkameradschaft „Westwacht" Castrop-Rauxel

Am Sonnabend, dem 9. Mai, fand im Lokale des Kameraden Bolenz eine Versammlung statt, in welcher in der Hauptsache der in Essen-Borbeck stattfindende Korps-Appell aller Kameraden des 15., 16. und 21. A.-K. besprochen wurde. Mit Rücksicht darauf, daß auf diesem Appell besonders des 100. Geburtstages des von seinen alten Soldaten so hoch verehrten General-Feldmarschalls von Häseler in überaus feierlicher Weise gedacht werden soll, erklärten sich die Kameraden restlos für die Beteiligung. Gleichzeitig wendet sich die Kameradschaft an alle Kameraden, die an der Westgrenze gedient haben, sich an diesem Appell zu beteiligen. Ein Zwang zur Mitgliedschaft ist damit nicht verbunden. Meldungen beim Schriftwart Rudolf Bolenz, Wittener Straße 120.

10prozentige Umsatzsteigerung bei Rütgers

Export etwas rückläufig

Die Rütgerswerke AG., Berlin, legt jetzt den Geschäftsbericht für 1935 vor. Wie ausgeführt wird, hat im Berichtsjahr die Besserung der innerdeutschen Geschäftslage des Unternehmens angehalten.

Der Export konnte nicht in Vorjahrshöhe gehalten werden, da in einzelnen Produkten eine Verknappung eingetreten ist, so daß aus allgemein wirtschaftlichen Gründen in erster Linie das Inland versorgt werden mußte.

Einschließlich der Pachtbetriebe ist 1935 eine wertmäßige Umsatzsteigerung um 10 Prozent erzielt worden. Ueber die einzelnen Abteilungen wird berichtet, daß die Teerprodukten-Abteilung weiterhin eine höhere Rohteermenge verarbeiten konnte. Während der Oelmarkt nach Abstoßung der anormalen Oelvorräte nach wie vor eine freundliche Entwicklung genommen hat, ist der Pechmarkt sehr viel ungünstiger geworden, so daß die Vorräte in diesem Produkt gestiegen sind. Auf dem Feinproduktenmarkt hat sich die Lage weiter günstig entwickelt. Die Imprägnierabteilung hat trotz einer kleinen Umsatzbesserung in 1935 ihre Normalleistung bei weitem noch nicht erreicht; für das laufende Jahr muß wieder mit einer Verminderung der Tränkleistung gerechnet werden. Die Abteilung Fluor konnte ihren Umsatz erhöhen. Die Silesia, Verein chemischer Fabriken, deren Betriebe für Rechnung von Rütgers arbeiten, hat auf dem Düngergebiet eine Erhöhung des Umsatzes zu verzeichnen.

Auf verschiedenen Gebieten macht sich die Konkurrenz mit dem Ausland preislich bemerkbar.

Die Vedag Vereinigte Dachpappen-Fabriken AG., deren Betriebe ebenfalls für Rütgers-Rechnung arbeiten, hat ihren Umsatz trotz gedrückter Preise gesteigert und trotz der verhältnismäßig geringen Gewinnspanne auf allen Gebieten ein gutes Ergebnis erzielt. Bei den anderen Beteiligungen kann im allgemeinen ebenfalls über eine erfreuliche Entwicklung berichtet werden. Bei der Siemens-Planiawerke AG. für Kohlefabrikate hat sich die Umsatzsteigerung fortgesetzt; es kann angenommen werden, daß die Bilanz per 31. März 1936 höhere Erträgnisse ab i. V. (8 Prozent Dividende) ausweisen wird. Bei der Niederschlesischen Bergbau-AG. ist nunmehr auch eine Belebung eingetreten, und die Ergebnisrechnung hat sich in Verbindung mit betrieblichen Maßnahmen gebessert. Die Bakelite GmbH erzielte 1935 einen Umsatz auf Vorjahrshöhe. Die Continentale Teerstraßen-Baugesellschaft mbH., die von vornherein nur als Propagandagesellschaft gedacht war, ist, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hat, mit Wirkung vom 1. Januar 1936 an in Liquidation getreten.

Der Rohertrag für 1935 erhöhte sich auf 24,57 (20,51) Mill. RM.

Beteiligungen erbrachten 0,87 (0,98), Zinsen und sonstige Kapitalerträge 0,34 (0,54) und außerordentliche Erträge 0,02 (0,23) Mill. RM. Andererseits stiegen Löhne und Gehälter auf 10,99 (9,81), gesetzliche Sozialabgaben auf 0,81 (0,72), sonstige soziale Leistungen auf 0,59 (0,56) Steuern auf 2,33 (2,32), sonstige Aufwendungen auf 7,55 (5,31) Mill. RM. Nach Abschreibungen auf eigene Anlagen von 1,52 (1,46) und auf gepachtete Anlagen von 0,25 (0,34) Mill. RM. wird der Reingewinn einschließlich 249 439 (242 835) RM. mit 2,00 (1,98) Mill. RM. ausgewiesen. Wie gemeldet, wird der oHV. am 19. Mai vorgeschlagen, hieraus wieder 6 Prozent Dividende auf das 27,8 Mill. RM. betragende Aktienkapital vorzuschlagen. Zum Vortrag kommen 271 304 RM.

In den Löhnen und Gehältern ist auch eine Abschlußprämie enthalten, die der Gefolgschaft anläßlich des Jahresabschlusses 1934 gewährt wurde.

Die Bezüge des Vorstandes (4) betrugen für 1935 insgesamt 294 400 (259 750) RM., die des Aufsichtsrates (27 gegen 29) 102 348 (94 622) RM. Die Bilanz, die durch die Erhöhung des Umsatzes und die damit zusammenhängenden Abgaben beeinflußt ist, weist aus (alles in Mill. RM.): Anlagevermögen 11,91 (11,93), Beteiligungen 12,69 (12,81), Umlaufsvermögen 26,80 (25,31), darunter Warenbestände 6,77 (6,09), Wertpapiere 1,98 (2,08), Warenforderungen 9,32 (6,94) Konzernforderungen 1,28 (1,87), flüssige Mittel 6,76 (7,52), andererseits unverändert 8,47 gesetzlichen Reservefonds und unverändert 3,10 Rückstellung für Steuern und sonstige Zwecke 2,89 (2,59) und Verbindlichkeiten 7,15 (6,20).

Die Verwaltung betont im Bericht, daß Prozesse von Bedeutung am Bilanzstichtage nicht in Schwebe waren. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres berechtigt zu der

Erwartung, daß insgesamt etwa die gleichen Umsätze wie im Vorjahre erzielt

werden. Wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, glaubt man daher auch auf eine freundliche Entwicklung schließen zu können.

Unfallverhütung im Baugewerbe

Aufklärungsaktion vom 11. Mai bis zum 6. Juni

Warum Großaktion?

Die Welt bestaunt heute die „Straßen Adolf Hitlers", jenes gewaltige Werk der Reichsautobahnen, des Führers ureigenste Idee. Schon während seiner Festungshaft in Landsberg schrieb der Führer: „Wie kein Land der Erde es hat, so müßten wir Straßen durch Deutschland ziehen". Zehn Jahre mußten vergehen, bis am 30. Januar 1933 die nationalsozialistische Revolution dem Führer die Macht geben konnte, die gigantische Arbeitsschlacht, das größte Friedenswerk, das die Geschichte kennt, zu beginnen. Unaufhaltsam schreitet das Werk der Reichsautobahnen vorwärts. Kilometer um Kilometer wird in zäher, ununterbrochener Arbeit fertiggestellt. Die Arbeiterzahl auf den Reichsautobahnen nimmt ständig zu. Während im September 1933 beim Baubeginn 800 Mann beschäftigt waren, konnten im Dezember 1934 bereits 85 000 Mann gezählt werden. Ende 1935 war die Zahl der Arbeitskameraden auf 120 000 gestiegen. Wenn man berücksichtigt, daß weitere 130 000 in den Lieferwerken für den Bau direkt beschäftigt werden, so kommt man zu der Feststellung, daß eine Viertelmillion Volksgenossen Arbeit und Brot durch den Bau der Straßen Adolf Hitlers gefunden hat. Jahre werden vergehen und immer noch werden hunderttausende deutscher Volksgenossen Tag und Nacht an diesem Werke arbeiten.

Aber nicht nur beim Bau der Reichsautobahnen sind Armeen von Arbeitskameraden tätig. Allerorts kommen riesige Bauten zur Ausführung, Kanäle, Schiffshebewerke entstehen, Großbauten aller Art werden errichtet. Diese ungeahnte Bekämpfung und Bezwingung der Arbeitslosigkeit gab der Wirtschaft gänzlich neues sieghaftes Leben, wodurch insbesondere auch das Tiefbaugewerbe auf das günstigste beeinflußt wird. Dessen Bereich hat gewaltigen Umfang angenommen. Es ist vor Aufgaben gestellt, die oftmals ans Unfaßbare grenzen, was natürlich auch neue Arbeitsmethoden und Arbeitsmittel bedingt. Kurz: Die Größe der Bauvorhaben entspricht der Größe unserer Zeit.

Es liegt in der Natur der Sache, daß mit dieser Entwicklung in erhöhtem Maße immer mehr eine Erscheinung zutage tritt, die das Wohl und Wehe der Arbeitskameraden wie düstere Schatten bedroht, nämlich die Gefahr des Betriebsunfalles. Er ist der schlimmste Dämon der Arbeitsstätten! Seine Wegbereiter sind meistens Leichtsinn, Fahrlässigkeit, Gefahrenblindheit, Gefahrengewöhnung, ferner Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit, aber auch Arbeitsentwöhnung und vor allen Dingen Unkenntnis infolge langer Arbeitslosigkeit. Alle diese Untugenden sind Sprößlinge der menschlichen Unzulänglichkeit und Schwäche, die beide im gegebenen Augenblick des arbeitenden Volksgenossen schlimmster Feind zu werden vermögen. Und was diese Unvollkommenheiten bedeuten, beweist die mahnende Tatsache, daß Deutschland immer noch jährlich etwa 7000 Arbeitstote und etwa 1 Million Arbeitsverletzte zählt, wovon ungefähr zwei Drittel auf persönliches, unzulängliches Verhalten zu buchen sind.

Seit 50 Jahren stürmen die Berufsgenossenschaften gegen den Unfallteufel an. Ihr Wirken hat sich sehr segensreich gestaltet. Ohne ihre Erziehungsarbeit, die vielfach auch für das Ausland vorbildlich wurde, hätten wir es wahrscheinlich mit phantastischen Unfallziffern zu tun. Heilung und Vergütung, aber vor allem Verhütung ist die Aufgabe der Berufsgenossenschaften. Viel Elend haben sie behoben. Doch von gleicher Größe, wenn nicht noch bedeutender, war ihre Heranbildung zur Schadenverhütung. Nun gilt es, die Unfallverhütung noch mehr als früher in den Vordergrund zu stellen, denn Deutschland hat sich zur Volks- und Schicksalsgemeinschaft gewandelt, womit, im Gegensatz zu einst, das Unglück des einzelnen zum Unglück der Volksgesamtheit geworden ist. Jeder ist berufen, mitzuarbeiten an diesem Werk, er hat bereits Gelegenheit dazu in der Zeit vom 11. Mai bis 6. Juni d. J. bei der „Großaktion zur Unfallverhütung im Baugewerbe", veranstaltet von der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau", und der Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung beim Reichspropagandaministerium im Einvernehmen mit den zuständigen Berufsgenossenschaften und Wirtschaftsgruppen und der Leitung der Reichsautobahnen.

Die Fundpolizei meldet:

Schlüsselbund und 10 Wäschekragen gefunden

Eigentumsansprüche sind beim Fundbüro, Kirchplatz 3, zu stellen.

Herabsetzung des Schlafgeldes in Deutschen Jugendherbergen

Am 1. Mai ist in allen deutschen Jugendherbergen eine Verbilligung des Schlafgeldes eingetreten. Jugendliche, die zu einer geführten HJ.-, BDM.-, JM.- oder Schulgruppe gehören, zahlen für jede Uebernachtung pro Kopf 20 Pfg. Das Schlafgeld für jugendliche Einzelwanderer bis zu 20 Jahren beträgt pro Nacht 30 Pfg. Den gleichen Satz zahlen auch diejenigen Erwachsenen bis zu 25 Jahren, die nachweisen können, daß sie in Berufsausbildung sind. Für alle anderen Erwachsenen ist das Schlafgeld reichseinheitlich auf 50 Pfg. herabgesetzt worden. Dabei ist allerdings zu beachten, daß Erwachsene nur dann Jugendherbergen benutzen können, wenn sie Mitglieder des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen sind (Jahresbeitrag 4 RM.). Eine Ausnahme gewährt der Reichsverband nur den Vätern oder Müttern, die mit mindestens 2 Kindern Jugendherbergen benutzen, indem er auch von den Eltern ein Schlafgeld von 30 Pfg. verlangt.

Da in allen deutschen Jugendherbergen Wäschezwang besteht, erhöhen sich diese Schlafgeldsätze um ein Wäschegeld von 25—30 Pfg. Dieser Ausgabe kann man vorbeugen, wenn man einen Schlafsack, der heute bereits notwendig zur Wanderausrüstung gehört, mit sich führt. Der Schlafsack besteht aus weißem Nessel und dient, wenn er sach- und fachgerecht angefertigt worden ist, als Bettuch u. Ueberschlaglaken zugleich. Er muß so gearbeitet sein, daß man mit dem Herbergsbett und mit den Decken überhaupt nicht in Berührung kommt. Einen sehr guten, allen Anforderungen gerecht werdenden Schlafsack liefert der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. Diese DJH.-Schlafsäcke sind in den Ausweisausgabestellen oder beim Landesverband zu haben.

Es ist zu empfehlen, die Vorbereitungen für die Pfingstfahrt bereits jetzt zu treffen, und auch die Jugendherbergsausweise rechtzeitig zu besorgen, da in den letzten Tagen Hochbetrieb zu erwarten ist. Nähere Auskunft erteilt der DJH.-Ortsverband Castrop-Rauxel, Zeppelinstraße 10.

Werbung aus der Luft

Am Samstag erschienen über dem westfälischen Industriegebiet Flugzeuge und zogen ihre weiten Kreise. Mit sichtlichem Interesse beobachtete die Bevölkerung, wie sich aus den Maschinen Pakete lösten, die in Wolken von Flugblättern auseinanderflatterten. Da setzte denn allgemein ein reges Haschen ein. Jeder wollte eins der Flugblätter mitbekommen. Manches blaue Auge unter den im Verfolgen der Blätter besonders eifrigen Jungen zeugt von dem Eifer, mit dem man sich schlug, um ja auch einen dieser Zettel mit nach Hause bringen zu können. Und der Zweck: „Auf nach Frankfurt zur 3. Reichsnährstandsschau!" Noch ist es Zeit. Meldungen für die Sonderzüge und Quartiere nehmen die zuständigen Kreisbauernschaften entgegen. Gerade die Volksgenossen in den Städten sollten mit Rücksicht auf die wichtigen Fragen, die der Verbraucherschaft durch die Reichsnährstands-Ausstellung beantwortet werden, die Gelegenheit zum Besuche dieser großen Reichsschau, die in den Tagen des 17. bis 24. Mai in Frankfurt am Main unter außerordentlich großer Beteiligung aus dem ganzen Reiche abgehalten wird, zu besuchen, zumal von Westfalen aus 14 Sonderzüge fahren, bei deren Benutzung eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent gewährt wird, so daß man nur den vierten Teil der Fahrt zu bezahlen hat. Auch Eilzugzuschläge fallen fort.

Motorsport

Der Castrop-Rauxeler Motorsturm 18/M 69

bei der Sauerländischen Geländefahrt

Bekanntlich ist die Sauerländische Geländefahrt eine recht interessante motorsportliche Angelegenheit. 140 Klm. müssen gefahren werden. Auf dieser Strecke nimmt der Fahrer einen verzweifelten Kampf gegen unglaubliche Wege- und Wetterverhältnisse auf. Wald- und Feldwege, mit kurvenreichen, gewaltigen Steigungen, sowie 50 Zentimeter tiefe Gebirgsbäche sind zu bewältigen.

Da rund 500 Fahrzeuge sich an diesem Rennen beteiligten, wurde den NSKK.-Männern von Castrop-Rauxel ein fabelhaft besetztes Rennen geboten. Truppführer Lohmann erhält die Aufgabe mit dem Sturm 18 in den frühen Morgenstunden des Sonntags, schon gegen 7 Uhr die Strecke Breckerfeld-Langscheid zu besetzen und abzusperren.

Dichter Nebel umgibt noch die Berge. Da kommen auch schon die ersten Motorräder in sausender Fahrt die schwierige Rennstrecke hinunter. Motorräder, Autos und Kübelwagen wechseln ab. Man sieht als Fahrer vor allem NSKK.-Männer, SS.-Männer und die Wehrmacht. Motore aller Art liegen im Rennen, angefangen vom kleinen 100-ccm-Motorrad bis zum 5-Liter-Geländewagen.

Oft mußten die Männer des Sturmes 18 hilfeleistend eingreifen. Der Sturmarzt Dr. Zumbusch ist zur Stelle, um den gestürzten Fahrern sofort ärztliche Hilfe zu bieten. Und immer noch knattern die Motore. Die Fahrer halten sich in dieser Nervenprobe recht wacker. Dem Castroper Fahrer, Truppführer Hinsenkamp, rufen die Männer des Sturmes besonders freudig anspornende Worte zu. Erst in den Abendstunden ist das Rennen beendet.

Der Kraftsport-Referent des Sturmes, Scharführer Stork, kann allen Männern für ihre Dienstbereitschaft herzlichst danken. Die Männer des Sturmes haben einen anstrengenden, dienstreichen Tag hinter sich. Allen aber hat er neue Freude am NSKK.-Dienst und eine schöne motorsportbegeisterte Erinnerung gegeben.

Theater, Konzerte, Vorträge

Freilicht- und Volksschauspiele auf neuer Grundlage

Alle Freilichttheater und Volksschauspiele sind nunmehr im Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V. als einem der Reichskulturkammer korporativ angeschlossenen Verband zusammengefaßt. Dem Reichsverband ist von seinem Schirmherrn, Reichsminister Dr. Goebbels, die Aufgabe gestellt, diesen wichtigen und wertvollen Zweig deutschen Kulturlebens zu leiten, zu betreuen und im nationalsozialistischen Sinne auszubauen.

Eines der wesentlichsten Merkmale des gesunden und wertvollen Freilicht- und Volksschauspiels ist seine Verbundenheit mit Landschaft und Volkstum. So wird es vornehmlichste Aufgabe sein, die Spiele im Geist der vielgestaltigen deutschen Landschaft, ihres Volkstums und ihrer geschichtlichen Tradition zu pflegen. Zu den großen weltanschaulichen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten, die vom Reichsbund in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der Reichskultur- und Reichstheaterkammer wahrgenommen werden, treten damit die Aufgaben, deren Lösung nur in genauer Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten des einzelnen Gaues erfolgen kann. Aus diesen Anschauungen heraus gelangte man zu einer Abkehr von der bisherigen Zentralisation und verlagerte dieses Aufgabengebiet in die Gaue.

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister Dr. Goebbels wurden die Landeskulturwalter mit der Betreuung der gesamten Freilicht- und Volksschauspiele innerhalb ihres Gaubereiches beauftragt.

Die dem Landeskulturwalter in seiner Eigenschaft als Gaupropagandaleiter unterstehenden Kreispropagandaleiter, in deren Kreis sich ein Freilichtunternehmen befindet, sind mit der besonderen Betreuung dieses Unternehmens beauftragt. Von nun ab hat der Landeskulturwalter die Entscheidung über sämtliche sich auf diesem Gebiete ergebenden Fragen zu treffen, wo ihm eine Entscheidung nicht möglich ist, tritt der Landeskulturwalter um Stellungnahme an den Reichsbund heran. Auf jeden Fall aber hat der gesamte Schriftverkehr nur noch über das Büro des Landeskulturwalters zu gehen.

Anschrift: An den Landeskulturwalter der Landesstelle Westfalen-Süd, Bochum, Wilhelmstraße 15/17.

Diese Neuregelung bürgt dafür, daß die Freilichtspielbewegung, die Sache des ganzen Volkes werden muß, neuen Auftrieb bekommt und mit Freude und Eifer gefördert wird, wo sie früher oft bürokratisch gehemmt wurde.

Traditions-Ecke

Regiments-Appell der alten 143er in Siegen (Westf.)

Am 13. und 14. Juni findet auf Einladung der Kameradschaft Siegen ein großer Regiments-Appell statt, zu dem alle Friedens- und Kriegskameraden vom ehemaligen Infanterie-Regiment 143 und der M. G. A. 3 und alle alten Straßburger erwartet werden. Anfragen und Anmeldungen an Kamerad Keßler, Siegen i. Westf., Kölner Straße 4.

Der 12. Mai — ein Schicksalstag für den deutschen Bergbau

Vor 170 Jahren, am 29. April 1766, erließ Friedrich der Große die „Renidierte Bergordnung für das Herzogtum Cleve, das Fürstentum Meurs und die Grafschaft Mark". Das war der erste Schritt auf dem Wege zur Bergbaufreiheit in Preußen. Von nun an durfte jedermann nach nutzbaren Mineralien schürfen. War eine Lagerstätte ordnungsmäßig erschürft, so erhielt der Schürfer einen Rechtsanspruch auf Verleihung eines Bergwerksfeldes von bestimmter Größe. Um aber eine pflegliche Behandlung der Lagerstätten sicherzustellen, wurde das sog. Direktionsprinzip festgelegt; d. h. die Betriebsleitung und die geldliche Gebarung der Bergwerke wurden den Bergämtern und ihren Organen, dem Bergmeister und den Berggeschworenen, übertragen. Die Ernennung der Grubenbeamten, Schichtmeister und Steiger lag in der Hand der Bergämter, die auch über die Erhebung von Zubußen und Verteilung der Ausbeute allein zu entscheiden hatten. Ferner war die Gerichtsbarkeit in Bergsachen, sogar die Strafgerichtsbarkeit betr. die im Bergbau beschäftigten Personen, den Bergämtern vorbehalten. So entstand neben dem Heere mit seiner eigenen Gerichtsbarkeit ein zweiter, in sich abgeschlossener Stand der Bergleute. Jeder anzulegende Bergmann wurde in das Knappschaftsregister eingetragen, wurde vereidigt und mußte bergmännische Kleidung tragen. Die Bergleute standen in der Sicherheit ihrer Lebensführung etwa den Beamten gleich. In Fällen von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unfall oblagen der Knappschaft ganz bestimmte Verpflichtungen. So mußten in solchen Fällen Ausbeutezechen bis zu 8, Zubußezechen bis zu 4 Wochen an Gnadenlohn bezahlen.

Die vollkommene Beherrschung der privaten Bergwerksunternehmungen durch den Staat war durch die damaligen Verhältnisse bedingt, da die bäuerliche und kleinbürgerliche Bevölkerung, die Bergwerksgerechtsame erwarb, keinerlei Gewähr für eine sachgemäße Ausbeutung der Bodenschätze bot. Als aber mit der Dampfmaschine die technische Entwicklung des Bergbaues einen ungeahnten Aufschwung nahm, als mit Dampfmaschinen betriebene Wasserhaltungsanlagen die Gewinnung der Mineralien aus sich schnell vergrößernden Tiefen erlaubten, wurden viele Bestimmungen der alten Bergordnungen überholt. Die ehemaligen kleinen Grubenfelder wurden unzureichend. Durch Gesetz vom 8. Juli 1821 wurden sie vergrößert. Vor allem aber hemmte das Direktionsprinzip die Entfaltung der Bergwerke zu größeren Betrieben. Seine strenge Durchführung, die bis zur Einmischung in lächerlichste Kleinigkeiten (Verbrauch von Schreibpapier, Nägeln, Seife usw.) ging, lähmte die private Unternehmungslust und erschwerte die Kapitalbeschaffung, die zu einer wichtigen Aufgabe wurde, als Schächte abgeteuft und große Maschinen beschafft werden mußten. Auch die Gesellschaftsform der alten Gewerkschaften mit ihrer geringen Zahl von meist 128 Kuxen, die wegen ihres immobilen Charakters nicht leicht verkäuflich waren, legte der Geldbeschaffung im Bergbau erhebliche Hindernisse in den Weg. Dazu kam der althergebrachte Zehnte, der ohne Rücksicht auf die Rentabilität der Bergwerke zu zahlen war.

Vielerlei Versuche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu einer einheitlichen, der neuen Entwicklung angepaßten preußischen Berggesetzgebung zu kommen, scheiterten an der Schwierigkeit und Unübersichtlichkeit der Materie. Erst der Energie des Handelsministers von der Heydt gelang es schon nach eineinhalbjähriger Tätigkeit in seinem Amt, die Berggesetzgebung ruckartig vorwärts zu entwickeln.

Der 12. Mai 1851 wird im deutschen Bergbau ewig denkwürdig bleiben.

Er brachte, vor nun 85 Jahren, das Gesetz über die Besteuerung der Bergwerke, das den Zehnten auf den Zwanzigsten herabsetzte, und das Gesetz über die Verhältnisse der Miteigentümer eines Bergwerks (sogen. Miteigentümergesetz), das wesentliche Teile des Direktionsprinzips aufhob. Die Gewerkschaften wurden handlungsfähig, erhielten einen Grubenvorstand und durften die technische und wirtschaftliche Leitung der Betriebe selbst übernehmen.

Diese beiden Gesetze hatten einen beispiellosen Aufstieg des Bergbaues und in dessen Auswirkung der Hüttenindustrie zur Folge. Man darf in ihnen die Hauptursache der ersten Gründerzeit sehen, in die die Entstehung der meisten Bergwerksunternehmungen der Emscherniederung zurückführt. Schon 1854 erreichten die Einnahmen aus der herabgesetzten Bergwerksabgabe die alte Höhe, so daß 1860 eine weitere Herabsetzung erfolgen konnte. Die Geburt der großindustriellen Aera in Preußen datiert von jenen Maigesetzen, die es zuwege brachten, daß die preußische Braunkohlenförderung in der Zeit von 1851 bis 1862 von 10 auf 24,5 Mill., die Steinkohlenförderung von 22,7 auf 65 Mill., die Roheisenerzeugung von 140 000 auf 400 000 Tonnen anwuchsen und Preußen an die zweite Stelle als kohlenproduzierendes, an die dritte als eisenerzeugendes Land in der Welt gelangte.

Man mag einwenden, daß die Entwicklung der Eisenbahnen und der Technik im allgemeinen, auch die Kohleneisensteinfunde an der Ruhr zu den Triebkräften dieses Aufstiegs gehört haben. Abgesehen aber davon, daß der Kohleneisenstein-Rausch, wenn er auch bedeutsame Industriegründungen mit sich brachte, sehr vorübergehend war, muß doch bedacht werden, daß die technische Entwicklung damals in allen Kulturländern gleichermaßen zur industriellen Entfaltung führte. Wenn Preußen auf diesem großen Marsch in eine neue Zeit einen schnelleren Schritt anschlug, als die anderen Industriestaaten, so war das doch vor allem der Tatsache zu danken, daß ein weitschauender preußischer Minister im richtigen Augenblick die Gesetzgebung auf diese neue Zeit umzustellen wußte.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Tagung der Sozialversicherungsträger
in der Handelskammer Dortmund

Dortmund. Am 19. Juni d. J., 10.30 Uhr, findet in der Handelskammer Dortmund eine Tagung aller Sozialversicherungsträger aus den Gauen Westfalen-Süd und -Nord statt. Es spricht der Leiter der Abteilung Sozialversicherung im Amt für Reichsberatungsstellen, Pg. Wischer, Berlin.

Tödlicher Verkehrsunfall in Dortmund

Dortmund. Am Donnerstag, gegen 19 Uhr, wurde in Dortmund-Brechten der 13jährige Schüler K. F. von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Nach den bisherigen Feststellungen soll dem Lenker des Wagens keine Schuld treffen, jedoch sind die Ermittlungen noch nicht zum Abschluß gekommen. Dies ist bereits der dritte tödliche Verkehrsunfall, der sich in den letzten drei Tagen in Dortmund ereignete. Auch bei den beiden anderen Unfällen fielen zwei Kinder zum Opfer.

Einem Kinde die Kleider vom Leibe entwendet

Bochum. Am 7. d. Mts., gegen 14 Uhr, lockte eine unbekannte Frauensperson, in deren Begleitung sich ein kleines Kind befand, ein 3½ Jahre altes Mädchen von hier in ein Kloett im Schrebergarten an der Dorstener Straße hierselbst, zog dem Kinde Schürze, Rock und Hemd aus und verschwand mit den Sachen.

Von einer eisernen Schwelle erschlagen

Bochum. Dem hier im Stadtteil Hordel wohnenden Arbeiter Helmut Seeberg, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, fiel auf einem auswärtigen Werke beim Forträumen von Baumaterialien eine schwere Eisenschwelle auf den Kopf. Man sorgte zwar sogleich für seine Ueberführung ins Krankenhaus, doch starb er bereits auf dem Wege dahin.

94 Jahre alter Bergknappe feiert Geburtstag

Wanne-Eickel. Der älteste Bergknappe wohl des ganzen Ruhrgebietes dürfte der in der Hindenburgstraße wohnende Gottlieb Ruschmeier sein, der am 8. Mai 94 Jahre alt wurde. 1842 in Eidinghausen, Kreis Minden, geboren, kam Ruschmeier vor nahezu acht Jahrzehnten ins Ruhrkohlenrevier. Auf der Zeche „Königsgrube" in Wanne-Eickel hat er jahrzehntelang als Fahrhauer seine Pflicht getan. Im 79. Lebensjahr starb im Jahre 1923 seine Frau. An den täglichen Geschehnissen nimmt der Hochbetagte auch heute noch regen Anteil.

Den Daumen abgebissen

Castrop-Rauxel. Ein Anwohner der Horneburger Straße mußte dieser Tage eine ausgebrochene Schlägerei schlichten. Dies wurde ihm schlecht gelohnt, denn einer von den an der Rauferei beteiligten biß ihm bei dieser Gelegenheit den rechten Daumen ab. Gegen den rabiaten Täter ist Anzeige erstattet worden.

Gekündigt, weil er heiraten wollte

Gladbeck. Weil er dem Führer des Betriebes auf dem Gute Hagenbeck in Holsterhausen an der Lippe seine demnächstige Heirat mitgeteilt hatte, wurde ein Verwalter mit Einhaltung der Schutzfrist zum 1. Juni gekündigt. Der Verwalter strengte Widerrufsklage an, und zwar mit dem Hinweis, daß einmal die Kündigung nicht betriebsbedingt sei und ferner mit der Begründung erfolgte, seine zukünftige Frau sei Stenotypistin und verstehe nichts von der Landwirtschaft. — Auf Grund des ergangenen Urteils ist das Gut Hagenbeck gehalten, die Kündigung zu widerrufen, den Verwalter wieder einzustellen oder ihm eine entsprechende Entschädigung zu zahlen.

Schwimmen als Pflichtfach an den Schulen

Gladbeck. In der Gladbecker städtischen Schwimmhalle ging jetzt ein mehrtägiger Kursus zu Ende, der 70 Teilnehmer des Amtes für Erziehung (NSLB.) des Gaues Westfalen-Nord unter der Leitung des Gaureferenten nach Gladbeck brachte. Der Kursus bestand aus Vorträgen und Lehrproben und diente dem Zweck, zur Vorbereitung und Förderung des Schulschwimmens die notwendige Vorarbeit für den Generalangriff einzuleiten. Später soll in allen Gemeinden das Schwimmen als Pflichtfach an den Schulen eingeführt werden.

Eine 103 Meter lange Brücke verschoben

Duisburg. Eines der interessantesten Bauwerke am Ausgang des Kaiserberges am Schnabelhuk ist die große 103 Meter lange Doppelbrücke, die über die dortigen ausgedehnten Gleisanlagen nach Mülheim-Ruhr und Oberhausen gebaut wird. Bekanntlich ist hier die größte geschweißte Brücke Europas im Bau. Der eine Teil dieser Brücke ist nunmehr fertiggestellt. Die Brücke wurde auf einem Gerüst montiert, dessen Errichtung sechs Wochen gedauert hat. Würde man nun das Gerüst abbrechen und für die zweite Brücke (die Brücken der Reichsautobahn bestehen aus zwei für jede Fahrtrichtung getrennten Teilen) ein neues Gerüst errichten, würden sechs bis acht Wochen vergehen. Die Technik weiß sich aber anders zu helfen. Man schob die 12 000 Zentner oder 600 Tonnen schwere Brücke rund 15 Meter vom nördlichen Teil der Widerlager zum südlichen Teil herüber. Zu diesem Zweck hat man die Brücke auf Stahlrollen gesetzt, die auf schienenartigen Trägern ruhten. An beiden Enden der Brücke war ein dreiteiliger Seilzug angebracht, mit Stahlseilen von 25 Millimeter Dicke. Diese beiden Seilzüge liefen in ein Zugseil aus, das in eine Zugwinde von fünf Tonnen mündete. Innerhalb zwei Stunden war die Brücke in ihr neues Lager, 15 Meter weit von dem bisherigen entfernt, angelangt.

Aus dem Sauerland

DAF.-Arbeitstagung im Gau Westfalen-Süd
Neues Gauschulungsheim für DAF.-Walter

Arnsberg. Der Gauwalter Pg. Ernst Stein, M. d. R., hatte nach dem Tage der Nationalen Arbeit die erste Arbeitstagung einberufen, an der sämtliche Abteilungsleiter, Gaubetriebsgemeinschaftswalter und Kreiswalter teilnahmen. In mehrtündigen Beratungen wurden von dem Gauwalter die Richtlinien für die kommende Arbeit bekanntgegeben.

Nach der Tagung, die für jeden einzelnen lehrreich und richtunggebend war, folgten die Tagungsteilnehmer einer Einladung des Gauwalters zum neuen Gauschulungsheim, das im mittleren Ruhrtal in landschaftlich herrlicher Gegend liegt und demnächst eröffnet wird. Gauschulungswalter Pg. Dr. Lebrecht übernahm die Führung durch das Heim. Bei der Begrüßung führte er aus, daß in Zukunft in diesem Heim die DAF.-Walter weltanschaulich und sozialpolitisch geschult würden und daß der Grundgedanke die Kameradschaft und die gemeinsame Arbeit sei. Vorgesehen sind zunächst 16tägige weltanschauliche und 10tägige sozialpolitische Schulungen. Auch zu Wochenendkursen soll die Schule herangezogen werden. 40 Mann können jeweils in dem Heim Unterkunft finden. Parteigenosse Dr. Lebrecht sprach dann dem Gauwalter seinen Dank für die Unterstützung bei der Einrichtung der Schule aus.

SA.-Führerschule
der SA.-Gruppe Westfalen

Fredeburg. In diesen Tagen wurde in Fredeburg die Führerschule der SA.-Gruppe Westfalen eröffnet. Fredeburg liegt in der schönsten Gegend des Hochsauerlandes. Umrahmt von hohen, mit herrlichen Waldungen bewachsenen Bergen. In der Führerschule wird das SA.-Führerkorps vom Sturmführer abwärts in dreimöchigen Lehrgängen im SA.-Dienst ausgebildet. Außerdem laufen von Zeit zu Zeit Sonderlehrgänge, so daß sich ständig 100 SA.-Führer auf der Schule zur Ausbildung befinden.

12 000 Kubikmeter Gestein gesprengt

Belecke. Eine in Hagen und Warstein ansässige Firma besitzt im Haarstrang zwischen hier und Drewer einen Steinbruch, in dem der aus Quarzaggregaten bestehende, sehr harte Hornstein bisher nur in kleineren Mengen durch Sprengungen gebrochen wurde. Zum ersten Male wurde jetzt hier die Kammersprengung angewandt. Man trieb in das Gestein des Bruches, der von 30 Meter hohen Felswänden rings umgeben ist, einen 13 Meter tiefen Stollen, dessen Kopfende mit zwei etwa 3 bis 4 Meter tiefen Kammern T-förmig gesprengt wurde. Diese beiden Kammern wurden mit 2850 Klgr. Sprengstoff gefüllt und zugemauert. Die Erschütterung der Sprengung war noch 300 Meter weit deutlich spürbar. Dann löste sich eine 30 Meter hohe Steinwand in einer Breite von 40 Metern und stürzte krachend in sich zusammen. Riesige Wolken von Qualm und Staub brodelten über der Sprengstelle, an der ein Gesteinshaufen von 12 000 Kubikmeter Stärke aufragte. Die Gesteinsmassen sollen zugleich an mehreren Stellen aufgearbeitet werden, wodurch rund 100 Volksgenossen ein ganzes Jahr hindurch Arbeit und Brot erhalten.

Belecke, eine 1000 jährige Stadt

Belecke. Die Stadt Belecke kann im Jahre 1938 auf ein tausendjähriges Bestehen als Gemeinwesen zurückblicken. Diese denkwürdige Tatsache soll, wie der Bürgermeister in der Sitzung des Gemeinderates mitteilte, mit der gebührenden Feierlichkeit gefeiert werden. Die Vorbereitungen dazu sollen schon jetzt einsetzen.

Aus dem Münsterland

Münsters ältester Bürger gestorben

Münster. Der Rentner Karl Busch, der noch am 20. März seinen 98. Geburtstag gefeiert hatte und für sich in Anspruch nehmen durfte, bei heiter, vor allem geistiger Frische, der älteste Bürger der Hauptstadt Westfalens zu sein, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Neue Dozentur für Völkerrecht an der westfälischen Landesuniversität

Münster. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den bisherigen Lehrauftrag des Professors der Rechte in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der westfälischen Landesuniversität, Dr. Heinrich Drost, auf das Gebiet des Völkerrechts erweitert und den genannten ersucht, vom Sommersemester 1936 an das Gebiet des Völkerrechtes in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.

Neuer Kreisbauernführer

Münster. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle hat der Reichsbauernführer den Bauer Josef Meckmann-Dorfel, dessen Hof am Schiffahrter Damm liegt, mit der Führung der Geschäfte des Kreisbauernführers der Kreisbauernschaft Münster beauftragt.

Das „Paris-Geschütz" in 16 Meter langem Modell in Münster

Münster. In den Tagen des 15. bis 27. Mai veranstaltet der Kyffhäuserbund in Münster eine vor allem für Kriegsteilnehmer beachtenswerte Ausstellung, die u. a. stark vergrößerte Originalphotographien, Pressenotizen deutschen und ausländischen Ursprungs aus dem Jahre 1918 und sonstige historische Abhandlungen enthält, die von ehemaligen Besatzungsmitgliedern der Pariser Sonderkommandos gesammelt und dem Kyffhäuserbunde zur Verfügung gestellt worden sind. Das interessanteste Stück dieser Ausstellung aber wird das von einem rheinischen Modelltischler, einem Frontsoldaten, in jahrelanger, mühseliger Kleinarbeit geschaffene Modell des sogenannten „Paris-Geschützes" sein, das unlängst vom Kyffhäuserbunde erworben worden ist. Wenn das Modell auch nur ein Viertel der natürlichen Größe faßt, so ist es immerhin noch 16 Meter lang und macht einen ungewöhnlich starken Eindruck von der Leistungsfähigkeit der deutschen Wehrtechnik vor zwanzig Jahren.

Sechs Schweine durch Rhabarberabfälle vergiftet

Appelhülsen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Rhabarber von Schweinen nicht gefressen werden soll, weil er das Leben der Tiere gefährdet. So wird über zwei Fälle dieser Art aus der hiesigen Gemeinde berichtet, in denen sechs Schweine durch Rhabarberabfälle, die man in den Schweineauslauf geworfen hatte, getötet wurden. In dem einen Falle handelt es sich um den Weichensteller Fr., der in der Bauerschaft Wierling auch einen kleinen Kotten bewirtschaftet. Ihm gingen durch Genuß von Rhabarberabfällen fünf schöne Schweine ein, von denen einzelne schon mehr als 50 Klgr. wogen, in dem zweiten Falle wurde einem Weber Sch. auf die gleiche Weise ein Schwein getötet.

Ein unerwarteter Gruß aus der Luft

Warendorf. Vom seligen Tobias wissen wir, daß er eines schönen Mittags, als er mit weit geöffneten Augen sich der Ruhe vor seiner Hütte hingab, von einem Vogel aus der Luft einen nicht erwarteten Gruß aus der Luft bekam, der ihn das Licht beider Augen kostete. So ähnlich, aber ganz anders, viel moderner hatte neulich eine junge Maid, als sie gebückt im Garten mit Jäten beschäftigt war, auch einen Gruß aus der Luft bekommen, nicht in die Augen, wohl aber in den Nacken und dafür desto größer, und das Aroma (wenn man es so nennen soll) ließ nicht den geringsten Zweifel darüber, daß „es" aus dem Flugzeuge kam, das gerade über die Gegend hinflog. Die „Glocke" berichtete kürzlich sehr launig darüber. Aber unsere Flieger sind bekanntlich anständige Kerle, und wenn ihnen mal etwas passiert ist, wissen sie, auch dafür zu Buche zu stehen. So war denn auch anscheinend diesem unbewußten Uebeltäter zu Ohren gekommen, welchen ungewollten „Nackenschlag" er der holden Maid versetzt hatte. Wie es nun im einzelnen kam, mag hier nicht näher untersucht werden. Jedenfalls aber weiß die „Glocke" jetzt zu berichten, daß das Mädchen von einer sehr hohen Stelle der Fliegertruppe einen ansehnlichen Geldbetrag mit folgenden Versen erhielt:

„Hier diese Spende! Und nun schnell vergiß
Den Bäsewicht, der auf dein Kleid dir ich . . .
Zwar war ich's nicht, doch will ich gern
Dies Schmerzensgeld dir schenken,
Daß von den Fliegern du
Nicht gar zu schlecht sollst denken."

Unter dem Birkenbaum vom Blitz erschlagen

Rhade. Als der 26jährige, unverheiratete Kötterssohn M. auf dem Felde pflügte, wurde er von dem ersten Frühlingsgewitter überrascht und suchte Schutz unter einem Birkenbaum. Ausgerechnet in diesen Baum fuhr ein Blitz und brachte dem jungen Manne, der eine kräftige Stütze seiner Eltern war, so schwere Verletzungen bei, daß er kurz danach starb.

Beim Ueberholen eines Autos schwer verunglückt

Greven. In der Nachbarortschaft Sprakel wollte ein aus der Richtung Münster kommender Personenwagen, an dessen Steuer eine Dame saß, einen in der gleichen Richtung fahrenden anderen Wagen überholen. Dabei streifte der überholende Wagen den linken vorderen Kotflügel des anderen, und da die steuernde Dame sich nach dem angefahrenen Wagen umschaute, achtete sie nicht hinreichend auf das Steuer und fuhr mit etwa 70 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die Folgen waren natürlich katastrophal. Der Wagen überschlug sich und landete schließlich vollständig zertrümmert im Straßengraben. Die Frau, die übrigens keinen Führerschein bei sich hatte, mußte mit schweren Verletzungen dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden. Der neben ihr sitzende Mann wurde infolge Wirbelsäulenbruches und anderer Verletzungen sofort getötet. Das verunglückte Auto führte Nummern aus dem Kreise Ahaus.

Weitere Erneuerungsarbeiten in der Jesuitenkirche

Coesfeld. Schon vor etwa zehn Jahren wurde der herrliche Hochaltar der Jesuitenkirche neu instandgesetzt, und jetzt wieder sind neue Mittel bereitgestellt worden, um ihn neu zu vergolden und gleichzeitig auch die beiden Seitenaltäre, die Kanzel und die Beichtstühle wie auch Kommunionbank und Fürstenloge, die sämtlich einheitlichen Stils sind, gründlich instandzusetzen.

Westfälischer Bauernhof durch Blitzschlag eingeäschert
Nichts konnte gerettet werden

Bielefeld. Bei dem über das östliche Westfalen niedergehenden schweren Gewitter schlug ein Blitz in das Gehöft des Bauern Westerbarkey in Sperard ein. Das Wohnhaus stand in wenigen Augenblicken in Flammen. Von hier aus griff das Feuer schnell auf die übrigen Gebäude des Hofes, auf Stallungen und Schuppen über. Trotzdem die Feuerwehren schnell zur Stelle waren, konnten sie nichts ausrichten, da der Wassermangel die Löscharbeiten stark behinderte. So brannte der Bauernhof vollständig nieder. Nichts konnte gerettet werden.

94 Theologiestudierende immatrikuliert

Paderborn. In der hiesigen Kath.-Theologischen Akademie wurden 78 Theologiestudierende immatrikuliert, 73 aus der Diözese Paderborn und 5 aus der Diözese Meißen. Hinzu kommen dann noch 16 Studierende des Clementinums aus allen Teilen des Deutschen Reiches, die die Missionswissenschaft gewählt haben.

Verwischte Spuren

Kriminal-Roman
Von Sophie Oehle
Copyright by Gustav Neugebauer-Verlag

Allgemeiner Tumelt.

Fritz Kersting warf ein paar Stühle um auf der Suche nach dem Schalter. Im Moment war es ihm klar geworden, weshalb sich dieser Felsen in die Nähe des Ausgangs gesetzt hatte.

Jetzt hatte er ihn gefunden.

Licht!

Ein Baron Taunitz war natürlich nicht mehr zu sehen. Auch Herr von Felsen war verschwunden — und mit ihm alles Geld, das auf dem Tische gelegen.

Die Spieler schauten bestürzt drein. Dann bestürmten sie Holz, der noch immer seinen Arm rieb, mit Fragen.

„Was soll ich Ihnen sagen, was Sie sich doch sicher schon denken können? Das Ganze ist die Tat eines Diebes und Falschspielers. Ich hatte ihn beobachtet und wollte ihn entlarven, aber er hatte noch Helfershelfer, die dafür sorgten, daß das Licht erlosch. Ich bekam einen schweren Schlag auf meinen Arm; dadurch hatte er sich losreißen können."

Achtes Kapitel

Dunkle, schwüle Sommernacht. Der Mond hatte sich hinter Gewitterwolken verkrochen. In der Ferne leuchtete es ab und zu am Himmel. Ein leichter Wind machte sich nun auf.

Auf einem großen freien Platz stand ein Flugzeug. An dem Rumpf — kaum zu erkennen — lehnte ein Mann im Flugdreß, mit hochgeschobener Schutzbrille.

„Verdammt lange bleibt die Bande!" fluchte er zwischen den Zähnen hervor und versuchte, mit seinen Augen die Finsternis zu durchdringen. Ein leises Rattern drang jetzt an sein Ohr, und er beugte den Oberkörper weit vor, um festzustellen, ob er sich nicht geirrt hatte.

Leise nahte ein Auto ohne Licht. Kaum zehn Meter von dem Flugzeug stand es still.

Zwei maskierte Männer trugen einen bewußtlosen Menschen, den sie aus dem Auto gezerrt hatten, zum Flugzeug und verbargen ihn in dem Rumpf.

„Weshalb hat das so lange gedauert?" knurrte der Mann im Fliegerdreß.

„Der Kerl hat uns gehörig zu schaffen gemacht, ehe wir ihn so weit hatten. Ein paar nette Kinnhaken hat er verteilt", war die Antwort des einen Verbrechers.

„Hätten wir ihn nicht betäubt, dann — na ja . . ."

„Schon gut", unterbrach ihn der Führer und bestieg seinen Sitz.

Der das Auto geführt hatte, war nicht ausgestiegen und fuhr jetzt wieder davon. Die zwei setzten sich zu dem Bewußtlosen.

Der Motor des Flugzeugs sprang an, und die Propeller begannen schnurrend zu rotieren. Im nächsten Augenblick rannte der Riesenvogel über die Unebenheiten des Feldes weg. Glatt und leicht hob er sich vom Boden und stieg in Schräglinie empor.

Als der neue Tag dämmerte, hatte das Flugzeug sein Ziel erreicht — nach langer Fahrt. Unten war nichts zu sehen wie die weite, brausende Fläche der Nordsee.

Der Bewußtlose schlug die Augen auf und blickte erstaunt um sich. Nur das Brausen des Wassers drang an sein Ohr.

„Wo bin ich?" fragte er unwillkürlich. Dabei fiel sein Blick auf die maskierten Gestalten, und die letzten Ereignisse kamen ihm wieder zum Bewußtsein. Das höhnische Lachen der beiden brachte ihn in Wut; er wollte aufspringen. Da merkte er, daß er an Händen und Füßen gefesselt war.

„Elende Schurken, was wollt ihr von mir? Weshalb habt ihr mich gebunden?"

Keine Antwort.

Erst jetzt merkte er, daß er sich in einem Flugzeug befand.

Wohin brachte man ihn?

Weshalb dieses Manöver?

Seine Gedanken flogen zurück. Was war denn geschehen? Hatte man nicht jemand erschossen?

Fred Tomson!

Er sah wieder das höhnische Gesicht dieses Mannes, während er mit den drei Verbrechern gerungen und gebogt hatte.

Tomsons Helfer waren es, die ihm gegenübersaßen.

Als er schimpfte und verlangte, man solle sofort landen, stellten sie ihn auf die Füße, damit er einen Blick nach unten werfen konnte.

„Freue dich auf das Bad, das du gleich da unten nehmen darfst. Es wird deinen entkräfteten Nerven gut tun."

Sie lachten laut und höhnisch, als sie sahen, wie entsetzt der Gefesselte bei ihren Worten vor sich hinstarrte.

Erich Granitz verlegte sich aufs Bitten, versprach ihnen große Summen; aber es half alles nichts, die beiden maskierten Männer blieben fest.

Wenn Sie mich nur nicht gefesselt ins Wasser werfen!, dachte Erich Granitz. Sonst kann ich mich vielleicht durch Schwimmen retten. —

Ein Gewitter zog herauf. Wild schäumte die Nordsee. Immer weiter fuhr das Flugzeug.

Wir werden bald in England sein, ging es dem Unglücklichen durch den Kopf. Aber er irrte sich; nach einer kleinen Drehung flog man in entgegengesetzter Richtung.

Als man ihm nach kurzer Zeit die Fesseln löste, wollte er sich zuerst auf seine Begleiter losstürzen. Aber dann besann er sich; er mußte seine Kräfte aufsparen für das „Bad".

„Es wird nach einem Unglück aussehen", murmelte der eine Verbrecher, und schon sauste Erich Granitz in die Tiefe.

Mit einem Fernglas verfolgten die Verbrecher den Sturz.

„Der Kerl schwimmt gut, aber das Unwetter wird ihm schon den Rest geben."

„Wir müssen schauen, daß wir fortkommen, sonst landen wir auch noch da unten."

Das düstere Gewölk hatte sich immer mehr zusammengezogen. Auf die schwüle, unheimliche Stille folgte jetzt ein dröhnendes Brausen. —

Der Unglückliche schwamm tapfer und unermüdlich. Welle auf Welle schlug ihm über dem Kopfe zusammen.

Ich werde wohl die Küste nicht mehr erreichen, die Halunken haben mich weit gebracht!, dachte er. Vielleicht schwimme ich gar nach der verkehrten Richtung. —

Er ließ sich von den Wellen tragen und schwamm dann wieder eine Strecke, aber seine Kräfte nahmen rapid ab.

Da — ihm war es, als sähe er in der Ferne einen Streifen! Ob das die Küste war?

Er nahm noch einmal seine ganze Kraft zusammen, aber sie reichte nicht aus, das Gewitter war zu stark geworden und die Wellen zu mächtig, wenn er auch nicht gegen sie anzuschwimmen brauchte.

Arme kleine Lore!, war sein letzter Gedanke — dann schwanden ihm die Sinne.

Neuntes Kapitel

„Fred, laß uns ein paar Wochen auf Reisen gehen!"

„Nein."

„Dann fahre ich allein."

„Bitte!"

„Menschenskind, sei doch vernünftig! Diese vielen Liebeleien brechen dir noch das Genick."

„Red' nicht solchen Unsinn, Hans!"

„Weshalb hälst du eigentlich das blonde Mädchen da unten fest?"

„Damit sie nicht reden kann."

„Ich hätte dich für schlauer gehalten."

„Wieso?"

„Wann kommt denn das Kind zur Welt?"

„Wahrscheinlich nächsten Monat."

„Soll das auch bei der alten Müller bleiben?"

Schweigen.

„Weshalb gibst du dem Mädchen nicht Geld, damit es sich pflegen kann; dann bist du sie los, wenn du kein Interesse mehr daran hast."

„Hahahaha — kennst du aber diese Art Frauen schlecht!" Häßlich war das Lachen, daß sich sogar der Freund angewidert abwandte.

„Es ist doch wirklich nicht nötig, gerade solche harmlose Frauen so unglücklich zu machen. Welchen Nutzen hast du davon?"

„Mach dich nicht lächerlich, Hans!"

„Schon gut — in Weibergeschichten werden wir uns niemals verstehen. Aber ich gebe dir den guten Rat: Mach ein Ende, ehe das Kind da ist. Laß es in einem Sanatorium zur Welt kommen! Wenn du willst, übernehme ich die Sache."

„Ich werde es mir überlegen."

„Ich verreise für acht Tage nach Bremen oder Hamburg. Willst du wirklich nicht mit?"

„Nein, ich muß erst wissen, was das für ein Kerl war gestern abend in der Bar!"

„Weshalb? Du gehst ja doch nicht wieder hin."

„Das stimmt wohl."

„Also komm, fahre mit!"

„Nein, die Sache mit Doktor König muß erst im reinen sein."

„Das werden Karl und Anton schon machen."

„Natürlich. Ich habe es ihnen ja befohlen."

„Und trotzdem bleibst du, weil dir die Scheller keine Ruhe läßt."

„Ja."

„Auf Wiedersehen!"

Die Tür schnappte ins Schloß.

Unten sprang Hans von Felsen in sein Auto und fuhr davon.

Es folgte ihm ein Motorrad, aber er achtete nicht darauf. Seine Gedanken weilten noch bei dem Freunde, den er nun heute von einer ganz anderen Seite kennengelernt hatte.

War es nicht besser, er versuchte von Hamburg aus über das Wasser zu kommen? Mit Tomson — das mußte ein böses Ende nehmen.

Drüben konnte er ein neues Leben beginnen. An Geld fehlte es ihm ja nicht.

*

„Wo gehen wir heute hin, Fräulein Maria?"

„Darf ich einen Vorschlag machen?"

„Bitte!"

„Ich möchte in ein Kino."

„Wirklich? Bei der Hitze?"

„Im Kino wird es kühler sein als hier draußen."

„Gut, Ihnen zuliebe, obschon ich lieber . . ."

„Bitte, sagen Sie nichts mehr — kommen Sie — ich schenke Ihnen auch etwas, was . . ."

„. . . ich mir am Donnerstag stehlen wollte?"

„J—ja."

„Kleine, liebe, süße Maria", flüsterte er ihr ins Ohr und freute sich über das Rot, das über ihre Wangen lief.

Wenige Minuten später saßen sie in einer Loge im Kino. Ein gutes Trinkgeld sorgte dafür, daß sie während der Vorstellung allein blieben. Fritz Kersting hatte den Arm um Marias Schulter gelegt.

„Gibst du mir jetzt den Kuß, kleine Maria?" Leise wie ein Hauch sprach er, um nicht zu stören. Er spürte ihre Lippen an seiner Wange und wandte schnell den Kopf und küßte heiß und lange den feuchten Mund, der sich ihm willig bot.

„Ich hab' dich sehr lieb, kleine Ria."

„Ja — nach der Vorstellung. Sei jetzt lieb, ich möchte doch den Film sehen."

Das war gar nicht nach seinem Wunsch, aber er ergab sich in sein Schicksal und freute sich auf nachher.

„Bist du müde, Liebling?" fragte er am Schluß der Vorstellung.

„Nein, Fritz."

„Hat es dir gefallen?"

Ihre Augen strahlten ihn an.

„Ja, es war sehr schön."

„Komm, drüben in dem kleinen Restaurant wollen wir eine Kleinigkeit essen. Willst du."

Sie nickte und drückte seinen Arm vor Freude.

„Jetzt mußt du mir etwas aus deinem Leben erzählten, Ria."

„Das ist nicht viel. Erst seit ich dich gesehen, wird es schön."

„Kleine Schmeichlerin! Aber was machst du denn den ganzen Tag?"

„Kochen, nähen, wischen, flicken, putzen, sticken . . ."

„Halt, kleines Mädchen! Jeden Tag dasselbe tust du! Kommt nie eine Abwechslung vor? Vielleicht Besuch, oder . . ."

„Besuch empfängt Herr Tomson sehr selten. Vor Wochen war öfters eine Dame da. Das letzte Mal war es ihm anscheinend nicht sehr angenehm, denn er brachte sie schnell mit seinem Wagen fort; seitdem habe ich sie nicht wieder gesehen."

„Es war sicher seine Braut?"

„Das glaube ich nicht."

„Weshalb denn nicht, mein Liebling?"

„Weißt du, was ich glaube — dir darf ich es ja sagen —, er bewirbt sich um die Tochter des Geheimrats Scheller, wo er heute auch wieder ist."

„Möglich, kleine Ria! Aber du hast ja das Essen vergessen."

„Hat denn Herr Tomson auch Freunde?" fragte er nach einer Weile.

„Ja, einen Freund — Herr von Felsen heißt er."

„Hast du morgen frei, Ria?"

„Am Nachmittag vielleicht. Dieser Herr von Felsen war heute da und wollte mit Herrn Tomson auf ein paar Wochen verreisen, aber er wollte nicht. Die Tür stand offen, und da hörte ich, wie Herr Tomson nein sagte und er müsse erst eine Sache mit König ins reine bringen. Weil ich gern wissen wollte, ob er wirklich vereist, habe ich noch etwas gelauscht. Dir darf ich es ja sagen."

„Sicher, Liebling." Die Stimme Kerstings klang gleichgültig; man merkte nicht, wie gespannt er auf ihre Erzählung war.

„Das machen Karl und Anton schon, sagte Herr von Felsen, aber trotzdem bleibst du, weil dir die Scheller keine Ruhe läßt! Als Herr Tomson wieder ja sagte, ist er gegangen."

„Deshalb hat sich meine kleine Ria gedacht, Herr Tomson sei in Fräulein Scheller verliebt?"

„Ja, Fritz."

„Möchtest du noch etwas trinken?"

„Nein. Bring mich bitte jetzt nach Hause!"

„Darf ich dich etwas fragen, Liebling?"

„Bitte, frage nur!"

„Schläft du in derselben Etage wie Herr Tomson?"

„Nein, Fritz! Meine Mutter wohnt im selben Hause; wir bewohnen da drei Mansardenzimmer."

Es war ihm eine Beruhigung, diese Antwort zu hören. Denn er liebte die kleine Maria Wallner sehr und war jetzt in steter Angst um sie, da er wußte, was für ein Kerl dieser Tomson war.

„Wann darf ich zu deiner Mutter kommen, Liebling?" fragte er leise, als sie auf die Straße traten.

Sein Blick war flehend. Ihre Augen blickten ihn mit rückhaltloser Liebe an und dankten ihm zugleich für die Worte.

„Morgen, Liebster, um fünf Uhr."

„Wird die Mutter nicht nein sagen, Liebling?"

„Nein — sie will doch, daß ich glücklich werden soll."

„Und bei mir bist du glücklich, Rita?"

„Ja, nur bei dir, Fritz."

„Oh, du, ich danke dir." Heiß küßte er die kleine Hand.

„Ich freue mich auf morgen, Liebster."

„Süße kleine Rita, schau, was ich dir morgen an deinen kleinen Goldfinger stecke! Ich muß ihn dir heute zeigen — du hast mich sehr glücklich gemacht heute." Er öffnete ein kleines Kästchen und zeigte ihr die beiden goldenen Reifen.

Die Welt versank. Die beiden Glücklichen flüsterten sich zu, wie sehr sie sich liebten, und küßten sich zum Abschied lange und innig. Sie dachten nur an den glücklichen Tag, da die Mutter ihren Segen geben würde.

Zehntes Kapitel

„Bitte, lassen Sie mich doch wenigstens einen Brief schreiben an ihn. Ich kann unmöglich auf diesem Strohsack mein Kind zur Welt bringen, das müssen Sie doch einsehen!"

Anton antwortete nicht.

„Sie können doch den Brief lesen und ihn selbst zu ihm bringen. Bitte, sagen Sie ja!"

„Ich habe kein Papier", war die mürrische Antwort.

„Ich habe noch zwei Mark. Wenn Sie mir Papier und Bleistift bringen, gebe ich sie Ihnen."

Die schlurfenden Schritte Antons entfernten sich. Ob er es wohl brachte? Es waren ihre letzten zwei Mark, aber sie wollte sie ihm geben, wenn sie nur dadurch aus diesem Stall herauskam. Aber würde es ihr gelingen, von hier fortzukommen?

Sie horchte.

Die schlurfenden Schritte kamen wieder; ihr Herz schlug schneller. Anton kam wieder und gab ihr das gewünschte Papier.

„Werden Sie den Brief bei ihm abgeben, Anton?"

„Ja."

Sie gab ihm zwei Mark, schrieb dann ein paar Zeilen und gab sie ihm zum Lesen, aber er schüttelte den Kopf. Sie steckte den Brief in einem Umschlag und schrieb die Adresse.

Durch das kleine Fenster sah sie dem Manne nach, wie er sich auf den Weg machte. Ob er mit einer guten Botschaft wiederkam? Mit sehnsüchtigen Augen blickte sie in den sonnigen Sonntagmorgen.

So kam es, daß Fred Tomson am Sonntag einen Brief erhielt, der seine Laune nicht verbesserte, die vom Abend vorher, den er bei Geheimrat Scheller verlebt hatte, noch sehr schlecht war. Dieser Professor Kumbach hatte den Hausherrn den ganzen Abend in seine Unterhaltung gezogen, und Hannelore war kühler gewesen als sonst. Von diesem Doktor König gar nicht zu reden; aber er würde ja morgen seine Rache fühlen.

In seiner Wut knüllte er den Brief zusammen und warf ihn in die nächste Ecke. Dann schrie er Anton an, daß Maria Wallner in ihrer Küche zusammenschrak.

„Wie kannst du dich unterstehen, hierherzukommen?"

„Das Mädchen hat recht. Steck' es in ein Krankenhaus, dann ist die Sache erledigt!"

Die ruhige Antwort brachte Fred Tomson zur Besinnung. Hatte nicht Hans von Felsen dasselbe gesagt?

„Gut, Anton — bringe sie in die Klinik Doktor Hellers; aber sie soll sich nicht unterstehen und meinen Namen nennen!"

„Ich werde ihr das mitteilen."

Fred Tomson schrieb ein paar Zeilen, steckte sie mit einem Geldschein in einen Umschlag und adressierte ihn. Auch Anton bekam einen Schein, den er schmunzelnd einsteckte.

Das gibt einen vergnügten Sonntag!, — dachte er, als er die Tür hinter sich ins Schloß zog.

Als Maria Wallner den Tisch im Eßzimmer für die Mittagstafel deckte, hörte sie, wie Fred Tomson in seinem Herrenzimmer telephonierte. Zuerst an die Garage.

„Um zwei Uhr muß mein Wagen gewaschen und gefüllt sein."

Ein neuer Anruf.

„Baron Taunitz. — — Lotte, hast du Lust zu einer Fahrt ins Grüne. — — Gut, um zwei Uhr hole ich meinen Wagen, wenige Minuten später bin ich bei dir."

Maria Wallner hätte am liebsten einen Jauchzer ausgestoßen vor Freude; nun hatte sie auch den ganzen Nachmittag frei. Sie wollte auch ihren Fritz anrufen, damit er schon eher kam.

Es fehlten fünfzehn Minuten an zwei Uhr, als Fred Tomson das Haus verließ. Jetzt war Maria Wallner allein. Sie huschte zum Apparat und wählte die Nummer.

Im nächsten Augenblick schon hörte sie des Geliebten Stimme.

„Hallo!"

„Hier Maria Wallner."

„Rita, du liebes Mädchen!"

(Fortsetzung folgt!)

Turnen, Sport und Spiel

Aus dem Radsportlager

Metze siegt in Elberfeld

Das Wetterpech scheint die Elberfelder Stadionbahn auch in diesem Jahre noch nicht verlassen zu haben, denn zur Eröffnung der Sommersaison legte sich am Sonntag ein dichter Nebel über das Stadion. Es blieb jedoch trocken, so daß sich immerhin noch über 4000 Zuschauer hinauswagten. Sie erlebten aber auch in sportlicher Hinsicht hervorragende Rennen, die ungemein fesselnde Kämpfe vor allem zwischen Erweltmeister Erich Metze, Severgnini (Italien) und Hille (Leipzig) brachten. Den ersten Lauf über 20 Kilometer holte sich Severgnini von der Spitze aus nur ganz knapp vor Metze, der auch im zweiten Lauf über 30 Kilometer in Hille einen Bezwinger fand. Der Leipziger gewann ebenfalls von der Spitze aus. Hier büßte Severgnini einige hundert Meter ein. Im Hauptlauf über 50 Kilometer entwickelte sich dann zwischen Metze und Severgnini ein erbitterter Zweikampf. Der Italiener drängte ständig auf den Dortmunder ein, der aber sämtliche Angriffe abwies und zum Schluß einen überlegenen Sieg herausfuhr. Im Gesamt war Metze ebenfalls der Bestplacierte und wurde somit Sieger des Eröffnungs-Rennens. Umrahmt wurde das Steherprogramm durch Amateurwettbewerbe.

Die Meisterschaft der Berufsfahrer

Nach Durchführung des Straßenrennens „Rund um Frankfurt" zeigte die Punktwertung der deutschen Berufs-Straßenfahrer bisher folgende Reihenfolge: 1. Kijewski (Dortmund) 35 Pkt., 2. Bautz (Dortmund) 31 Pkt., 3. Arents (Köln) und Weckerling (Magdeburg) je 29 Pkt., 5. Wolke (Berlin) und Hoden (Essen) je 26 Pkt.

Noch 18 Fahrer in der Nationalmannschaft

Ebenso wie die Nationalmannschaft der Straße, wurde auch die Kernmannschaft der Bahnfahrer am Sonntag erheblich verkleinert. Nur noch 18 Fahrer sind für die folgenden Olympia-Prüfungskämpfe zugelassen, und zwar starten am kommenden Sonntag in Dudenhofen Merkens, Kinnle, Horn, Klöckner (alle Köln), Ibbe, Karsch (Leipzig), Jung, Rosenlöcher (Dresden), Mertens, Nimptsch, Kurzawa, Fücker (Dortmund), K. Walter (Ludwigshafen), Hasselbeck (Bielefeld), Bartels (Berlin), Hoffmann (Kleinsteinheim), Lorenz (Chemnitz), Arndt (Krefeld).

Bielefeld Sieger in der Städtestaffel

In Bielefeld wurde am Sonntag die Städtestaffel ausgetragen. Tausende von Zuschauern umsäumten die 3,8 Kilometer lange Rundstrecke, die viermal zu durchfahren war. Die Organisation klappte glänzend. Etwa 300 SA-Männer sorgten für die Absperrung. Start und Ziel war der Bielefelder Kesselbrink, wo sich allein etwa 25 000 Besucher eingefunden hatten. Die Bielefelder Staffel gewann das Rennen überlegen mit ihren Vertretern Figaa, Haack, Oberquelle, Klemme, und zwar in 1:12:14.02. Die schnellste Runde fuhr Oberquelle mit 5:54 Min., während im Durchschnitt die Fahrer 6 Minuten gebrauchten. Als nächste Staffel folgte Köln, alle übrigen in ziemlichem Abstand.

Ergebnisse: 1. Bielefeld; 2. Köln; 3. Essen; 4. Dortmund; 5. Bonn; 6. Westig-Hemer; 7. Münster; 8. Duisburg; 9. Braunschweig; 10. Bochum; 11. Gelsenkirchen; 12. Bremen; 13. Hannover; eine Runde zurück: 14. Wolfenbüttel; 15. Gronau.

Everton kommt nach Duisburg

Am Mittwoch zweites Spiel der deutschen Auswahlmannschaft

Im Duisburger Stadion kommt am Mittwoch das zweite Spiel einer deutschen Auswahlmannschaft gegen den für die Olympischen Spiele als Trainingspartner verpflichteten FC Everton zum Austrag. Die Engländer, deren Nationalmannschaft am Wochenende in Brüssel von Belgien mit 3:2 geschlagen wurde, nachdem sie einige Tage vorher bereits in Wien gegen Oesterreich unterlegen war, gestalteten ihr Debut am Samstag in Hamburg gegen eine allerdings nicht allzu starke deutsche Nachwuchsmannschaft zu einem glänzenden Erfolg. Everton war unserer Elf spielerisch in allen Belangen überlegen und zeigte sich als wirklicher Lehrmeister, ganz im Gegensatz zu den beiden Länderspielen in Wien und Brüssel.

Wird Everton in Duisburg auch wieder restlos überzeugen? Man muß in dieser Hinsicht recht vorsichtig sein, denn die Briten sind, wenn sie auf dem Kontinent Gastspiele geben, unberechenbar und pflegen mit stark unterschiedlichen Leistungen aufzuwarten. Vielleicht gibt es in Duisburg eine Enttäuschung seitens der Engländer, möglich aber auch, daß sie wieder in großer Form spielen und der deutschen Nachwuchsmannschaft keine Gewinnchance lassen. In welcher Aufstellung Everton antreten wird, ist noch nicht bestimmt. In Hamburg fehlten u. a. der Torhüter Sagar und der Halbstürmer Cunliffe, die in Brüssel mitwirkten, sowie der Mittelstürmer Dean, die voraussichtlich aber in Duisburg eingesetzt werden, so daß Everton dann ihre Meisterschaftsbesetzung zur Verfügung haben würde.

Die deutsche Auswahlmannschaft wird in folgender Aufstellung das Spiel bestreiten: Buchloh (Spelldorf); Münzenberg (Aachen), Klaas (Brachbach); Stephan (Essen), Sold (Saarbrücken), Zielinski (Hamborn); Paul (Dessau), Hohmann, Rasselnberg (beide Benrath), Lenz (Dortmund), Siemetsreiter (München). Als Ersatzleute stehen Jürissen (Tor), Bender (Läufer), Günther und Schlawitzki (Stürmer) bereit.

Das ist eine zweifellos stärkere Vertretung, als die von Hamburg, und man darf von ihr auch eine gute Leistung erwarten. Ueberraschend hat man Rasselnberg die Sturmführung übertragen und den Dortmunder Lenz nach halblinks beordert. Es soll ja auch nur eine Probe sein. Vielleicht kehrt man im Laufe des Spiels wieder zur Grundstellung zurück. Nun sind wir gespannt auf Everton!



Zum Olympiakampf bereit

Auch Argentinien entsendet zum Poloturnier bei den Olympischen Spielen in Deutschland eine Mannschaft, die gegenwärtig in Paris trainiert. Das Bild zeigt den Kapitän der Argentinier in seiner landesüblichen Tracht. (Presse-Bild-Zentrale — M.)

Der Stand der Handballmeisterschaft

Minden und Mülheim führen weiter

Ohne Ruhetag geht der Kampf um die deutsche Handballmeisterschaft weiter. Am Sonntag stiegen bereits die ersten Rückspiele in den vier Gruppen. Die vier Gaumeister, die ungeschlagen den ersten Durchgang beendet hatten, retten sich auch diesmal ohne Punktverlust weiter. Eine Ausnahme machte lediglich der Niederrheinmeister Rasensport E. V. Mülheim-Ruhr, der mit 9:9 in Darmstadt beim MSV einen Punkt lassen mußte.

Eine Ueberraschung gab es in der Gruppe 1. Der Berliner SV 92 verlor nach seinem ersten glatten Siege in Oppeln unerwartet mit 5:8 (2:4). MTSA Leipzig fertigte zu Hause Hindenburg Bischofsburg sicher mit 13:3 (6:1) ab und ist damit ungefährdet.

Der in der Meisterschaft bisher überhaupt höchste Sieg war in der Gruppe 2 fällig. Oberalster Hamburg hielt den KTV Stettin mit 21:3 (10:1) nieder. Die Meisterelf von MSA Magdeburg enttäuschte trotz ihres 13:5- (5:3-) Sieges über Post Hannover.

In der Gruppe 3 ist Hindenburg Minden so gut wie sicher in der Vorschlußrunde. Der Westfalenmeister kehrte aus Obermendig mit einem klaren 10:5- (5:3-) Siege über den Meister vom Mittelrhein zurück und führt damit ohne jeden Punktverlust überlegen die Tabelle an. Es kam ihm zustatten, daß sich in Altenstadt der TV und die Sp. Vgg. Fürth mit 13:13 (4:7) die Punkte teilten.

Das dritte Unentschieden traf den Niederrheinmeister RSV Mülheim-Ruhr. In Darmstadt kam er beim MSV über ein 9:9 (6:5) nicht hinaus. Immerhin führt auch Mülheim noch mit zwei Punkten ohne Niederlage vor Darmstadt. Der SV Waldhof hielt Kurhessen Kassel hoch mit 17:9 (6:2) nieder.

Der Tabellenstand:

Gruppe 1:

MTSA Leipzig	4	4	0	0	47:19	8:0
Berliner SV 92	4	2	0	2	39:22	4:4
Post Oppeln	4	2	0	2	26:33	4:4
Hindenburg Bischofsburg	4	0	0	4	15:53	0:8

Gruppe 2:

MSV Magdeburg	4	4	0	0	51:28	8:0
TV Oberalster Hamburg	4	3	0	1	57:28	6:2
Post Hannover	4	1	0	3	32:47	2:6
KTV Stettin	4	0	0	4	24:61	0:8

Gruppe 3:

Hindenburg Minden	4	4	0	0	36:19	8:0
TV Altenstadt	4	1	1	2	32:34	3:5
Sp. Vgg. Fürth	4	1	1	2	24:33	3:5
TV Obermendig	4	1	0	3	23:29	2:6

Gruppe 4:

Rasensport Mülheim	4	3	1	0	39:28	7:1
MSV Darmstadt	4	2	1	1	40:35	5:3
SV Waldhof	4	2	0	2	45:31	4:4
Kurhessen Kassel	4	0	0	4	35:65	0:8

Der Spielplan für den 17. Mai:

Gruppe 1: Berliner SV 92 — Hindenburg Bischofsburg; Post Oppeln — MTSA Leipzig.

Gruppe 2: Post Hannover — Oberalster Hamburg; MSA J. R. 66 Magdeburg — KTV Stettin.

Gruppe 3: Sp. Vgg. Fürth — Hindenburg Minden; TV Geislingen — TV Obermendig.

Gruppe 4: Kurhessen Kassel — MSV Darmstadt; Rasensport Mülheim — Waldhof Mannheim.

16,26 Meter beim Kugelstoßen

Gute Leistung von Wölke

Am Eröffnungsfest der Olympia-Trainings-Gemeinschaft Stuttgarter Leichtathleten nahm auch der Deutsche Meister und Rekordmann im Kugelstoßen Wölke (Berlin) teil. Er zeigte sich schon in vorgeschrittener Form und kam nach verschiedenen Versuchen mit 16,26 Meter nahe an seine Höchstleistung heran.

1,91 Meter im Hochsprung

Die beste Leistung beim Krefelder Leichtathletikfest zeigte im Hochsprung unser Rekordmann Weinkötz (Köln). Er übersprang in sehr gutem Stil die beträchtliche Höhe von 1,91 Meter.

Neuer Sieg von Besselmann

Hoher Punktsieg über Tom Finnegan

Der deutsche Mittelgewichtsmeister Jupp Besselmann gestaltete am Samstagabend in Newyork auch seinen zweiten Start in der „Neuen Welt" zu einem eindrucksvollen Sieg. Nachdem er vor drei Wochen den Italo-Amerikaner Marinucci in drei Runden k. o. schlug, erhielt er diesmal in Tom Finnegan einen weit stärkeren Gegner. Der Amerikaner erwies sich in den zehn Runden als ein großer Nehmer, der auch die schwersten Brocken des Deutschen einsteckte. Nur mit größter Anstrengung, aber schwer gezeichnet, erreichte Finnegan stehend den Schlußgong. Besselmann, der erneut durch seinen Kampfgeist die Sympathie der Zuschauer hatte, wird in den Staaten bestimmt seinen Weg machen.

Pferdesport

Walzerkönig holt sich das Henckel-Rennen

Das Henckel-Rennen in Hoppegarten über 1600 Meter, das, mit 21 000 RM. ausgestattet, alljährlich die erste Prüfung der Derby-Pferde um klassische Ehren ist, war auch in diesem Jahre trotz des wenig einladenden Wetters ein voller Erfolg. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die neuen Kandidaten, unter denen der Schlenderhaner Walzerkönig hoher Favorit war. Nach dem Start mußte zunächst mancher Wetter bange Minuten durchleben, denn Walzerkönig lag auf dem vorletzten Platz. Im Einlauf kam dann aber Walzerkönig mächtig auf und gewann mit großer Ueberlegenheit, wie es der Richterspruch von einer halben Länge garnicht ausdrückt. Die Zeit von 1:43,1 ist auf den ziemlich schweren Boden zurückzuführen.

Rennen zu Saint Cloud

1. Rennen: Esperanco (Johnstone); 2. Forbreuil; 3. Mountain. Sieg 27:10, Platz 17, 40:10. — **2. Rennen:** 1. Sadi (Ferré); 2. Rasibus; 3. Daky. Sieg 33:10, Platz 14, 21, 18:10. — **3. Rennen:** 1. Chrismor (Hervé); 2. Canneloni; 3. Belle au Bois. Sieg 35:10, Platz 18, 22, 23:10. — **4. Rennen:** 1. Porte Veine III (Dupuit); 2. Train Bleu; 3. Pimental. Sieg 49:10, Platz 19, 60, 20:10. — **5. Rennen:** 1. Epi Normand (Ferugerat); 2. Formojor; 3. Sparkling. Sieg 23:10, Platz 12, 22, 16:10. — **6. Rennen:** 1. Huguette Volage (Villecourt); 2. La Pallaréa; 3. La Grise. Sieg 54:10, Platz 18, 21, 20:10. — **7. Rennen:** 1. Veren (Kaiser); 2. Renommée; 3. Evolene. Sieg 764:10, Platz 99, 13:10.

Sauerländische Geländefahrt - ein voller Erfolg

Zehntausende sahen glänzende Leistungen der Fahrer

Die große Geländeprüfung der westfälischen Kraftfahrsportler, durchgeführt von der NSKK-Motorbrigade Westfalen, wurde in allen Teilen zu dem erwartet großen Erfolg. Die Strecke im oberen Sauerland war zwar in den letzten Wochen durch die heftigen Schneefälle und Regengüsse nahezu unpassierbar geworden, aber dank dem schönen Wetter der ersten Maiwoche und den tatkräftigen Aufräumungsarbeiten gelang es doch, die vorgesehene Strecke wenigstens von den größten Schwierigkeiten freizumachen. Das Meldeergebnis war mit über 500 Meldungen ganz ausgezeichnet ausgefallen, und die starke Beteiligung der Wehrmacht ließ ein besonderes Interesse an der Fahrt aufkommen. Die weiteren Meldungen entfielen auf Mitglieder des NSKK, des DDAC, der Gliederungen der Bewegung, und daneben hatten auch die Reichspost und die Reichsbahn zahlreiche Wagen entsandt, so daß die Sauerländische Geländefahrt tatsächlich zu einer umfassenden Prüfung wurde.

Bereits am Sonnabend erfolgte bei prächtigem Frühlingswetter die Abnahme der Fahrzeuge, die verhältnismäßig glatt vonstatten ging und damit bewies, daß aus den Erfahrungen des Vorjahres die nötigen Lehren gezogen worden sind. Aus den Kreisen des NSKK wurde allerdings bedauert, daß das äußere Bild in Hagen etwas zu wünschen übrig ließ. Um 18 Uhr erfolgte in Gegenwart des Musikzuges der Motorbrigade 69, eines Ehrensturms sowie in Anwesenheit sämtlicher Fahrer durch den Führer der Motorstandarte Hagen, Oberführer Sonnenschein (Witten), die feierliche Flaggenhissung.

Am Sonntagmorgen bot sich auf der Springe in Hagen ein geschäftiges Bild. Der Start begann mit den Krafträdern der leichtesten Klasse, und pünktlich um 7 Uhr wurden die ersten Fahrer auf die 120 Kilometer lange Strecke geschickt. Ueberall hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, und besonders die Punkte, die einen guten Ueberblick gewährleisteten, waren schon von den frühen Morgenstunden an dicht besetzt. Die Zuschauerzahl auf der ganzen Strecke darf mit 70—80 000 eingeschätzt werden, so daß die Fahrt nicht nur zu einer Geländeprüfung, sondern auch zu einer Werbefahrt für den Kraftfahrsport wurde.

Vom Markt in Hagen führte die Strecke über Halden nach Berchum und von dort nach Oestrich, wo es recht interessant zuging, da die Fahrer am Oestricher Bach ein Wasserloch zu durchaueren hatten. Bereits hier gab es einige Ausfälle, und auch anschließend an dem steilen Abhang an der Schule in Lössel wurden die Fahrer auf eine harte Nervenprobe gestellt. Der steile Abhang konnte nur mit äußerster Vorsicht bewältigt werden. Sehr großes Interesse fand auch die Bergprüfung auf einer sieben Kilometer langen serpentinenartigen Strecke in dem Abschnitt von Altena nach Wiblingwerde, die an die Geschicklichkeit der Fahrer hohe Anforderungen stellte. Als besonders schwierig stellte sich auch die Durchfahrt am Schleifkotten heraus, wo es nur unter Mithilfe von hilfsbereiten NSKK-Männern möglich war, die Wagen aus dem ziemlich hohen Nahmer Bach herauszuziehen. Besonders gut schnitten hierbei die Fahrzeuge der Wehrmacht ab. Die Kübelsitzwagen durchquerten den Bach mit außerordentlichem Schneid.

Kurz nach 11 Uhr langten bereits die ersten Fahrer wieder auf dem Zielpunkt an der Springe an, und bis in die Mittagsstunden hinein traf ein Fahrzeug nach dem anderen ein, so daß die Ausfälle nicht besonders groß erschienen. Immerhin wird die genaue Ausrechnung der Preisträger in den einzelnen Klassen geraume Zeit in Anspruch nehmen, da jeder Fahrer etwa siebenmal gewertet wurde und so rund 4000 Ausrechnungen durchgeführt werden müssen. Aber auch so steht der sportliche Wert dieser zweiten Sauerländischen Geländefahrt der NSKK-Motorbrigade Westfalen außer Zweifel. Den größten Teil der Vorbereitungsarbeit erledigte Sturmführer Freudenberg als technischer Referent, der in Oberscharführer Wittmer eine wertvolle Hilfe hatte.



Drei Tage Ostpreußenfahrt

Ueber 400 Fahrzeuge nahmen an der dreitägigen schweren Ostpreußenfahrt teil, darunter sind viele mit interessanten Neuerungen. Im historischen Schloßhof in Königsberg fand der Appell statt. Man sieht Korpsführer Hühnlein und links neben ihm Stabsführer Bayer-Ehrenberg und Gruppenführer von Waldhausen. (Scherl — M.)

Dr. Goebbels vor den Vertretern des deutschen Buchhandels

„Das Buch ein Schwert des Geistes in der Hand des Volkes"

Großkundgebung in Leipzig

dnb. **Leipzig,** 10. Mai. Die Kantate-Veranstaltungen der deutschen Buchhändler erreichten am Sonntagvormittag mit einer vom Börsenverein der deutschen Buchhändler mit dem Bund reichsdeutscher Buchhändler gemeinsam veranstalteten großen Kundgebung des deutschen Buchhandels in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Buchhändlerhauses ihren Höhepunkt. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Ansprache übernommen und damit bekundet, welche Bedeutung dem deutschen Buch im nationalsozialistischen Staat von der Staatsführung beigemessen wird. Mit dem Reichsminister wohnten Reichsstatthalter Mutschmann, der sächsische Wirtschaftsminister Lenk, der Präsident der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst und zahlreiche andere namhafte Persönlichkeiten des Staates und der Bewegung, des Schrifttums, der Wissenschaft und des kulturellen Lebens der Kundgebung bei.

In seiner Rede setzte Dr. Goebbels eingangs auseinander, daß es der nationalsozialistische Umbruch angesichts der Totalität der ihm zugrunde liegenden Idee nicht bei einem Wechsel der Personen sein Bewenden lassen könne, sondern auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens die Dinge an sich von Grund auf umgestalten mußte. So sei auch das Arbeitsgebiet der Buchhändler voll und ganz von dieser Umformung erfaßt worden. Dr. Goebbels erinnerte in diesem Zusammenhang an die seinerzeitigen Bücherverbrennungen in Deutschland, die symbolisch die Notwendigkeit dargetan hätten, gerade auf dem geistigen Gebiet eine völlige Wandlung eintreten zu lassen mit dem Ziel, den Ungeist der voraufgegangenen Zeit durch einen planmäßigen auf weite Sicht berechneten inneren Wiederaufbau zu ersetzen. Die krisenhaften Momente, die im Zuge dieser revolutionären Umgestaltung in der Uebergangszeit aufgetreten seien, seien, wie überall, so auch auf diesem Gebiet lediglich an den Symptomen der werdenden inneren Gesundung zu werten gewesen. Lethargie und Stagnation seien dann auch im Buchhandel einer neuen Blüte und neuem Aufschwung gewichen.

Zur Kennzeichnung der Erfolge dieses Aufbaues im Buchhandel führte der Minister eine Reihe von Zahlen an. Es sei gelungen, die Buchproduktion von 1934 bis 1935 um 11.3 v. H. zu steigern, den Umsatz um etwa 15 bis 20 v. H. zu erhöhen — wobei allein die schöne Literatur eine Zunahme von 17.2 v. H., erfahren habe — und den Preis des Buches von 4 RM. bis 5,50 RM. im Durchschnitt auf 3,80 RM. zu senken.

„Das aber", so betonte der Minister, „ist nicht etwa zufällig, das ist das Ergebnis einer planvollen Arbeit, bei der es nicht auf Täuschung der Augenblickserfolge, sondern auf die durchgreifende innere Gesundung ankam, deren oberstes Gesetz es war, dem Buch den Weg ins Volk zu bahnen. Das Buch soll nicht mehr das Vorrecht einer kleinen, dünnen Oberschicht bleiben, sondern in innigste Verbindung zum Volk treten. Diesem Ziele dienten und dienen nicht zuletzt die alljährlichen Buchwochen, in denen die laufenden Aktionen vor allem auf dem Gebiet der Werbung, für die Partei und Staat ansehnliche Mittel bereitstellten und Maßnahmen einleiteten, so daß heute ein Werbeappell der Buchhändler und Verleger, der früher auf einen internen Kreis beschränkt blieb, durch Rundfunk und Presse auch den letzten Mann im letzten Dorf erfaßt.

Waren bis zur nationalsozialistischen Revolution Verleger und Händler ein Stand unter vielen, der um die Hilfe des Staates betteln mußte und dessen sich der Staat nur ganz selten annahm, so hat das nationalsozialistische Regime das Verhältnis zwischen Buch und Nation auf eine ganz neue Basis gestellt."

Als eine wesentliche Voraussetzung dafür nannte der Minister im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Reinigung des Buchhändlerstandes selbst von ungeeigneten Elementen. „Der tiefe geistige Verfall Deutschlands hatte ja nicht nur in den Umständen, sondern auch in den Personen seine Ursache. Diese Reinigung, die wir so schnell und so gründlich, als das irgend möglich war, durchführten, hat uns", so betonte der Minister unter stürmischer Zustimmung, „ermöglicht, dem Buchhändlerstande die Verwaltung seiner eigenen Berufsinteressen selbst zu überlassen und sie für die Zukunft aus den Händen des Staates in die Hände des Standes zu übertragen.

Der nationalsozialistische Staat hat im Gegensatz zum liberalen Obrigkeitsstaat ein Schmutz- und Schundgesetz nicht nötig, läßt er doch das deutsche Buchgewerbe nur von Menschen betreiben, die erhaben sind über den Verdacht, dem Volk statt guter Literatur Schmutz und Schund anzubieten." (Stürmischer Beifall.)

Der Minister verwies auf das besonders augenfällige Anschwellen der schönen Literatur, in dem sich die Sehnsucht unseres Volkes nach der schönen Literatur deutlich widerspiegele, der guten Unterhaltungsliteratur, die in dem schweren Daseinskampf dem berechtigten Anspruch auf Entspannung und Erholung, auf „Kraft durch Freude" entgegenkomme. „Ich muß mich aber", so erklärte er unter lebhaftestem Beifall, „dagegen verwahren, daß Freude gleichbedeutend wäre mit geistlosem Kitsch. Wir haben die Nation davor bewahrt, daß sie durch das üble Treiben der Konjunkturhyänen diskreditiert wurde. Gewiß braucht die Unterhaltung nicht immer getragen zu sein von der Schwere der Gedanken, aber sie muß frisch, rein und gekonnt sein."

Dr. Goebbels wies weiter nach, daß es gelungen sei, dem deutschen Buchhandel und dem Buchschaffen auch auf wirtschaftlichem Gebiet neue Impulse zu geben. Nicht zuletzt sei das ermöglicht worden durch eine planmäßige Herabsetzung des Buchpreises und den dadurch erhöhten Absatz.

„Indem wir Unterhaltung und Entspannung, Freude und Kultur mitten ins Volk trugen, haben wir nicht etwa, wie man zunächst befürchten zu müssen glaubte, diejenigen Schichten, die sich kostspielige geistige Genüsse leisten konnten, diesen Dingen abspenstig gemacht, wir haben vielmehr diejenigen, die bis dahin von den Kulturgütern noch fast vollkommen ausgeschlossen waren, überhaupt erst an sie herangebracht!"

Dr. Goebbels setzte diesen Vorgang an einer

Reihe von Beispielen

sehr anschaulich auseinander:

Es ist nicht etwa so, daß die früheren Besucher der Reichs- und Staatstheater in die inzwischen geschaffenen billigen Volkstheater gehen, die Mehrzahl der Besucher dieser Volkstheater stellen die, die früher niemals ein Theater von innen gesehen haben. Die Schaffung des Volksempfängers hat nicht etwa diejenigen Rundfunkhörer, die bis dahin schon im Besitz von hochwertigen und erstklassigen Geräten waren, dazu veranlaßt, sich nunmehr auf Volksempfänger umzustellen, der Volksempfänger ist vielmehr gekauft worden von denjenigen, die sich sonst überhaupt keinen Rundfunkapparat leisten konnten. Das gleiche gilt für die Schaffung des Volkswagens, der keineswegs dazu führen soll, den Absatz von teuren und hochwertigen Autos zu verringern. Wenn wir das Buch verbilligten, so beeinträchtigen wir damit nicht den Absatz des teureren Buches, sondern wir erschließen nur dem Buch an sich Kreise, die bis dahin davon überhaupt ausgeschlossen waren. Man kann sogar allgemein sagen, daß dieses Verfahren einen erhöhten Absatz auch des teureren Buches deshalb zur Folge hat, weil jeder Käufer in dem natürlichen Streben nach Vervollkommnung nach und nach zu den besseren und höherwertigen Erzeugnissen greifen wird."

Anschließend kam der Minister auf die weitere, für ein inniges Verhältnis zwischen Buch und Volk geradezu unerläßliche Voraussetzung zu sprechen, daß der Dichter aus dem Volksempfinden heraus schaffen müsse. Der Dichter sei geistig das Produkt des Volkstums und gebe als solcher seinem Volke nun wieder, was er an geistigen und seelischen Kräften von ihm empfangen habe.

„Buch und Volk müssen zusammengehen! Findet aber das Buch diesen Weg zum Volk, so findet es damit auch seine stabilste Lebensgrundlage. Vorübergehende Rückschläge und Krisen, die mit jedem großen Aufbauwerk und jedem großen Einsatz verbunden sind, dürfen und werden auch den Buchhandel nicht entmutigen; werden diese Krisen überwunden, so führen sie nur zu größerem Nutzen. Wir werden aufbauen auf den großen Erfolgen, die uns eine dreijährige Arbeit gebracht hat, und dürfen dabei der freudigen Mitarbeit des deutschen Buchhandels gewiß sein."

„Ich versichere Sie", so schloß der Minister, „daß das deutsche Volk Ihnen seinen Dank dafür abstatten wird; denn es ist erfüllt von der Sehnsucht nach einem Buch, in dem es den Fürsprecher der Zeit sieht. Ich möchte deshalb über die diesjährige Kantate-Tagung in erweitertem Sinne das Wort schreiben, das das Motto der letzten Buchwoche gewesen ist: Das Buch ein Schwert des Geistes in der Hand des Volkes!"

Im Anschluß an die mit begeistertem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers sprach Vorsteher Baur für die deutschen Buchhändler das Gelöbnis aus, in der Linie zu marschieren, deren Richtung der Minister gewiesen habe. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß der Vorsteher sodann die Kundgebung.

Nach einer Pause fand eine gemeinsame Arbeitstagung der beiden Verbände des deutschen Buchhandels statt.

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Das geistige Ringen unserer Zeit

Eine grundlegende Rede Alfred Rosenbergs in Hannover

Vor der NS.-Kulturgemeinde

dnb **Hannover,** 10. Mai. Die NS.-Kulturgemeinde hatte alle Obmänner der Ortsgruppen und Kreise des Gaues Südhannover zu einer Arbeitstagung einberufen, deren Höhepunkt eine öffentliche Kundgebung in der Stadthalle war, auf der Alfred Rosenberg in einer großangelegten Rede über das geistige Ringen unserer Zeit und über die Aufgaben und Ziele der NS.-Kulturgemeinde sprach.

Reichsleiter Alfred Rosenberg schilderte anfangs die geistige Lage unserer Revolution dahin, daß, wenn man in einer großen Zeit zu einer entscheidenden Schicksalsfrage „Ja" gesagt habe, das Leben einen zwänge, zu tausend anderen Fragen „Nein" zu sagen. In dieser Festigung eines Gedankens zeige sich das wahre Wesen einer geistigen Umwandlung nicht nur in den ersten Tagen der politischen Machteroberung, sondern im Verlauf langer Zeitspannen.

Reichsleiter Rosenberg behandelte dann das Problem zwischen Tradition und Revolution und erklärte die einzigartige Schöpfung des Führers aus den Notwendigkeiten unseres Jahrhunderts heraus. Er schilderte das Wirken der Kräfte der Vergangenheit, das zur Anarchie und Zersplitterung auf allen Gebieten des Lebens geführt habe. Erst der Nationalsozialismus habe diesem Marsch in den Abgrund durch eine neue Volkstumsidee, durch das Erwecken des nationalen Ehrgefühls ein Ende bereitet. In diesem Zusammenhang betonte Reichsleiter Rosenberg, daß die Zersetzung eben eine allgemeine gewesen sei und sich durchaus nicht auf das Gebiet der politischen Demokratie beschränkt habe. „Atonale Musik, Dadaismus und Kommunismus drücken mit verschiedenen Worten dasselbe aus." Genau so wie unsere Politik einen Zweifrontenkampf gegen Rotfront und Reaktion durchzuführen gehabt habe, so müßten wir auch wissenschaftlich und künstlerisch die gleichen Säuberungsprozesse vornehmen, entsprechend der großen Kulturreden, die der Führer in Nürnberg auf den Reichsparteitagen gehalten habe.

Reichsleiter Rosenberg wies auf die Versuche hin, nun, da politisch nichts zu ändern sei, auf dem Umwege der Kunstpolitik die nationalsozialistische Gedankenwelt zerreden zu wollen. Er wandte sich gegen die im letzten Jahr mehrfach aufgetretenen Versuche, den Begriff „Kunstbolschewismus" aus der Welt zu schaffen. Diese Versuche zeigten offenbar ein schlechtes Gewissen. Sie wollten jene Elemente, die sich getroffen fühlen müßten, nunmehr von einer Kennzeichnung entlasten, um sie dann auf diesem Umwege wieder gleichberechtigt in das deutsche Kunstleben einzuführen. Reichsleiter Rosenberg fügte hinzu, wenn man von Kunstbolschewismus nicht mehr sprechen soll, dann müßten die gleichen Menschen auch fordern, daß man auch das Wort vom politischen Bolschewismus nicht mehr in den Mund nehmen dürfe. Diese Konsequenz zeige, was hinter diesen Worten stünde. Die großtönenden Worte, die vielfach noch geblieben seien von „kosmischen Gefühlen" und „mystischen Empfindungen" könnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit Worten Fußballspielen noch nicht Dichten bedeute.

Reichsleiter Rosenberg fügte einige Beispiele zur Erweiterung dieses Themas hinzu und

forderte eine innere Festigkeit gegenüber dieser überlebten Vergangenheit, in der gleichen Weise aber auch gegen die kulturelle Reaktion,

die noch manchmal hervorträte. In den Städten würden schon vielfach die Protzfassaden abgetragen, die Abkehr von aller falschen Aufmachung mache sich bemerkbar, und das sei ein freudig zu bejahendes Zeichen der Gesundung. Die große Probe, vor der wir ständen, sei, ob unser Zeitalter noch eine große Kunst zu schaffen die Kraft habe, oder ob die Politik und Technik die alles beanspruchende Form unseres Lebens sei. „Wird die Kunst über Unterhaltung hinaus tiefinneres Leben sein?" Wenn auch der heutige gewaltige Kampf alle Mächte der Selbsterhaltung in seinen Bann ziehe, so zeigten die Parteibauten des Führers und andere Erscheinungen schon bereits den neuen Willen, und nach dem Zerfall von früher sei die neue Sammlung des einzelnen und die Hinführung zu den Schätzen der deutschen Seele die edelste Aufgabe, die wir uns stellen könnten. Diese Aufgaben seien auch die eigentlichen Aufgaben der nationalsozialistischen Kulturgemeinde.

Reichsleiter Rosenberg unterstrich den Ausgangspunkt der NS.-Kulturgemeinde: Genau wie die NSDAP. durch eine politische Parole die Menschen als Freiwillige an sich herangezogen habe, so müßte auch eine klare kunstpolitische Gedankenhaltung die einzelnen zur Mitarbeit heranziehen, sie zu einer geschlossenen Gemeinde zusammenfassen. Dieses Erlebnis könne dann jene Spannung mit erzeugen helfen, die die Voraussetzung der Geburt jeder großen Volkskunst darstelle.

Wenn in dem einstmals gestaltlosen Berlin allein die NS.-Kulturgemeinde im vergangenen Winter 120 große Konzerte veranstalten konnte mit den besten Dirigenten und mit den schönsten Werken der deutschen Musik, nicht nur in den großen repräsentativen Zentren, sondern gerade in den Außenbezirken, so sei das eine wirkliche Kunstpflege gewesen. Wenn im gleichen Berlin im vergangenen Winter fünf Dichter-Wochen mit unseren hervorragendsten Dichtern im Zusammenwirken mit der SS., SA., dem Arbeitsdienst und der HJ., die diese Dichtervorlesungen mit ihren Darbietungen umrahmten, unter einer riesigen Beteiligung möglich gewesen sei, so zeige auch das die wieder erwachende Verbundenheit zwischen Dichter und Volk. Die weiteren 500 Dichter-Abende in anderen Städten Deutschlands hätten das gleiche gezeigt. Die NS.-Kulturgemeinde solle niemandem etwas nehmen, sondern selbstlos alles fördern, was an schöpferischen Kräften in Deutschland vorhanden sei, und wenn bei ihren nahezu 1½ Millionen Mitgliedern diese in einem Jahr je nach Möglichkeit 10 bis 15 Veranstaltungen fest abnehmen, so ergäbe sich schon daraus eine Riesenzahl von Besuchern, die, freiwillig zusammengetreten, heute schon einen Unterbau für kommende Aufgaben darstellten. Das Fördern sei immer das Schönste, was sich die NS.-Kulturgemeinde vorstellen könne. Sie werde deshalb auch die Gefahren abzuwenden wissen, wenn inmitten des nationalsozialistischen Ausleseprozesses auch Fehler unterlaufen. Vor allem müßte sie aber im Sinne des Aufbauwillens des Führers wissen, daß bei aller Abwehr der Zersetzungskräfte eine Kritik an künstlerischen Versuchen und Künstlern selbst nicht Kräfte schwächen sondern Kräfte zu stärken berufen sei. Kritik müßte nicht ermatten, sondern anfeuern. Der große Kritiker sei nicht der, der das Schlechte ausmale, sondern den guten Kräften weitere Wege weise. Das sei eine Erziehungsaufgabe für uns. Diesen Weg müßten alle, die ernst um die Fragen unserer Zeit ringen, gehen, und die NS.-Kulturgemeinde könnte stolz sein, diesen Weg eingeschlagen zu haben. Innere Härte gegenüber dem Faulen und Verkrampften und freudige Unterstützung alles ehrlichen Strebens, dann sind die Grundlagen gelegt für die Verwirklichung einer alten Sehnsucht und die Verbeiführung einer echten deutschen Volkskultur.

Die Rede Alfred Rosenbergs wurde von den versammelten Volksgenossen mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Volksschädlinge haben keine Milde zu erwarten

Wuppertal. Zwei junge Leute aus Wuppertal-Barmen hatten es verstanden, sich verschiedentlich Beträge in Höhe von je 5 RM. aus dem WHW. durch unlautere Machenschaften zu verschaffen. Sie wurden dieserhalb wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Betrug bzw. wegen Betruges zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bzw. 4 Monaten verurteilt. Der Hauptbeschuldigte, der seinen Freund verführt hatte, erhielt außerdem noch 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht stellte sich bei der Verhängung dieses Urteils auf den Standpunkt, daß hier zwar kein Fall von schwerer volksschädigender Untreue oder volksschädigenden Betruges vorliege, daß aber trotzdem schwere Strafen hätten verhängt werden müssen, da jede absichtliche Schädigung wohltätiger Einrichtungen, selbst auch nur um geringe Summen, äußerst verwerflich sei, besonders, wenn sich, wie hier bei den Hauptangeklagten, eine ehrlose Gesinnung kundtue.

Superlative aus Amerika

Das größte Krankenhaus der Welt — Verkehrsregelung mit Hilfe von Leuchttransparenten — Behandlung und Medikamente umsonst

Los Angeles.

Die General Hospitals in Los Angeles können zweifellos den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das größte Krankenhaus der Welt zu sein. Es ist nicht umsonst von Amerikanern erbaut worden.

Alles an diesem Bau ist Dimension und Rekord. So sollen allein 160 Kilometer elektrische Leitungen gelegt sein und etwa 1200 Kilometer Draht. 17 Fahrstühle versorgen den lebhaften Verkehr zwischen den zahlreichen Stockwerken dieses Gebäudes. Dies Krankenhaus besitzt außerdem seine eigene Postanstalt, die in den Kellerräumen eingerichtet worden ist. Hier wird täglich ein Postverkehr bewältigt, der dem einer Stadt von 10 000 Einwohnern entspricht. Unter anderem sind 2000 Briefkästen angebracht.

Selbstverständlich besitzt dieses Riesengebäude auch eine große Anzahl von Türen. Jedenfalls mußten nicht weniger als 47 000 Stück Schlüssel angefertigt werden, um wenigstens das Personal, das die Verantwortung trägt, damit zu versorgen. Der tägliche Verbrauch an notwendigen Materialien beträgt: 6000 Handtücher, über 4000 Bettbezüge und Leintücher, sowie 8000 Kissenbezüge. Eine eigene Wäscherei sorgt dafür, daß stets frische Wäsche zur Verfügung steht. Im Monat dürfte es jedenfalls über eine Million Stück Wäsche sein, die gewaschen werden muß, darunter allein an 60 000 Uniformen der Angestellten.

Kinderabteilung mit Affenkäfig

Auch die Küche dieses Riesenkrankenhauses ist ein kleines Unternehmen für sich. Sie wird außerdem peinlich sauber gehalten. Es werden dort täglich an 10 000 Mahlzeiten zubereitet. Eine Vorstellung davon, was in einem solchen Riesenbetrieb gegessen wird, kann man sich machen, wenn man hört, daß mehr als 700 Hühner gebraucht werden, wenn an einem bestimmten Tag ein Hühngericht auf dem Speisezettel erscheint.

Trotz der enormen Weitläufigkeit des Hauses und der zahlreichen Stockwerke soll jedoch die Orientierung verhältnismäßig leicht fallen. Zu diesem Zweck sind in die Fußböden der Korridore farbige Richtungsstriche eingelassen, die gleich Transparenten auch aufleuchten. Die chirurgische Hauptabteilung, die unter anderem 20 Operationsräume umfaßt, befindet sich im 20. Stockwerk. Die Isolierabteilung ist im 17. Stockwerk gelegen. Einige Stockwerke tiefer befindet sich ein herrliches großes Schwimmbassin. Von dort aus gelangt man auch zur Kinderabteilung, in der sich ein Vogelhaus und ein Affenkäfig befinden. Die kleinen Patienten sollen auf diese Weise abgelenkt werden und gar nicht merken, daß der Onkel Doktor auf sie wartet. Für die Erwachsenen steht eine Bücherei von 5000 Bänden zur Verfügung. Die Aerzte haben außerdem ihre besondere Fachbibliothek.

Dieses größte Krankenhaus der Welt ist vom Staat mit einem Kostenaufwand von 13 Millionen Dollar erbaut worden. Die jährlichen Unterhaltskosten belaufen sich auf 4,5 Millionen Dollar. Es ist ein Krankenhaus für Minderbemittelte. Aufnahme und Behandlung der Patienten erfolgt völlig kostenlos. Auch die Arzneien und Medikamente werden umsonst abgegeben.

Alles in allem: ein Paradies für arme, kranke Menschen.

200 Kilometer im Schnellzug

Zwölf Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn auf Probefahrt — 776 Klm. mit Dampf, Elektrizität und Motorkraft

dnb **Berlin,** 11. Mai. Vom Bahnhof Charlottenburg starteten heute vormittag um 8.26 Uhr etwa 100 Gäste der Deutschen Reichsbahn zu einer Sonderfahrt mit den neuen Schnellfahrzeugen der Deutschen Reichsbahn. Diese Probefahrt besteht aus fünf Etappen. Zu jedem Teilabschnitt wurde ein anderes Schnellfahrzeug der Deutschen Reichsbahn benutzt, und zwar von Berlin nach Stendal ein Henschel-Wegmann-Dampfschnellzug, von Stendal nach Hannover ein dreiteiliger dieselelektrischer Schnelltriebwagen, von Hannover nach Bremen ein Doble-Dampftriebwagen, von Bremen nach Hamburg ein dreiteiliger dieselhydraulischer Schnelltriebwagen und für die Rückfahrt nach Berlin, den längsten Teil der Fahrt, eine Borsig-Stromlinien-Schnellzuglokomotive. Die Fahrtteilnehmer sind überwiegend Leute vom Fach.

Da die Reichsbahn mit Beginn des Sommerfahrplanes 1936 eine Reihe neuer Schnellverbindungen nach Mittel-, Südost-, Südwest- und Süddeutschland einführt, um die bedeutenderen Großstädte durch besonders schnelle Schienenfahrzeuge zu verbinden, werden die „Fliegenden", die Schnelltriebwagen oder Schnelldampfzüge, die in ihrem Aeußeren für den Laien kaum zu unterscheiden sind, bald überall zu einer gewohnten Erscheinung werden.

Der erste Abschnitt der Probefahrt von Berlin nach Stendal wurde mit dem Henschel-Wegmann-Dampfschnellzug durchgeführt, bestehend aus einer Henschel-Schnellfahr-Tender-Lokomotive mit einer Höchstleistung von 175 Kilometer und vier 22 Meter langen Wagen, darunter einem Endwagen mit Postabteil, Gepäckraum, Küchen- und Speiseraum. Auf die Sekunde pünktlich verließ der Zug Charlottenburg. In etwas über dreiviertel Stunden, genau 48 Minuten, wurde Stendal erreicht. Dabei hatte der Zug, der ab 15. Mai auf der Strecke Berlin—Dresden eingesetzt wird, einen Stundendurchschnitt von „nur" 139,8 Kilometer erreicht.

In Stendal stiegen die Teilnehmer in einen dreiteiligen dieselelektrischen Schnelltriebwagen ein, der vom 15. Mai ab auf der Strecke Berlin—Beuthen verkehren wird. Der Triebwagen weist 139 Sitzplätze auf. Er wird durch zwei 600 PS.-Maybach-Dieselmotoren angetrieben und kann eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometer einhalten. Erreicht hat er auf einer Probefahrt allerdings auch schon 203 Stundenkilometer.

Das Zustandekommen einiger Gruppenaufnahmen verzögerte die Abfahrt in Stendal um zwei Minuten. Aber der Zug legte gleich in solchem Tempo los, daß wir schon Gardelegen bereits nach 14 Minuten, um 9.49 Uhr, fahrplanmäßig durchfahren, um pünktlich um 10.42 Uhr Hannover zu erreichen. Wir haben für die 140 Kilometer eine Stunde fünf Minuten, für die 252 Kilometer ab Berlin eine Stunde 53 Minuten gebraucht.

Die Teilnehmer verließen in Hannover den dreiteiligen dieselelektrischen Schnelltriebwagen und stiegen in die beiden Doble-Dampftriebwagen (Bauart Borsig und Bauart Henschel) von je 22½ Meter Länge mit 60 Sitzplätzen über. Beide Dampftriebwagen sind durch einen 19 Meter langen Beiwagen, dem sogenannten Steuerwagen, der 75 Fahrgäste aufnimmt, miteinander verbunden. Der Antrieb jedes Triebwagens erfolgt durch Zwei-Zylinder-Verbund-Dampfmaschinen von je 150 PS. In den für die Verfeuerung deutscher Oele eingerichteten Hochdruckschnellverdampfern wird der Wasserinhalt der Rohrschlange, der etwa 30 Liter beträgt, auf 420 Grad überhitzt und der Heißdampf von rund 100 Atmosphären zu den Antriebsmaschinen geleitet. Ein weiteres Kennzeichen der Doble-Triebwagen ist die überaus einfache Steuerung, die, mit einer Sicherheitsvorrichtung versehen, bei einer Unpäßlichkeit des Führers automatisch die Luftdruckbremse in Tätigkeit setzt. Die Doble-Dampftriebwagen haben eine Geschwindigkeit von 90 bis 110 Stundenkilometer. Sie zeichnen sich durch ihre Betriebseinfachheit aus und sind vornehmlich für den kleineren Verkehr bestimmt.

In 85 Minuten waren die 122 Kilometer von Hannover nach Bremen bewältigt. Den verwöhnten Teilnehmern an dieser Blitzfahrt kam dieses Tempo, am Stundendurchschnitt der beiden ersten Etappen gemessen, schon fast etwas langsam vor.

Für den letzten Abschnitt der Hinreise, von Bremen nach Hamburg, war ein dreiteiliger Triebwagen mit diesel-hydraulischem Antrieb eingesetzt, der wagenbautechnisch, in den Abmessungen, der Leistung und der Ausgestaltung mit dem von Stendal nach Hannover benutzten diesel-elektrischen Schnelltriebwagen übereinstimmt. Während aber der diesel-elektrische Wagen den Strom für die Fahrtmotoren liefert, gewissermaßen also ein fahrbares Elektrizitätswerk ist, wird bei dem diesel-hydraulischen Triebwagen die Kraft durch zwei Zwölf-Zylinder-Dieselmotoren von je 600 PS durch zwei Flüssigkeitsgetriebe und Wendegetriebe auf die Triebachsen übertragen. Der Wagen, mit dem zurzeit noch Versuche unternommen werden, ist zunächst als Reserve für den diesel-elektrischen Triebwagen bestimmt, der ab 15. Mai die Strecke Berlin—Beuthen befahren wird.

Mit einem Stundendurchschnitt von rund 113 Kilometer wurde die Strecke zwischen den Hansestädten Bremen und Hamburg in genau einer Stunde zurückgelegt.

200 Kilometer auf der Rückfahrt

Mit der gleichen Pünktlichkeit, mit der die Deutsche Reichsbahn die ersten Abschnitte ihrer Probefahrt mit den neuen Schnellfahrzeugen zurückgelegt hat, bestritt sie auch die Rückreise von Hamburg nach Berlin. Punkt 17.45 Uhr lief der um 15.27 Uhr in Hamburg abgefahrene neue „Fliegende Hamburger", bestehend aus der dunkelroten Borsig-Stromlinien-Schnellzugslokomotive der Reihe 05 mit vier vierachsigen dunkelgrünen D-Zug-Wagen neuester Bauart und dem ebenfalls vierachsigen Mitropa-Speisewagen in herkömmlichem roten Lack, auf dem Lehrter Bahnhof ein.

Dieser Zug, der die 287 Kilometer mit einem Stundendurchschnitt von 123 Kilometer bewältigte, ist gewissermaßen die Ausweitung des „Fliegenden Hamburgers", der etwa 140 Fahrgäste aufnimmt. Der „Fliegende Hamburger" befördert bei einer Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometer fünf Wagen der neuen geschweißten Bauart (vier D-Zug-Wagen und ein Speisewagen) mit insgesamt 270 Fahrgästen. Mit seinen gediegen ausgestatteten Abteilen bietet er ein Höchstmaß an Reisebequemlichkeit bei gleicher Dauergeschwindigkeit von 160 bis 175 Kilometer. (Mit einem Vierwagenzug wurden bereits als Höchstgeschwindigkeit 196 Stundenkilometer erreicht.)

Die Borsig-Stromlinien-Lokomotive hat eine Länge von 26,2 Meter und ein Betriebsgewicht von rund 180 Tonnen. Sie ist zur Herabsetzung des Luftwiderstandes einschließlich [illegible] mit zehn Tonnen Kohlenvorrat führt, völlig mit Stromlinienverkleidung versehen und mit der elektrischen induktiven Zugbeeinflussung ausgerüstet, die den Zug zwangsläufig beim Ueberfahren von Haltesignalen oder beim Durchfahren bestimmter Streckenabschnitte mit zu hoher Geschwindigkeit zum Halten bringt. Die D-Zug-Wagen haben bei einer Länge von je rund 22 Meter 38 Sitzplätze in der üblichen Abteilanordnung.

Wie auf der Fahrt nach Hannover, so wurden auch auf der Heimfahrt vorübergehend Geschwindigkeiten von mehr als 200 Kilometer erzielt. Auf dem Führerstand meldete der SA.-Obergruppenführer von Jagow-Berlin, der zusammen mit dem Mannheimer Oberbürgermeister Remminger dort die sausende Fahrt erlebte, einen neuen Schnellfahrzeugrekord von 201 Stundenkilometer. Bisher war die Höchstgeschwindigkeit der Borsig-Stromlinienschnellzuglokomotive 197 Kilometer.

Insgesamt wurden die 776 Kilometer in 6 Stunden und 41 Minuten zurückgelegt, was dem gewiß beachtlichen Durchschnitt von 114 Kilometer entspricht.

Reichsbetriebsappell im Baugewerbe

Dr. Ley sprach

dnb. **Heilbronn,** 11. Mai. An einer der landschaftlich schönsten und bautechnisch interessantesten Stelle der Reichsautobahn zwischen Heilbronn und Löwenstein fand Montagnachmittag der Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft IV Bau als Beginn einer vierwöchigen Großaktion zur Unfallverhütung statt. Die Betriebsgemeinschaften des Baugewerbes von Heilbronn nahmen vollzählig, die übrigen in 10 v. H. der Gefolgschaften an dem Appell teil. Ehrenformationen stellten die SA., NSKK., HJ. und die Politischen Leiter und der Arbeitsdienst. Kurz vor 16 Uhr verkündeten die Pfeifen der geschmückten Baulokomotiven die Ankunft des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, in dessen Begleitung sich Gauleiter Murr, der stellv. Gauleiter und ein Vertreter des Reichspropagandaministeriums befanden. Sie betraten unter lebhaften Heilrufen die Baustelle. Beim Abschreiten der Front drängten sich die Arbeiter vor, um Dr. Ley die Hand drücken zu können.

Hierauf begann der eigentliche Festakt, der über alle deutschen Sender übertragen wurde. Böllerschüsse kündeten die Eröffnung des Appells an. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bau, Harpe, meldete, daß in 85 000 Baustellen von 55 000 Betrieben 1 235 300 Gefolgschaftsmitglieder angetreten sind, um die Parole Dr. Leys entgegenzunehmen.

Dann sprach Dr. Ley. Er gab die Parole „Unfallverhütung" aus und erklärte u. a.: Ich bin hier im besonderen, um die Frage zu entscheiden, wir wir die Unfälle in Deutschland und im besonderen bei der Betriebsgemeinschaft Bau am besten verhindern können. Arbeiter und Unternehmer, ihr müßt begreifen, daß eure Gesundheit, euer Körper nicht euch allein gehört, sondern Deutschland. Nicht der Einzelne kann über seine Gesundheit verfügen und wirtschaften wie er will, sondern er muß bedenken, daß er seine Gesundheit für Deutschland erhalten muß.

Der Unternehmer muß sich als wahrer Wirtschaftsführer fühlen. Es liegt besonders an ihm, die Unfälle auf seiner Baustelle möglichst einzuschränken, ja wenn nicht ganz zu verhüten. Er muß immer wieder die gesamte Belegschaft darauf hinweisen, daß Deutschland auf keinen verzichten kann. Das große Gebiet der Sozialversicherung muß zum mindesten reformiert, wenn nicht gar revolutioniert werden. Wir alle wissen, daß Gesetze, die vor 50 Jahren gemacht worden sind, unmöglich heute mehr in allem Gültigkeit haben können. Wir wissen, daß man diese Gesetze heute erneuern muß und nach den Gesichtspunkten unseres neuen Deutschland umbilden und umformen muß. So fangen wir bei der Unfallversicherung an. Sie braucht die geringste Umbildung. Aber wir wollen zeigen, welchen Weg wir bei der Sozialversicherung gehen müssen. Es ist das ein großes Erziehungswerk, an dem alle mithelfen müssen. — Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, Dr. Vögler, dankte Dr. Ley. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied war der Appell beendet.

Reichstheaterwoche in München

Festaufführung in Anwesenheit des Führers

dnb. **München,** 10. Mai. Am Sonntagabend fand die festliche Eröffnungsvorstellung der Dritten Reichstheaterfestwoche im Nationaltheater mit Richard Wagners „Rienzi" statt, die der Hauptstadt der deutschen Kunst würdig war und einen Auftakt zu all den künstlerischen Genüssen gab, die die Reichstheaterfestwoche München 1936 bringen wird.

Viele Male mußte sich nach Schluß der Aufführung der Vorhang teilen und der Dirigent, Generalmusikdirektor Boehm, mußte sich mit den Darstellern unter dem stürmischen Beifall der Zuschauer zeigen, an dem sich der Führer lebhaft beteiligte. Bei der Abfahrt vom Nationaltheater wurden dem Führer begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Der Papst gegen die kommunistische Gefahr

dnb. **Rom,** 11. Mai. Papst Pius XI. wandte sich am Montag bei einem Empfang ungarischer Pilger mit sehr scharfen Worten gegen die kommunistische Gefahr. Er führte u. a. aus: Es ist leider wahr, daß es einen gemeinsamen Feind gibt, der alle und alles bedroht, der selbst das heiligste Familienleben nicht verschont. Der Kommunismus sucht überall einzudringen, sei es mit Gewalt, sei es mit Hinterlist. Viele lassen sich täuschen oder wollen den Feind nicht sehen, viele unterstützen ihn durch Gleichgültigkeit oder durch stillschweigendes Einverständnis. Manche gehen sogar so weit, ihn offen zu begünstigen, und fühlen dabei gar nicht die Bedrohung durch diejenigen, die den Ruin der menschlichen Gesellschaft auf ihr Programm geschrieben haben. Wenn wir in der Welt soviel Blindheit gegenüber dieser großen Gefahr sehen, müssen wir uns in der Verständigung nicht nur in der Religion, sondern auch in der menschlichen Gesellschaft zusammenfinden.

Zwischenfälle in Wien

dnb. **Wien,** 11. Mai. Wien ist am Sonntag ganz knapp an einer starken Entladung der innerpolitischen Spannung vorbeigegangen. Man erfährt jetzt, daß die Anhänger des ehemaligen Vizekanzlers und Heimatschutz-Landesführers Wien, Fey, eine umfangreiche Kundgebung gegen den Aufmarsch des Freiheitsbundes geplant hatten, die sich sicherlich gegen die Regierung selbst hätte richten sollen.

Dadurch, daß Bundeskanzler Dr. Schuschnigg rechtzeitig von den Plänen der Anhänger Feys erfuhr, sich selbst an die Spitze des Zuges des Freiheitsbundes stellte und gleichzeitig Fey durch die Polizei auffordern ließ, seinen Platz, den er in der Ringstraße eingenommen hatte, zu räumen, konnten die Kundgebungen im großen und ganzen verhindert werden. Als nämlich die Anhänger Feys Dr. Schuschniggs ansichtig wurden, wagten sie nicht, ihre Pläne durchzuführen. So kam es, daß die Kundgebungen nur an einzelnen Punkten der Ringstraße aufflammten und rasch vorübergingen.

Hingegen kam es, wie man jetzt erfährt, zwischen abziehenden Gruppen des Freiheitsbundes und Heimwehrleuten in späterer Stunde in äußeren Bezirken Wiens zu Schlägereien, die von Alarmabteilungen der Polizei unterdrückt wurden. Zwei Kinder sollen hierbei durch Steinwürfe verletzt worden sein.

Wie man hört, soll Fey selbst jetzt allerdings erklären, es sei ein reiner Zufall gewesen, daß er sich zur Zeit des Freiheitsbund-Aufmarsches auf der Ringstraße befunden habe. Immerhin könnte der Vorfall für Fey noch Folgen haben.

Olympia-Glocke auf dem Turm

dnb. **Berlin,** 11. Mai. Nachdem Ende der vergangenen Woche die Gerüste vom Glockenturm auf dem Reichssportfeld gefallen waren, wurde die Olympia-Glocke am Montagfrüh in den Glockenstuhl eingelassen. Zunächst wurde der Glockenmantel, der ein Gewicht von 9635 Kilogramm hat, mit einem besonders stark gebauten Flaschenzug an einer Stahltrosse hinaufgewunden. Dann folgte das 3415 Kilogramm schwere Joch mit den Beschlägen und zum Schluß der Klöppel. Nach 1½ Stunden war das schwierige Werk vollbracht.

Aufsehenerregende Enthüllung im englischen Spekulationsskandal

Der Sohn des Kolonialministers belastet

dnb. **London,** 11. Mai. Die erste Sitzung des richterlichen Ausschusses zur Untersuchung der Versicherungsspekulation in Verbindung mit dem vorzeitigen Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen brachte schon kurz nach Beginn der Eröffnung eine aufsehenerregende Enthüllung. Nach den Mitteilungen des Generalstaatsanwalts sind drei Versicherungsgeschäfte auf Anweisung des Sohnes des englischen Kolonialministers Thomas getätigt worden. Der junge Thomas ist Teilhaber der Börsenmaklerfirma Belisha u. Co. Die erste Versicherung wurde bereits am 15. April, also etwa eine Woche vor der Bekanntgabe des neuen Haushaltsplanes im Unterhaus, durch Alfred Bates, einen Freund sowohl des Kolonialministers als auch dessen Sohnes, abgeschlossen.

Das Kreuzergeschwader von der Atlantikreise zurück

Wilhelmshaven. Das Kreuzergeschwader, bestehend aus den Kreuzern „Leipzig", „Köln" und „Nürnberg", ist von seiner Atlantikreise, die die Schiffe nach den Kanarischen Inseln, nach Lissabon und anderen Häfen führte, wieder zurückgekehrt. Kreuzer „Nürnberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte an Bord, fuhr gleich weiter nach seinem Heimathafen Kiel, Kreuzer „Leipzig" wird Montag folgen.

Einen Gendarmeriewachtmeister überfallen

Görlitz. Am Montagvormittag ereignete sich im benachbarten Leschwitz eine schwere Bluttat. Der Gendarmeriewachtmeister Schulz aus Leschwitz wurde bei Ausübung seines Dienstes von einem gewissen Surek aus Kösliz (Kreis Görlitz), der in Leschwitz zu Besuch weilte, tätlich angegriffen, als er die Personalien Sureks feststellen wollte. Surek riß dem Gendarmeriewachtmeister bei der Vernehmung hinterrücks das Seitengewehr aus der Scheide und stieß es dem Wachtmeister durch den Hals, so daß Schulz schwer verletzt zusammenbrach. Schulz mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Der Täter sprang durch ein Fenster und versuchte zu entfliehen, konnte jedoch ergriffen und in das Amtsgericht Görlitz eingeliefert werden. Der Zustand des verheirateten Gendarmeriewachtmeisters ist besorgniserregend.

„Graf Zeppelin" gestartet

Inbetriebnahme des neuen Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main

dnb. Frankfurt (Main), 11. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" startete am Montag um 20 Uhr zum ersten Mal von Frankfurt am Main aus nach Südamerika. An Bord des Luftschiffes befinden sich 20 Fahrgäste.

dnb. **Frankfurt a. M.,** 11. Mai. Der neue Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main draußen an der Reichsautobahn bei Frankfurt bildete am Montag früh das Ziel vieler Volksgenossen. Man erwartete die erste Landung des „Graf Zeppelin" auf dem neuen Flughafen. Führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden, an ihrer Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, waren erschienen. Kurz nach 9 Uhr überflog das um 5.15 Uhr in Friedrichshafen gestartete Luftschiff die Stadt des deutschen Handwerks, um kurz nach 9.30 Uhr mit dem Landungsmanöver zu beginnen. Es dauerte nicht lange, dann war „Graf Zeppelin" verankert und auf Gleisen in die Halle eingeschoben.

In einer Unterredung mit Kapitän von Schiller erklärte dieser dem Vertreter des DNB., daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" jetzt 1 550 000 Kilometer zurückgelegt habe. Wenn das Luftschiff später einmal aus dem fahrplanmäßigen Verkehr zurückgezogen werde, sei vorgesehen, es als Schulschiff zu verwenden.

Kapitän von Schiller kam dann kurz auf den in Bau befindlichen LZ. 130 zu sprechen. Er werde in der Konstruktion keine wesentlichen Veränderungen aufweisen und sich mit „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" in den turnusmäßigen Verkehr nach Süd- und Nordamerika teilen.

Newyork feiert die Hindenburg-Fahrer

Bankett der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer

dnb. **Newyork,** 11. Mai. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Newyork, diese strahlende großzügige Stadt, hat es sich nicht nehmen lassen, die Leute vom Hindenburg in dem Stil zu feiern, auf den die Stadt stolz ist. Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer gab am Sonnabend ein Bankett im Astoria-Hotel. Balken und Ränge sind Kopf an Kopf besetzt von Zuschauern, die das Bankett der 1700 Gäste miterleben wollen.

Von Anfang an herrscht freudig erregte Stimmung, die sich noch steigert, als die Ehrengäste erscheinen, deren sich zunächst in einem anderen Saal die Tonfilmleute bemächtigt hatten. Botschafter Dr. Luther, Dr. Eckener und Kapitän Lehmann werden mit Händeklatschen begrüßt, ebenso Commander Rosendahl, der Kommandant des Marineflughafens Lakehurst.

In seiner Rede, die er mit Rücksicht auf die Gastnation in englischer Sprache hielt, stellte Fr. Luther besonders in den Vordergrund, wie stark das heute gefeierte Ereignis gefördert wurde durch die Zusammenarbeit von deutscher und amerikanischer Seite. Er gab der Hoffnung und Zuversicht Ausdruck, daß diese völkerverbindenden Anlässe sich zukünftig noch mehren mögen.

In besonders feiner und witziger Weise gedachte Commander Rosendahl seines Freundes Eckener. Er schloß mit dem Wunsch, einmal als Führer eines amerikanischen Luftschiffes in Friedrichshafen zu Gast sein zu können, denn das amerikanische Volk werde wohl die früheren Enttäuschungen angesichts des strahlenden Erfolges der „Hindenburg"-Fahrt beiseite schieben.

Diese Hoffnung wurde von Dr. Eckener in seiner Ansprache warm aufgenommen. Er gedachte dankbar all der Förderung durch die amerikanische Marine und dankte dem Präsidenten Roosevelt und allen beteiligten Stellen für die Ermöglichung der Landung in Lakehurst. Nachdem der Redner auf die völkerverbindende Bedeutung dieses Verkehrsmittels hingewiesen hatte, schloß er mit der Versicherung, daß gegebenenfalls auch das Personal der Friedrichshafener Unternehmungen den Amerikanern soweit als möglich zur Verfügung stehen werde.

Knapp, herzlich und bestimmt nahm auch Kapitän Lehmann diese Gesichtspunkte in seiner Rede auf. Von der Carl-Schurz-Gesellschaft wurde Dr. Eckener die selten verliehene Goldene Medaille überreicht.

Gleis durch Felssturz gesperrt

Soest. Die ungeheure Wassermenge, die in den letzten Wochen teils in Regen, teils in Schnee niederging, hat einen großen Teil des Felsens des Riesenberges bei Himmelpforten abgelöst. Die Felsmassen stürzten auf das Gleis der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen und haben es vollständig gesperrt. Daher konnte der Betrieb der Bahn nicht mit Maibeginn eröffnet werden. Man arbeitet jedoch eifrig, die Felsmassen zu beseitigen.

Bielefeld hat rd. 220 000 Quadratmeter Schrebergärten

Bielefeld. Jedem der Bielefeld besucht, fällt die ungewöhnlich große Fläche von Schrebergärten auf, in die unsere Stadt eingebettet liegt. Tatsächlich gibt es denn auch wenig Städte, in denen gerade der Schrebergartengedanke so eifrig gepflegt wird, wie hier. So hat die „W. Z." festgestellt, daß in dreizehn Gartenkolonien 1092 Schrebergärten um Bielefeld herumliegen, die bei einer Durchschnittsgröße von 200 qm je Garten eine durch Privathände aus reiner Liebhaberei gepflegte Gartenfläche von 218 400 qm oder — da es sich hier um eine vorsichtige Schätzung handelt — einen Flächenraum von rund 220 000 qm einnehmen.

Vom Mühlengetriebe vollkommen zerstückelt

Paderborn. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in der Getreidemühle im benachbarten Brenken. Der Müllergeselle, der allein im Mühlenraum war, wurde auf bisher unbekannte Weise von dem Maschinengetriebe erfaßt und mehrere Male förmlich mit rundgeschleudert. Durch den Lärm aufmerksam geworden, eilte der Mühlenbesitzer herbei und stellte den Motor ab. Seine Hilfe kam aber zu spät. In schrecklich zerstückeltem Zustande mußte der Bedauernswerte, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aus dem Räderwerk herausgeschnitten werden. Der junge Müllergeselle hatte erst vor kurzem seine Stelle angetreten.

Bauernhaus und Scheune durch Blitz eingeäschert

Steinhausen. Bei dem ersten Gewitter, das in diesem Frühjahre über den Kreis Büren niederging, schlug der Blitz in das Haus des Bauern Schult-Nillies, das mitsamt der angebauten Scheune und dem Stalle in kurzer Zeit eingeäschert wurde. Auch eine Menge landwirtschaftlicher Maschinen, sonstigen toten Eingutes, vor allem der Ernte, und sogar ein Teil des Viehes wurden durch den Brand vernichtet.

Beim Fußbad durch Elektrizität getötet

Cappel. Die 58jährige Frau Otto Breuer nahm ein Fußbad in einem Raume, dessen Fußboden aus Beton besteht. Während des Badens wollte sie die über ihr hängende elektrische Lampe herunterziehen, kam dabei jedoch wohl mit nicht hinreichend isolierten Teilen der Leitung in Berührung und wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Der „Patr." knüpft an diese Mitteilung mit Recht die Mahnung, für ordnungsmäßige Instandhaltung aller elektrischen Anlagen unbedingt zu sorgen, wie auch Neuanlagen oder Reparaturen nur von wirklichen Fachleuten ausführen zu lassen.

Einjähriges Kind in der Kalkgrube erstickt

Lübbecke. In der Gemeinde Pr. Ströhen fiel das kaum ein Jahr alte Söhnchen des Einwohners Buschendorf in einem unbewachten Augenblick in eine in der Nähe des Hauses befindliche Kalkgrube und erstickte. — In der Ortschaft Sielhorst hat sich der Tischler R. in einem Anfall geistiger Umnachtung erhängt.

Vom Bulldog beide Beine abgefahren

Rieste. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Alfhausen. Der bei der Firma August Weßling in Wallen beschäftigte Torbeck aus Rieste rutschte beim Bremsen vom Sitz seines Bulldoggs und geriet unter die Räder. Die schwere Maschine ging über den Unglücklichen hinweg. Es wurden ihm beide Beine am Oberschenkel abgequetscht. Bald nach der Einlieferung in das Osnabrücker Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Der „reiche Mann" in Geldverlegenheit

Heiratsschwindler ergaunerte 2700 RM.

Düsseldorf. Der 55jährige Wilhelm Friedrich Möller hatte eine ältere Witwe kennengelernt, mit ihr ein Verhältnis angeknüpft und ihr nach einiger Zeit die Ehe versprochen. Er hatte der Frau erzählt, er sei ein sehr wohlhabender Mann mit einer halben Million RM. Vermögen, er besitze ein Haus in Wetzlar und eins in Meererbusch. Er sei Oberingenieur bei einer großen Düsseldorfer Firma mit 2500 RM. Monatsgehalt und werde in nächster Zeit Direktor des Werkes. Zum Beweis dafür, daß er ein reicher Mann sei, legte er der Frau eine Aufstellung von Wertpapieren vor, die bei einer Bank lägen. Als er mit diesen Erzählungen das Vertrauen seiner „Auserwählten" erworben hatte, stellte sich auch bei ihm die bei allen Heiratsschwindlern „vorübergehende" Geldverlegenheit ein. Er verstand es, der Frau nach und nach rund 2700 RM. abzuknöpfen. Mit dem Versiechen dieser Geldquelle erkaltete auch sichtlich seine Liebe. Nur zu bald erfuhr die Frau, daß der „reiche" Mann gar kein Vermögen hatte, die von ihm angegebene Bank existierte überhaupt nicht. Außerdem war er bei keiner Firma angestellt, sondern seit 1932 erwerbslos. Er war vor dem Schöffengericht geständig, will aber der Frau nicht die Ehe versprochen haben. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Mehr als 100 000 RM. veruntreut

Köln. In einer Sondersitzung der 6. Großen Strafkammer begann ein Prozeß gegen zwei 52 und 30 Jahre alte Angeklagte, dessen Dauer auf 10 Tage berechnet wird. Die Anklage wirft den beiden, von denen der eine mit Unterbrechungen, der andere, ältere, seit September vorigen Jahres in Untersuchungshaft sitzt, vor, in den Jahren 1931 bis Herbst 1935 über 100 000 RM. zum Schaden einer Versicherungsgesellschaft veruntreut zu haben.

Verhaftung des Maikönigs

Bonn. In einem kleinen Orte bei Bonn hatten sich am Vorabend des 1. Mai die Junggesellen zusammengesetzt, um nach altem Brauche um die Maikönigin zu steigern. Die schönsten Mädchen des Ortes waren stark gefragt. Ein Fremder, der erst kurze Zeit in einem Gasthof des Ortes wohnte, hatte auch schon seine Herzallerliebste gefunden, und das Glück wollte es, daß die Seine zur Maikönigin erklärt wurde. Das Ereignis wurde ordentlich gefeiert, und alle hatten ihre Freude an dem Fremdling, der bereitwilligst seine Geldbörse öffnete. Natürlich mußte sich der Maikönig auch mit den Junggesellen des Ortes anfreunden, denn es war schon ein Risiko, eine Dorfschöne fortzuholen. Zur Wahrung der Freundschaft waren die Junggesellen zu einem Faß Bier eingeladen. Die Freude war übergroß, die Ueberraschung war eigentlich so unfaßbar, daß man aus dem Kopfschütteln nicht herauskam. Die größte Ueberraschung ließ nicht lange auf sich warten, denn bevor noch der Wirt das Faß Bier anschlug, wurde der Fremde verhaftet. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß er das Geld unterschlagen hatte und von der Polizei gesucht wurde.

Zwei Arbeitsdienstmänner vom Auto erfaßt

Flucht des gewissenlosen Kraftfahrers

Neuwied. An einer Straßenkreuzung unweit der Hermann-Göring-Rheinbrücke wurde in der Nacht zum Sonntag ein mit zwei Arbeitsmännern des Reichsarbeitsdienstlagers Königstein (Taunus) besetztes Motorrad von einem Lastkraftwagen angefahren. Beide Motorradfahrer wurden schwer verletzt. Der Fahrer des Lastkraftwagens ließ die beiden verunglückten jungen Leute hilflos liegen und fuhr in schneller Fahrt davon. Im Laufe des Sonntags gelang es der Polizei, die Besitzerin des Wagens, eine Koblenzer Firma, festzustellen und den Fahrer festzunehmen. Die beiden lebensgefährlich verletzten Motorradfahrer hatten nach 20 Stunden das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Sie liegen im Neuwieder Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall

Brenell. Der Autoschlosser Schwarz aus Düsseldorf-Mettmann hatte auf seinem Motorrad seinen beim Arbeitsdienst in Lobberich weilenden Bruder besucht. In einer Kurve kam seine Maschine ins Schleudern. Hierbei streifte er einen in gleicher Richtung fahrenden anderen Motorradfahrer, dessen Frau auf dem Sozius saß. Die Folgen dieses Streifens waren ungewöhnlich. Alle drei Personen stürzten. Dabei wurden die beiden Männer so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus in Brenell starben. Bei dem zweiten verunglückten Mann handelt es sich um einen Straßenbahnschaffner aus Süchteln. Für die Frau des tödlich verunglückten Straßenbahners ist der Unfall um so tragischer, als sie bereits ihren ersten Mann ebenfalls durch einen Motorradunfall verloren hat.

Ein Hitlerjunge beim Abschied verunglückt

Geldern. Im benachbarten Dorf Issum kam ein Hitlerjunge auf tragische Weise ums Leben. Er kam mit anderen Kameraden vom Unterappell in Keyelaer zurück. Beim Aussteigen lief der Junge neben dem Wagen her, um sich von seinen Kameraden zu verabschieden. Er prallte dabei so heftig gegen einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Einbrecher mit 107 Nachschlüsseln

Koblenz. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, einen 25 Jahre alten Einwohner von Koblenz festzunehmen, der durch zahlreiche Einbruchsdiebstähle, insbesondere minderbemittelte Volksgenossen beträchtlich geschädigt hatte. Nach hartnäckigem Leugnen gestand er 11 Einbruchsdiebstähle und einen Betrug zum Nachteile des Arbeitsamtes in Koblenz ein. Seine Beutezüge erstreckten sich in der Hauptsache auf Wohnungen und Mansarden; den Diebstahlserlös verpraßte er in den meisten Fällen in Vergnügungslokalen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Verbrechers konnte umfangreiches Einbrecherwerkzeug, darunter allein 107 Nachschlüssel, beschlagnahmt werden.

Kalkstickstoff verursachte den Tod

Vennebeck. Wir haben bereits früher wiederholt auf die Gefahr hingewiesen, die für den Menschen beim Umgehen mit Kalkstickstoff besteht. Der im Vennebecker Bruche wohnende Bauer Johanning hatte eine offene Kopfwunde und streute auf seinem Acker Kalkstickstoff, scheint dabei aber nicht die nötige Vorsicht angewandt zu haben. Jedenfalls kam Kalkstickstoff in die Wunde, und es entstand eine Blutvergiftung, der Johanning wenige Stunden später erlag.

Tödlicher Sturz von der Autobahnbrücke

Opladen. Der bei der Reichsautobahn als technischer Angestellter tätige 65jährige Adolf Kleber aus Opladen rutschte von der Autobahnbrücke Reichenbergerstraße so unglücklich aus, daß er über die Mauer hinweg sechs Meter tief auf die Autobahn fiel. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Auf dem Wege zur Arbeitsstätte vom Blitz erschlagen

Bergheim. Während eines schweren Gewitters wurde ein 42jähriger Grubenarbeiter aus Kerpen auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte, der Grube Grefrath, vom Blitz getroffen und getötet. Der auf so traurige Weise ums Leben Gekommene hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

Schmuggler auf der Flucht erschossen

Herzogenrath. Zollbeamte stießen hier auf mehrere Schmuggler, denen sie erhebliche Beute abnehmen konnten. In der Nähe des Ortes hielt ein Zollbeamter zwei weitere Schmuggler an. Um ein Entkommen zu verhindern, wurden die Fahrräder der Schmuggler beschlagnahmt. Obwohl der Beamte die Schmuggler darauf aufmerksam machte, daß er im Falle eines Fluchtversuches von seiner Schußwaffe Gebrauch machen werde, liefen die beiden davon. Nach einigen Warnungsschüssen gab der Beamte einen gezielten Schuß ab, worauf einer der Flüchtigen tödlich getroffen zusammenbrach. Der andere entkam.

†

Heute Nacht 1 Uhr nahm der liebe Gott seine treue Tochter und Leidensbraut, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Heinrich Braukmann

Gertrud, geb. Brinkmann,

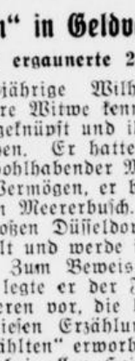
nach 28jährigem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem schwerem Leiden, oft gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche, im 66. Jahre ihres Erdenwandelns, zu sich in den Himmel.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Gertrud Braukmann.

Castrop-Rauxel 2 (Uhlandstraße 28), Castrop-Rauxel 3, Brambauer, Waltrop, Oer, Recklinghausen, den 10. Mai 1936.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. Mai 1936, nachmittags 15,30 Uhr vom Sterbehause aus, Castrop-Rauxel 2, Uhlandstraße 28.
Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, morgens 8 Uhr, in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.
Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Verstorbene war Mitglied des Elisabeth- und Müttervereins.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. (50



MAGGI's WÜRZE
feines Aroma
ausgiebig ×
preiswert ×



„Bei uns findet nicht jeder gewöhnliche Handzettel, jede x-beliebige schlechte Werbedrucksache Anklang. Was soll man denn von der Ware halten, die einem mit minderwertigem Druckzettel angeboten wird. Eine schlechte Werbedrucksache zeugt doch am wenigsten davon, daß die Ware gut sein könnte. Eigentümlich, daß trotzdem Geld für schlechte Drucksachen ausgegeben wird, wo man aus eigener Erfahrung weiß, daß schlechte Drucksachen stets unbeachtet, ungelesen in den Papierkorb wandern".

Es stimmt! Eine Drucksache, die im Satzaufbau, im Druck und im Papier mangelhaft ist, hat keine Wirkung. Darum: Wählen Sie nicht immer die billigste und primitivste Ausführung bei Ihren Geschäfts- und Werbedrucksachen. Mit einer guten Ausführung erreichen Sie stets mehr — — niemals ist das für gute Drucksachen angelegte Geld umsonst.

Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24, Sa.-Ruf 2151

Inserieren bringt Erfolg!

3-Zimmer-Alt-Wohnung
sofort oder später zu vermieten. (28
Näheres:
Bochumer Straße 56.

Zum 1. Juli 36 abgeschlossene
1. Etage
(5 Zimmer und Küche), Nähe Bhf. Rauxel, zu vermieten. (11
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 651 an den Stadtanz.

Ein freudiges Ereignis
bildet die Veranlassung zum Einkauf von Möbel, Textilien usw. Der kluge Geschäftsmann bringt sich daher rechtzeitig durch eine Anzeige im
„Stadtanzeiger"
in empfehlende Erinnerung

Miele-, Falter- u. a. Fahrräder
in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen u. günstigen Bedingungen bei **Kirsch** Münsterstraße 21

Die Verlobung
Vermählung und andere Familienereignisse gebe man im
„STADTANZEIGER" bekannt
Preis dieser Anzeigengröße
4.80 Mark

Deutscher Einheits-Mietvertrag mit Quittungsbuch
aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- u. Grundbesitzervereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums.
Zum praktischen Gebrauch für Mieter u. Hausbesitzer. Preis 20 Pfg. für 2 Stück.
Handliches Format. — 20 Seiten in Karton-Umschlag. Vorrätig in der
Geschäftsstelle des Stadtanzeiger
Münsterstraße 24.



Dienstags und Freitags treffen die frischen Ladungen Ia Oldenburger (68
Ferkel und Läuferschweine
in allen Gewichten bis zu 150 Pfund schwer, ein und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben. Ständig große Auswahl! Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens. (40
Karl Stock, Recklingh.-Süd,
Hillerheide, Heidestr. 52, Tel. 4012.

Wirb
für den „Stadtanzeiger für Castrop-R. u. Umgb."
denn seit über 60 Jahren setzt er sich für die Interessen Deiner engeren Heimat in besonderer Weise ein
Treue um Treue

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger sie bringt Ihnen, was Sie suchen.

Eine verlagstechnische Leistung
ist die Ausgabe der Funkzeitschrift
hör mit mir! hör mit mir!
So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.